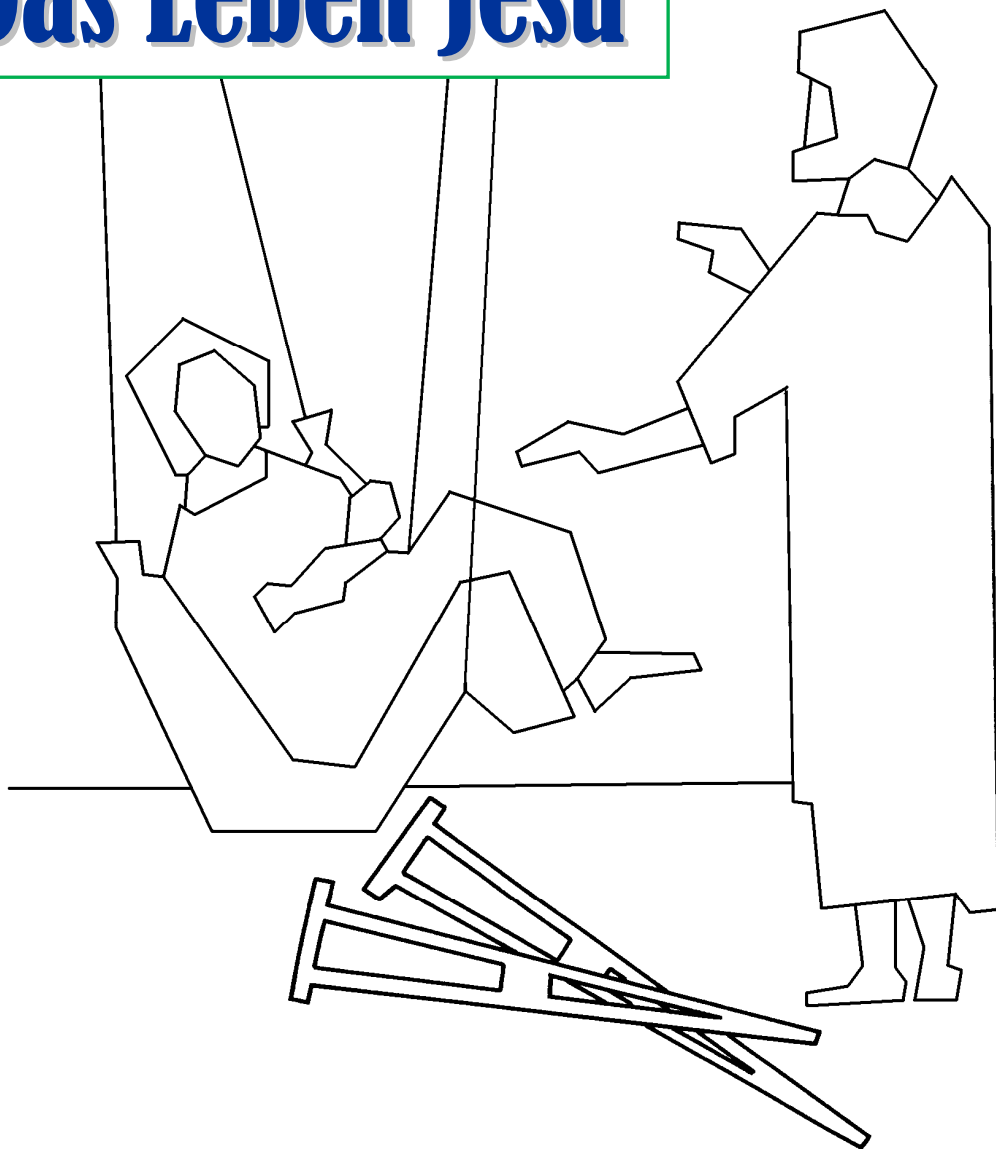


Bibelkurs für

Jungcharler

Das Leben Jesu



Leiterhandbuch

Inhaltsverzeichnis

Einführung	5
Das Licht bricht an	14
An der Wegkreuzung	23
Frohe Botschaft!	29
Folge mir nach!	37
Widerstand bricht auf	43
Die Lage spitzt sich zu	53
Im Schatten des Kreuzes.....	63
Von allen verlassen	71
Es ist vollbracht!	79
Licht aller Völker	87
Anhang	95

Einführung

Zum Thema des Kurses

Jesu Erdenweg wird anhand der vier Evangelien in zehn Lektionen behandelt. Besonders wird darauf geachtet, das Leben und Wirken Jesu im Rahmen seiner Zeit und des jüdischen Volkslebens darzustellen. Gerade durch die enge Verbindung mit dem Leben seiner Umwelt soll Jesus den Kindern wirklich werden. Dabei wird die Bedeutung seines Lebenswerkes für die Menschen aller Zeiten herausgestellt.

Die Ereignisse werden soweit wie möglich in ihrer zeitlichen Reihenfolge gebracht; jedoch sind solche Texte ausgewählt, die die Hauptzüge des Lebens und Wirkens Jesu aufzeigen. Die Gleichnisse und Reden Jesu werden nur kurz gestreift, da ein weiterer Kurs sie näher behandelt. Die Kinder werden im Verlauf des Kurses ihre Bibel immer wieder selbst zur Hand nehmen, um Antwort auf die Fragen zu finden, die während des Unterrichtes auftauchen. Durch diese persönliche Arbeit mit der Bibel soll die Freude am eigenen Bibelstudium geweckt werden. Wenn es gelingt, den Kindern Jesus so vor Augen zu stellen, dass sie seine große Liebe und seine göttliche Vollmacht erkennen und bereit sind, ihm nachzufolgen, wenn sein Ruf an sie ergeht, ist das Hauptziel dieses Kurses erreicht.

Vorbereitung auf die Kinder

1. Charakterzüge elf- und zwölfjähriger Kinder

Kinder in diesem Alter stehen, was ihre körperliche, geistige und gesellschaftliche Reife betrifft, nicht alle auf gleicher Entwicklungsstufe. Mädchen sind den Jungen gewöhnlich voraus. Weniger vorgeschrittene Kinder halten sich lieber zu gleichgeschlechtlichen Kameraden, während die andern eine gemischte Gruppe vorziehen.

Elf- und zwölfjährige Kinder stehen am Anfang einer schnellen Wachstumsperiode. Daraus ergeben sich oft Ruhelosigkeit, Trägheit und eine gewisse Ungeschicktheit.

Sie sind leicht unzufrieden, nörglerisch, unentschlossen, aufässig und unzugänglich als Folge des beginnenden Reifealters. Sie arbeiten am liebsten in Gruppen.

Sie lassen sich leichter durch die Meinung ihrer Kameraden als durch die der Erwachsenen beeinflussen und finden es sehr wichtig, dass sie von ihren Kameraden anerkannt werden und bei ihnen beliebt sind.

Sie lehnen Erwachsene ab, die sie wie kleine Kinder behandeln oder ihnen kein Vertrauen schenken.

Sie zeigen ihre Gefühle und ihre Sympathie weniger als jüngere Kinder. Sie begeistern sich für Abenteuer- und Heldengeschichten. Sie bilden Ideale, die weniger in Werten als in Personen verkörpert sind. Sie streben nach Selbständigkeit.

2. Einige Hinweise für die Arbeit mit »Sorgenkindern«

In jeder Klasse werden Kinder sein, die dem Leiter besondere Sorgen bereiten. Ein Unruhestifter kann oft eine ganze Klasse in Aufruhr bringen und für Kinder und Leiter eine ungemütliche Atmosphäre verursachen. Manchmal sind es aber auch Teilnahmslosigkeit und Verschlossenheit eines Kindes, die Grund zur Sorge geben. In all diesen Fällen sollte der Leiter zuerst die tiefere Ursache der Störungen zu verstehen versuchen, um ihnen dann wirksam begegnen zu können.

Sehr oft ist das Sorgenkind in einer Klasse gleichzeitig das kluge, energiegeladene Kind, das durch den Unterricht nicht voll in Anspruch genommen wird und ein Ventil für seine überschüssige Energie braucht. Solchem Kind könnte zusätzliche Verantwortung übertragen werden.

Es kann aber auch das zurückgebliebene Kind sein, das Nebenbeschäftigungen sucht, weil es nicht in der Lage ist, dem Unterricht zu folgen. Ihm sollten Aufgaben zugeteilt werden, die seiner Begabung entsprechen. Es wird z.B. mit besonderer Befriedigung das Austeilen und Wegräumen der Unterrichtsmittel übernehmen, für den Blumenschmuck im Klassenzimmer sorgen und dergleichen.

Manchmal ist das Sorgenkind aber auch das nervöse, unfrohe Kind. Es benötigt ein Extra Maß an Liebe und Verstehen des Leiters. Vielleicht kann es ihm ab und zu nach Unterrichtschluss bei der Vorbereitung für den nächsten Tag helfen, und dabei kann sich Gelegenheit zu einem ungezwungenen persönlichen Gespräch ergeben.

In manchen Fällen bereitet auch das verwöhnte Kind Schwierigkeiten. Es braucht eine ruhige, feste Hand, muss aber doch bei aller Strenge die Liebe des Leiters fühlen.

Das schüchterne, passive Kind kann ebenso das Sorgenkind sein, weil es sich stets still im Hintergrund verhält und selten aktiv am Unterricht teilnimmt. Dieses Kind hat Ermutigung und Anerkennung nötig, wenn es einmal die Initiative ergreift, sei es bei der Diskussion, beim Spiel oder bei der Werkarbeit. Es sollte ein besonders aufgeschlossenes, fröhliches Kind zum Arbeits- und Spielkameraden haben.

3. Einige Winke für den Leiter

Nach einer Sonntagsschulstunde, in der die Kinder besonders aufmerksam und artig waren, äußerte die Lehrerin anerkennend: »Ihr wart heute wirklich lieb, ich habe mich gefreut«. »Ja, weißt du, Tante«, meinte eines der Kinder, »du warst heute aber auch so nett mit uns«.

Dieses Erlebnis zeigt, dass das Benehmen und die Atmosphäre einer Klasse zu einem ganz großen Teil vom Leiter selbst abhängen. Die folgenden Hinweise wollen dem Leiter das „Nett sein“ erleichtern.

Bereite jeden Abschnitt des Unterrichts bis ins einzelne vor. Sei dir genau im Klaren, was du tun möchtest, und lege alles benötigte Material bereit. Die Unordnung eines schlecht vorbereiteten Unterrichts und die daraus entspringende Unsicherheit und Nervosität des Leiters werden sich unweigerlich auf die Kinder übertragen.

Nimm dir vor jeder Unterrichtsstunde Zeit zur Stille und zum Gebet. Bete für jeden einzelnen Schüler und für dich selbst. Rede in einem natürlichen und freundlichen Ton mit den Kindern. Lege besonders Gewicht hierauf, wenn du Nervosität oder Ärger in dir aufsteigen fühlst.

Gib den Kindern Gelegenheit zur aktiven Mitarbeit, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet, ganz besonders aber, wenn sich Unruhe anbahnt.

Sorge für frische Luft im Klassenraum. Öffne die Fenster während der Pause weit und auch während des Unterrichts für kurze Augenblicke.

Widme dich den Kindern in der Pause. Bereite interessante Spiele und Beschäftigungen vor.

Vorbereitung einer Lektion

Der Leiter muss vor Beginn der Bibelfreizeit Lehr- und Arbeitsbuch genau durchlesen, um einen Überblick über den Verlauf des Kurses und den Zusammenhang der zehn Lektionen zu bekommen. Das gesamte Material sollte nach der angegebenen Liste auf S. 14 bereitgestellt werden.

Die Arbeit mit diesem Buch kann nur dann interessant und fruchtbar sein, wenn der Leiter sich ganz gründlich in den Stoff jeder Lektion vertieft. Kinder empfinden sehr deutlich, wenn der Leiter etwas aus eigener Überzeugung bringt oder wenn er übernommenes Wissen ohne persönliche Stellungnahme weitergibt. Beim Bibelunterricht ist es besonders wichtig, dass das Wort, das er den Kindern sagt, zuvor zu ihm persönlich geredet hat und ihm etwas bedeutet.

Jede Lektion beginnt mit der Angabe des Zielgedankens. Während der Vorbereitung und auch im Unterricht sollte der Leiter sein Ziel ständig vor Augen haben, damit er sich nicht in unwesentlichen Einzelheiten verliert.

Unter „Biblische Grundlage“ sind die Bibelstellen angeführt, die der Lektion zugrunde liegen. Manchmal folgt eine kurze Erklärung über den Aufbau der Lektion. Unter dem Titel „Vorbereitung des Unterrichts“ wird eine Besprechung der Bibeltexte für den Leiter gebracht sowie geschichtliche Einzelheiten, die nicht in der Bibel zu finden sind, die aber den Text erklären helfen. Dieser Teil ist nicht für die Kinder bestimmt, obwohl Einzelheiten daraus in der Gestaltung des Unterrichts verwendet werden können.

Nachdem der Leiter die Bibeltexte und die „Vorbereitung des Unterrichts“ durchgelesen hat, macht er genauere Pläne für den Unterricht. Er sollte versuchen sich vorzustellen, wie er die Vorschläge unter „Gestaltung des Unterrichts“ in seiner Klasse gebrauchen kann. Dabei schreibt er gleich nieder, was er ändern oder hinzufügen möchte. Der breite Rand auf der linken Seite des Textes ist hierfür vorgesehen. Es ist wichtig, dass zugleich mit der Ausarbeitung des Unterrichts die Übungen im Arbeitsbuch der Kinder ausgeführt werden, von dem

der Leiter eine Kopie haben sollte. Alles Material, das zur Durchführung der Lektion gebraucht wird, sollte während der Vorbereitung notiert werden, damit es vor Beginn des Unterrichts zurechtgelegt werden kann.

Nach solch einer gründlichen Vorbereitung können dann auch unvorhergesehene Änderungen, die während des Unterrichts gemacht werden müssen, leichter in Einklang mit dem Hauptziel und den Grundplänen gebracht werden. Eine planlose, unvorbereitete Lektion, auch wenn es dem Leiter gelingt, das Interesse der Kinder wachzuhalten (was meistens nicht der Fall ist), erreicht selten das Ziel, das für sie gesetzt war.

Gestaltung des Unterrichts

Beginn	Vor Beginn des Unterrichts sollte der Leiter sich einige Minuten Zeit zur freundlichen Begrüßung der Kinder und zu einer kurzen, ungezwungenen Unterhaltung nehmen. Danach beginnt der Unterricht mit einem gemeinsamen frischen Morgenlied und Gebet.
Wiederholung des Lernspruchs	Zu Beginn jeder Lektion wird der Lernspruch vom vorhergehenden Tage abgehört (siehe S. 13 „Lernspruch“). Jedes Kind, das seinen Spruch fehlerfrei aufsagen kann, bekommt ein Bildchen zum Einkleben in sein Arbeitsbuch neben dem Spruch, der am Anfang jedes Kapitels steht. Diejenigen, die den Spruch noch nicht gelernt haben, können ihn am nächsten Tag sagen und erhalten ihr Bildchen dann.
Kartenstudium	Jesu Erdenleben wird den Elf- und Zwölfjährigen wirklicher werden, wenn sie auf der Karte die Orte aufsuchen können, in denen die verschiedenen Ereignisse seines Lebens stattgefunden haben; so können sie seinen Reisen folgen und sich die Umgebung, in der er lebte und wirkte, vorstellen. Im Anhang des Arbeitsbuches befinden sich zwei Karten von Palästina. Die Reliefkarte A zeigt die Topographie des Landes, während auf Karte B Städte und Dörfer sowie die Grenzen der einzelnen Provinzen eingezeichnet sind. Mehrere Kinder sollten während der ersten zwei oder drei Tage in der Zeit, die für „Leben in Palästina“ bestimmt ist, zusammen eine Reliefkarte aus Ton oder Erde herstellen. Diese kann dann während des Kartenstudiums und auch sonst in der Bibelarbeit benutzt werden. Anweisungen für die Herstellung einer solchen Karte sind auf S.64 im Arbeitsbuch gegeben. Eine Bildkarte von Jerusalem und seiner unmittelbaren Umgebung befindet sich im Arbeitsbuch auf S.33.
Bibelarbeit	Die Bibelarbeit ist das Kernstück jeder Lektion. Gewöhnlich zerfällt sie in vier Teile: Einleitung, Bibelbesprechung, biblische Geschichte und Bildbetrachtung.
Die Einleitung	Sie besteht meistens aus einigen Fragen, die den Kindern helfen, sich die Ereignisse der letzten Lektion noch einmal in Erinnerung zu rufen, und einer kurzen Beschreibung, die als Hintergrund zur kommenden Bibelbesprechung dient. Solch eine Einführung hilft den Kindern, das Leben Jesu als Ganzes zu

sehen und nicht als eine Reihe unzusammenhängender Ereignisse.

Die Bibelbesprechung Die Bibelbesprechung ist auf die Abschnitte aufgebaut, die in der „Biblischen Grundlage“ angegeben sind, und folgt meistens dem entsprechenden Text im Arbeitsbuch. Sie wird in Form eines Entwurfs gebracht, der dieselbe Anordnung hat wie die „Vorbereitung des Unterrichts“. Er gibt dem Leiter Anregungen, wie er einen Bibelabschnitt für seine Gruppe lebendig machen kann.

Die Bibelbesprechung wird meistens in Form eines Gesprächs durchgeführt. Die Fragen wollen dem Leiter die Richtung weisen, die dieses Gespräch nehmen soll. Sie sind nur als Ausgangspunkte gedacht. Das Ergebnis ist in einigen Sätzen zusammengefasst. Solche Anleitungen sollten als Anregung genommen und nicht nur gedankenlos befolgt werden, da sonst statt eines lebendigen Gesprächs eine langweilige Frage- und Antwortstunde oder eine Predigt von Seiten des Leiters daraus werden könnte. Oft benutzen die Kinder ihr Arbeitsbuch während der Bibelbesprechung. Manchmal sind Fragen gestellt, die sie nach der Besprechung des Abschnitts eintragen. Dann wieder gibt es ein Rätsel zu lösen oder eine Aufgabe durchzuführen, an der die Kinder unabhängig arbeiten und anschließend das Ergebnis miteinander vergleichen. In einigen Lektionen wird anstatt einer Bibelbesprechung ein Abschnitt der Bibel mit verteilten Rollen gelesen. Manchmal wird die Bibelbesprechung zusammengefasst, indem die Kinder einfache Symbole in ihre Arbeitsbücher zeichnen, die das Gelernte im Bild festhalten.

Die biblische Geschichte Die biblische Geschichte steht im Arbeitsbuch. In den meisten Lektionen bildet sie den Höhepunkt der Bibelbesprechung. Sie ist so geschrieben, dass sie das Ziel der Lektion und den Wortschatz und das Interesse Elf- und Zwölfjähriger berücksichtigt. Es ist gewöhnlich am besten, den Kindern die Geschichte zu erzählen, anstatt sie zu lesen. Obwohl die biblische Geschichte im Arbeitsbuch als Beispiel dient, sollte der Leiter sich doch so gut vorbereiten, dass er in der Geschichte lebt, wenn er sie den Kindern erzählt. Nur dann können auch sie sie erleben. Ein Erzähler hat eine ähnliche Aufgabe wie ein Maler. Er soll Bilder vor den inneren Augen der Kinder erstehen lassen, die leben, sich bewegen und zu ihnen sprechen. Er sollte kurze einfache Sätze bilden und viel direkte Rede gebrauchen.

Die Bildbetrachtung Zu jeder Lektion gehört ein Bild, das die Kinder nach der biblischen Geschichte in ihr Buch einkleben dürfen. Diese Bilder sollte der Leiter vor Beginn der Freizeit aus den Arbeitsbüchern nehmen und den Kindern erst dann aushändigen, wenn sie besprochen und eingeklebt werden. Nachdem die Kinder das Bild während einigen Augenblicken betrachtet haben, gibt man ihnen Gelegenheit, ihre Gedanken darüber auszusprechen. In manchen Fällen kann bei der Bildbesprechung der Zielgedanke der Geschichte noch einmal hervorgehoben werden.

Pause	<p>Wenn möglich, sollte sich der Leiter selbst in der Pause mit den Kindern beschäftigen und diesen Teil des Zusammenseins gut vorbereiten. Fröhliches Spiel verbindet die Kinder untereinander und mit dem Leiter.</p>
Singen	<p>Das gemeinsame Singen und Liederlernen sollte in einer frischen, fröhlichen Weise geschehen. Vielleicht kann man die Lieder mit dem Ziel üben, alten oder kranken Leuten eine Freude zu bereiten. Wenn die Kinder um diesen Plan wissen, werden sie mit besonderem Interesse am Üben teilnehmen.</p> <p>Die Lieder dieses Kurses beziehen sich auf die einzelnen Lektionsthemen und können auswendig gelernt werden. Es ist ratsam, am Anfang der Singezeit bekannte Lieder nach den Vorschlägen der Kinder zu singen und dann zum konzentrierten Lernen und Üben überzugehen. Der Leiter sollte selbst immer bekannte Lieder bereit haben, falls die Kinder keine Vorschläge bringen.</p> <p>Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ein Lied einzuüben. Eine gute Methode ist die folgende: Man singt den Kindern einen Vers des neuen Liedes vor, während die Kinder nur zuhören. Dann folgt die Besprechung des Textes und der besonders schwierigen Wörter und Ausdrücke. Die Kinder sprechen den Text einige Male laut nach. Der Leiter achtet darauf, dass die Pausen dem Sinn entsprechend eingehalten werden. Nun wird das Lied noch einmal vorgesungen, wobei die Kinder mitsummen und dann leise mitsingen. Man achte besonders auf den richtigen Takt und lasse vor allem nicht zu langsam singen.</p>
Basteln	<p>In den ersten sieben Lektionen ist eine Zeit von ungefähr 45 Minuten bestimmt, in der die Kinder etwas über das Leben und die Gebräuche in Palästina zur Zeit Jesu lernen. Beschreibungen und Zeichnungen im Anhang des Arbeitsbuches geben den Kindern Anleitung, wie sie eine Reliefkarte, eine Flanellkarte, ein Palästina-Dorf, das Innere eines typischen Ein-Raum-Hauses und einer Synagoge, Haushaltsgegenstände und solche, die zum Gottesdienst gebraucht wurden, und andere Dinge herstellen können. In diesem Alter machen Kinder sehr gern eigene Pläne und führen sie aus. Wenn sie Material zum Arbeiten, Beschreibungen, Anleitungen und etwas Hilfe bei der Erlernung einiger grundlegender Arbeitsmethoden haben, können sie ihre Pläne selbständig oder mit einem Minimum von Hilfe durchführen.</p> <p>Die fertigen Gegenstände werden auf einem Tisch oder in einer Ecke des Raumes auf dem Boden aufgestellt. Der Leiter sollte auf die Gelegenheiten achten, bei denen die gebastelten Gegenstände benutzt werden können, um den Unterricht anschaulicher zu machen. In diesem Fall sollte er die Kinder, die daran gearbeitet haben, die Erklärung selbst geben lassen. Einige Kinder werden mit ihren Arbeiten früher fertig sein als andere. Im Anhang ist eine Liste von zusätzlichen Beschäftigungen für den Fall gegeben, dass nicht mehr genug Zeit ist, um eine größere Arbeit zu beginnen.</p> <p>Werkarbeit mit Kindern erfordert ein sorgfältiges Planen im</p>

Voraus. Da viele der Gegenstände aus Ton hergestellt werden, sollte der Leiter einige schon vorher ausprobieren, um den Kindern später besser helfen zu können.

Mission

Jeden Vormittag ist eine gewisse Zeit (etwa eine halbe Stunde) vorgesehen, in der die Kinder aus der Mission hören sollen, um zu erfahren, wie das Evangelium von Jesus in der ganzen Welt gepredigt wird. Es ist möglich, dass mancher Leiter, der „das Leben Jesu“ unterrichtet, selbst Stoff aus der Missionsarbeit seiner eigenen Kirche oder Gemeinschaft hat, den er den Kindern weitergeben möchte. Für die, die nach Material suchen, werden folgende drei Bücher empfohlen:

1. Paul White: Unter dem Buyubaum. R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal; 107 S., DM 3. -.

Dieses Buch enthält zehn Tierfabeln aus dem afrikanischen Busch; jede der Fabeln birgt eine wichtige geistliche Erkenntnis in sich, die sich in dieser Form den Kindern unauslöschlich einprägen wird. Sie sind allerdings recht kurz, zwischen 6 und 15 Seiten, und werden sich da am besten eignen, wo die Unterrichtszeit sowieso kürzer ist. Auch sind es keine eigentlichen Missionsgeschichten. Sie zeigen aber, wie Menschen in Afrika das Evangelium hören und verstehen.

2. Paul White: Dschungeldoktor in Afrika. R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal; 128 S., DM 3.

In diesem Büchlein lernen die Kinder die Arbeit eines Missionsarztes und seiner schwarzen Gehilfen in Afrika kennen. Man könnte auch diese beiden Taschenbücher von White nebeneinander gebrauchen und nur hin und wieder eine Tierfabel einstreuen.

3. Jean Paul Benoit: Drei Abenteurer Gottes. Christliche Verlagsanstalt, Konstanz; 228 S., DM 4.20.

Elf- und Zwölfjährige begeistern sich für abenteuerliche Geschichten aus fernen Ländern. Dieses Buch erzählt von den drei Missionaren Wilfred Grenfell, David Livingstone und John Williams. Die Geschichten eignen sich nicht zum direkten Vorlesen für die Kinder. Der Leiter müsste die Lebensbilder vorher lesen und nacherzählen.

Missionsopfer

Es wäre gut, wenn die Gruppe am letzten Tag auch ein Missionsopfer zusammenlegen würde. Der Leiter wählt ein Projekt aus (es könnte in eins der Gebiete gehen, in denen sich die Missionsgeschichte abspielt). Das Zusammenlegen des Missionsopfers am letzten Tag könnte zu einem Höhepunkt, vielleicht während der Schlussandacht, gestaltet werden.

Lernspruch

Für jede Lektion wurde ein Bibelvers als Lernspruch gewählt, der noch einmal die Hauptgedanken der Lektion zusammenfasst. Als Abschluss des Unterrichts wird die Bedeutung dieses Verses kurz besprochen. Die Kinder streichen ihn in ihren Bibeln an, um ihn für den nächsten Tag zu lernen. Der Leiter kann während dieser Besprechung das kleine schwarz-weiße Bildchen benutzen, das zu jedem Lernspruch gehört. Die Kinder bekommen ihre Bildchen aber erst am nächsten Morgen, wenn der Spruch wiederholt wird.

Schluss

Die Besprechung des Lernspruches mit dem anschließenden Schlusslied und Gebet sollten als Schlussandacht gestaltet werden.

Verbindung mit den Eltern

Schon in den ersten Tagen der Bibelfreizeit sollte der Leiter die Eltern seiner Kinder besuchen. Viele seiner Kinder wird er besser verstehen lernen, wenn er ihre Elternhäuser kennengelernt hat. Auch das Interesse der Eltern für die Bibelfreizeit kann durch einen Hausbesuch geweckt oder gestärkt werden. Es kostet immer ein wenig Überwindung, an einer unbekanntenen Tür anzuklopfen. Doch in den meisten Fällen werden sich die Eltern über einen Besuch freuen. Die Kinder haben sicher schon von der Freizeit erzählt, uns so wird sich schnell ein Anknüpfungspunkt für ein Gespräch finden. Es ist wichtig, sich durch Gebet auf die Hausbesuche vorzubereiten.

Auch die Schlussfeier bietet eine gute Gelegenheit, Eltern und Freunden der Kinder einen Einblick in die Arbeit der Bibelfreizeit zu geben. (Vorschläge für die Gestaltung einer Schlussfeier finden sich im Anhang dieses Buches).

Raumgestaltung

Der Raum sollte so eingerichtet werden, dass für jedes Kind genügend Platz an einem Tisch zur Verfügung steht. Das ist von besonderer Wichtigkeit für die Werkarbeit, die in diesem Kurs durchgeführt wird.

Für die Aufbewahrung des Lehr- und Bastelmaterials wäre ein Regal oder ein kleiner Schrank am geeignetsten. Ist beides nicht vorhanden, kann das Material auch in Kartons übersichtlich geordnet werden. Ein kleiner Teppich oder eine Ecke des Raumes sollte zum Aufstellen der fertigen Werkarbeiten bestimmt werden.

Ein Blumenstrauß trägt viel zu einer frohen, gemütlichen Stimmung im Raum bei. Die Bilder sollten sorgfältig ausgewählt werden und nach Möglichkeit in Beziehung zum Thema des Kurses stehen.

Material für diesen Kurs

Jedes Kind braucht

eine Bibel oder ein Neues Testament
ein Arbeitsbuch „Das Leben Jesu“
einen Bleistift (möglichst Nr. 2 oder 2 1/2)
Buntstifte (möglichst keine Ölstifte)
eine Büroklammer und einen bunten Faden, um den Kilometerfaden herzustellen (siehe Arbeitsbuch S. 62).

Jeder Leiter braucht

eine Bibel
ein Lehr- und ein Arbeitsbuch „Das Leben Jesu“
Notizbuch mit Namen und Adressen der Kinder
das Buch „Die frohe Botschaft“ (das Lukasevangelium mit vielen Photographien von Palästina, Lutherisches Verlagshaus, Berlin)
eins oder mehrere der unter Mission erwähnten Bücher.

Weiteres Material

Wandtafel (falls keine Tafel vorhanden ist, kann als Ersatz Packpapier oder unbedrucktes Zeitungspapier an der Wand befestigt werden)
eine Schachtel Ölstifte
einige Scheren
Pelikanol
Material für Werkarbeit (siehe Anhang des Arbeitsbuches)
Globus oder Weltkarte
wenn vorhanden kleine Hausapotheke
Bälle und andre Gegenstände zum Spielen.

Lektion
1

Das Licht bricht an

Ziel der Lektion

Den Kindern zu zeigen, dass Jesus Gottes Sohn war, den der Vater aus Liebe zu uns auf die Erde sandte, dass er aber zugleich ein Mensch war wie wir.

Biblische Grundlage

Die Geburt Jesu, Lukas 2/1-20; Matthäus 2/1-21.
Kindheit Jesu, Lukas 2/40/52; Markus 6/3.
Der zwölfjährige Jesus im Tempel (biblische Geschichte), Lukas 2/41-50.

Im Mittelpunkt dieser Lektion stehen die Geschichten der frühen Kindheit und Jugend Jesu. Da diese Geschichten bei den meisten elf- und zwölfjährigen Kindern als bekannt vorausgesetzt werden können, ist keine ausführliche Behandlung des Textes vorgesehen. Einzelne Abschnitte werden herausgegriffen und im Zusammenhang mit dem Zielgedanken dieser Lektion behandelt.

Lernspruch

Lukas 2/30-32: **Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.**

Vorbereitung des Unterrichts

Biblische Besinnung

„Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen“ (1. Johannes 4/9). In diesem Vers liegt das Geheimnis des wunderbaren Geschehens, das mit der Geburt Jesu seinen Anfang nahm. Gottes Liebe hatte zwar über dem Leben der Menschen gewaltet, seit diese aus seiner Hand hervorgegangen waren. Sie hatte sich dem Volk Israel in besonderer Weise offenbart. Aber dann, „nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebräer 1.2).

Jesu Leben auf Erden zeigt uns, was es heißt, ein Leben in ungebrochener, vollkommener Gemeinschaft mit Gott zu leben. Aber mehr als das: indem Jesus das Opfer für unsere Sünde wurde, hat er auch uns die Möglichkeit zu solch einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit Gott geschenkt. „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe“ (2. Kor. 9/15).

Die Lage der Juden in Palästina zurzeit Jesu

1. Die Juden unter römischer Herrschaft

Um ein klares Bild von Jesu Leben auf Erden zu erhalten, müssen wir etwas über die Zeit wissen, in der er lebte und wirkte. Zurzeit Jesu stand das Römische Reich auf der Höhe seiner Macht. Es bildete den Mittelpunkt der ganzen westlichen Zivilisation. Seine Herrschaft erstreckte sich vom Atlantischen Ozean bis zum Euphrat und von der Nordsee bis in die afrikanische Wüste. An der östlichsten Ecke dieses mächtigen Reiches lag das kleine Palästina, das Heimatland der Juden.

63 v. Chr. hatte die römische Armee Jerusalem eingenommen und 40 v. Chr. geriet ganz Palästina unter römische Oberherrschaft.



Es gehörte zur Politik der Römer, dass sie die Führung besetzter Länder wenn möglich einheimischen Regenten überließen. Das war auch in Palästina zur Zeit der Geburt Jesu der Fall. (Herodes, der Große, einer der nicht-jüdischen Einwohner Palästinas, war von dem römischen Senat zum König der Juden ernannt worden. Die Juden hassten ihn, weil er ein Vertreter Roms und ein grausamer Herrscher war. In der Furcht, dass seine Herrschaft ihm entrissen werden könnte, verfolgte Herodes alle, die seine Stellung zu bedrohen schienen. Selbst seine eigene Familie war nicht sicher vor ihm.) Rom übte eine strenge wirtschaftliche und militärische Kontrolle über Palästina aus. Trotzdem hatten die Juden eine gewisse Freiheit in der Handhabung ihrer zivilen und religiösen Angelegenheiten. Der Hohe Rat, dessen Sitz in Jerusalem war, verkörperte die jüdische Gerichtsbarkeit. Dieser jüdische Gerichtshof konnte seine Entscheidungen völlig unabhängig von der politischen Regierung treffen, sofern es sich nicht um Verstöße gegen römische Gesetze handelte. Die politische Leitung vermied eine Einmischung in die religiösen Angelegenheiten der Juden soweit wie möglich.

Trotz dieser Freiheit, die sie in mancher Hinsicht genossen, herrschte unter den Juden große Unzufriedenheit im Blick auf die Römerherrschaft. Rom hatte die letzte Hoffnung auf Unabhängigkeit zerschlagen. Von jeher besaßen die Juden großen nationalen Stolz, der in dem Bewusstsein, Gottes auserwähltes Volk zu sein, begründet war. Dass sie sich unter die Herrschaft einer heidnischen Regierung beugen mussten, empfanden sie als eine Demütigung. Wegen immer wieder aufflackernder Unruhen war deshalb ein starkes Aufgebot römischer Truppen in den größeren Städten Palästinas stationiert.

2. Die Messiaserwartung der Juden zur Zeit Jesu

Die Messiaserwartung, die seit Jahrhunderten im jüdischen Volk lebte, wurde im Angesicht der bedrängten politischen Lage immer mehr mit politischen Hoffnungen verknüpft. Man legte die Verheißungen der Propheten den Bedürfnissen der Zeit entsprechend aus und vergaß fast völlig ihre tiefste Bedeutung, die auf eine innere, geistliche Erneuerung des Volkes

hinwies (Jesaja 53/5.11; 61/1.2). In dieser Tatsache liegt eine Ursache für die ablehnende Haltung der religiösen Führer und später auch der breiten Volksschicht Jesus gegenüber. Weil ihre Hoffnung auf einen Messias ausgerichtet war, der mit äußerer Macht auftreten und seinem Volk zu politischer Freiheit verhelfen würde, übersahen sie die vielen Zeichen in Jesu Leben, die so genau mit den prophetischen Verheißungen übereinstimmten.

Aber da waren auch immer einige, die ein offenes Herz für Gottes Offenbarungen hatten, selbst wenn diese auf unerwartete Weise geschahen. In Berichten der Evangelisten über die Geburt Jesu finden wir solche Menschen, die durch ihren Glauben und ihre Gemeinschaft mit Gott fähig waren, in dem kleinen Kind, das von einer einfachen galiläischen Frau geboren wurde, den von Gott gesandten Messias zu erkennen.

Die Geburt Jesu

Viele Zeichen, die der Geburt Jesu vorausgingen und sie begleiteten, weisen auf eine enge Verbindung zwischen dem einfachen Kind im Stall von Bethlehem und dem großen Schöpfer Himmels und der Erde hin.

Gottes Engel sagte dem frommen und gottesfürchtigen Priester Zacharias die Geburt eines Sohnes voraus, der der Wegbereiter des Messias werden sollte (Lukas 1/5-25). Gott erwählte Maria, die Verlobte des Zimmermanns Joseph, aus dem Stamm Davids zur Mutter Jesu und ließ ihr durch einen Engel das wunderbare Geschehen ankündigen (Lukas 1/26-38). Gott lenkte den Lauf der Geschichte so, dass sich die Verheißungen der Schrift erfüllten und Jesus in der Davidsstadt Bethlehem geboren wurde anstatt in Nazareth, dem ständigen Wohnort Josephs und Marias (Matthäus 2/5. 6; Micha 5/1). Gottes Heerscharen erschienen den Hirten auf dem Feld und verkündigten ihnen die Geburt des Heilandes. Ein Stern zeigte weisen Männern im fernen Osten den Weg zu Jesus. Alle diese Zeichen der göttlichen Herkunft Jesu geschahen nicht vor den Augen der Welt, sondern wurden nur wenigen Gläubigen bekannt, die bereit waren, in dem einfachen Kind den verheißenen König der Juden zu empfangen.

Es fehlte aber auch nicht an Zeichen, die uns zeigen, dass Jesus ein Mensch wie wir geworden war. Gott sandte ihn auf dem Wege der natürlichen Geburt. Diese Geburt geschah in einem armen Stall. Kurz darauf schon mussten die Eltern mit dem Kindlein sich auf die Flucht begeben, da König Herodes es töten wollte. So wird schon zu Beginn des Lebens Jesu deutlich, dass er Gottes Sohn und Mensch in einem war.

Die Kindheit Jesu

Außer der Geschichte des zwölfjährigen Jesus im Tempel gibt uns die Bibel wenig Auskunft über die Kindheit und Jugendzeit Jesu. Wir wissen aber, dass er als ältester Sohn einer Handwerkerfamilie in der Kleinstadt Nazareth heranwuchs. Er hatte vier Brüder und einige Schwestern. Sein Vater war von Beruf

Zimmermann. Das lässt nicht auf besonderen Wohlstand, aber auch nicht auf Armut in der Familie schließen. Jesus wuchs unter seinen Geschwistern und Kameraden wie einer der ihri-gen auf, aber die Bibel betont, dass Gott und die Menschen Wohlgefallen an ihm hatten (Lukas 2/52). Aus dem Verhalten seiner Nachbarn nach Jesu erster Predigt in Nazareth (Markus 6/3) kann man schließen, dass diese ihn bis zu seinem öffent-lichen Auftreten für einen gewöhnlichen Bürger ihrer Stadt gehalten hatten. Markus berichtet, dass sie über seine Worte und Taten verwundert waren und zueinander sagten: „Ist die-
ser nicht der Zimmermann, Marias Sohn? Sind seine Brüder und Schwestern nicht unter uns?“ Das bedeutet in andern Worten: Wie kann sich dieser unser Mitbürger, der unter uns aufwuchs, plötzlich als solch eine besondere Persönlichkeit erweisen?

Dank der geschichtlichen Forschung können wir uns ein ziem-lich genaues Bild von dem Leben in Palästina zurzeit Jesu ma-chen. Daraus können wir schließen, unter welchen Verhält-nissen Jesus seine Kindheit und Jugend verbracht haben muss. (Siehe den Anhang des Arbeitsbuches S. 54-56.)

Lukas 2/41-52 zeigt uns den zwölfjährigen Jesus bei seinem ersten Besuch im Tempel. Der Anlass für diesen Besuch in Je-rusalem war das Passahfest, das jedes Jahr im Frühling zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten gefeiert wurde. Vom zwölften Lebensjahr an war jeder Israelit berechtigt und ver-pflichtet, das Passahfest in Jerusalem zu begehen. Als fromme und gesetzestreue Leute nahmen auch Maria und Joseph all-jährlich an diesem Feste teil. Die Reise von Nazareth nach Je-rusalem war weit und beschwerlich. Man musste Samaria um-gehen und den Umweg durch das Ostjordanland nehmen, denn ein Jude hätte sich durch die Berührung mit den halbheidni-schen Samaritern verunreinigt.

Das Osterfest dauerte eine Woche. Die Tage waren mit Opfer-gottesdiensten und vielen Feiern ausgefüllt. Für einen zwölf-jährigen Jungen, der diese Feierlichkeiten zum ersten Male miterleben durfte, war das ein großes Ereignis. Von Jesus be-richtet die Bibel uns jedoch einen Zug, der bei Jungen seines Alters ungewöhnlich war. Jesus verbrachte seine Zeit mit den Lehrern im Tempel, die über besondere Kenntnisse der Schrift verfügten. Dieses gemeinsame Studium der Schrift fesselte Jesus so sehr, dass er darüber Eltern und Freunde, ja sogar das nach Hause gehen vergaß. Seine ständigen Fragen und Antwor-ten versetzten alle, die ihm zuhörten, in Erstaunen und Ver-wunderung (Lukas 2/47). In der kurzen Erklärung, die Jesus seiner Mutter für sein langes Verbleiben im Tempel gab, deu-tete er zum ersten Mal ein Wissen um die enge Verbindung zwischen ihm und Gott als seinem himmlischen Vater an. Trotzdem ordnete sich Jesus weiterhin seinen irdischen Eltern unter. Im Gehorsam ihnen gegenüber erfüllte er den Willen seines Vaters im Himmel. So reifte Jesus in der Stille heran. Er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Men-schen.

Gestaltung des Unterrichts

Beginn	<p>Lied und Gebet. Ein fröhliches Lied ist gewöhnlich der beste Auftakt für den Unterricht. Es hilft, die fremde und manchmal etwas steife Atmosphäre der ersten Stunde zu vertreiben und verbindet die Kinder untereinander. Man wählt für diesen ersten Morgen ein bekanntes Loblied, etwa: „Lobt froh den Herrn“, „Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“, „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.</p> <p>Der Leiter spricht ein einfaches Gebet.</p>
Bekanntwerden	<p>Falls sich die Kinder untereinander nicht kennen, erfolgt ein kurzes gegenseitiges Vorstellen. Am besten erklärt der Leiter zuerst, wie er angesprochen sein möchte, und erzählt kurz aus seinem Leben und aus seiner Arbeit, was die Kinder interessieren könnte. Dadurch wird schnell der Kontakt zwischen ihm und den Kindern hergestellt. In ähnlicher Weise stellen sich auch die Kinder vor. Vielleicht können sie in den ersten Tagen Ansteckkärtchen mit ihren Rufnamen tragen, bis sich alle kennen.</p>
Einführung in den Kurs	<p>Die Arbeitsbücher werden verteilt, und die Kinder schreiben ihre Namen hinein. Dann gibt der Leiter eine kurze Einführung in den Kurs, indem er den Titel des Buches und der einzelnen Lektionen vorliest und einiges aus dem Inhalt erwähnt, wie z. B. die Geschichten, die verschiedenen Aufgaben, Bilder, den Anhang über Palästina usw.</p>
Bibelarbeit	<p>Die Lage der Juden in Palästina zurzeit Jesu</p> <p>Die Kinder sollten etwas über die Zeit und die Lage des Landes wissen, in dem Jesus lebte und wirkte. Sie suchen Palästina auf einer Weltkarte auf und vergleichen es mit der Lage und Größe ihres Heimatlandes.</p> <p>1. Die Juden unter römischer Herrschaft</p> <p>Der Leiter beschreibt die Größe und Macht des damaligen Römischen Reiches, indem er seine Grenzen auf der Karte zeigt und dabei auch andeutet, wo Palästina in diesem Reich lag. Dann erwähnt er die Beziehung Palästinas zu Rom: den einheimischen, aber von Rom eingesetzten Herrscher, die römischen Truppen im Land und die gewisse Freiheit in religiösen und zivilen Angelegenheiten. Zum Schluss beschreibt er den großen Nationalstolz der Juden, aus dem der Hass gegen die römische Besatzung, vor allem auch gegen den König Herodes, entsprang.</p> <p>2. Die Messiaserwartung der Juden zur Zeit Jesu</p> <p>Es wird darauf hingewiesen, dass in dieser schweren Zeit die Hoffnung auf den Messias, den Gott durch die Propheten verheißen hatte, besonders lebendig war. Die Juden stellten sich dann den Messias als einen mächtigen Herrscher vor, der die Feinde zum Land hinaustreiben und seinem Volk Frieden und Wohlstand bringen würde.</p>

Hatten die Propheten solch einen Messias verheißen? (Die Kinder lesen Jesaja 61/1 und versuchen, daraus die Aufgabe des Messias herauszufinden.)

Die Geburt Jesu

Die Kinder lesen den ersten Abschnitt auf S. 5 aus ihren Arbeitsbüchern. Die angegebenen Bibelstellen werden aufgeschlagen und von einzelnen Kindern gelesen.

Warum sandte Gott Jesus zu uns? (Die Kinder lesen die Antwort auf diese Frage nicht aus ihren Arbeitsbüchern, sondern versuchen sie aus der angegebenen Bibelstelle 1. Johannes 4, 9 zu finden. Dann wird sie ihnen lebendiger werden. Der Leiter kann, wenn nötig, ergänzen: Johannes sagt, dass Gott Jesus sandte, weil er uns so sehr liebte. Er wollte, dass wir ewiges Leben haben sollten. Dieses ewige Leben war uns durch den Sündenfall verlorengegangen. Viele Menschen hatten Gott überhaupt ganz vergessen. Andere dachten noch an ihn, aber sie hatten dabei kein frohes Herz, denn sie mussten an ihre Sünde denken, durch die sie Gott immer wieder betrübten. Jesus allein konnte das Verhältnis zwischen den Menschen und Gott wieder in Ordnung bringen. Deshalb verließ Jesus seine himmlische Heimat und wurde ein Mensch wie wir.)

Wem ließ Gott zuerst verkündigen, dass der Heiland geboren sei? Auf welche Weise geschah die Verkündigung? (Lukas 2, 8-14. Ein gutes Bild über die Verkündigung der Engel an die Hirten würde den Kindern die Geschichte noch anschaulicher machen.)

Wie wissen wir, dass die Hirten der frohen Botschaft des Engels glaubten? (Lukas 2/15-20)

Wer weiß noch von andern Leuten, denen Gott die Botschaft verkündigen ließ? (Den Weisen, Simeon und Hanna.)

Freuten sich alle Leute, die von der Geburt Jesu hörten, darüber? (Der Leiter erinnert die Kinder an die Geschichte des Königs Herodes.)

Warum fürchtete sich der König vor einem kleinen Kind? (Matthäus 2/1-6. Die Beziehungen zwischen Herodes Furcht und der gespannten politischen Lage sollte herausgestellt werden. Siehe S. 6 im Arbeitsbuch.)

Wie wurde Jesus vor dem grausamen König geschützt?

Die Kindheit Jesu

Die Bibel berichtet nur sehr wenig über Jesu Kindheit und Jugend. Die Kinder lesen Lukas 2/52 und Markus 6/3 und besprechen sie anhand von Bildern und Beschreibungen aus dem Anhang des Arbeitsbuches.

Lukas 2/52. Jesus wuchs wie jedes andere Kind heran. Er wurde älter und klüger und stärker und größer. Gott und seine Nachbarn und Freunde hatten Freude an ihm.

Bildbetrachtung. Die Bilder von der Synagogenschule werden verteilt und eingeklebt. Der Leiter erzählt den Kindern, wie es

in einer solchen Schule zugeht. (Siehe Anhang S. 56.) Wenn die Zeit ausreicht, sollten auch die Bilder von Nazareth aus „Die frohe Botschaft“ betrachtet werden.

Markus 6/3. Jesu Familie. (Im Anhang S. 54/56 befinden sich kurze Schilderungen über das Leben in einer jüdischen Familie.)

Biblische Geschichte (S. 7 im Arbeitsbuch). Der Leiter sollte beim Erzählen der Geschichte an die Hinweise denken, die für die Vorbereitung und das Erzählen einer Geschichte auf S. 10 dieses Buches gegeben sind.

Pause

Die Pause, in der die Kinder sich in frohem Spiel entspannen, sollte gut vorbereitet werden. Sie trägt dem starken Bedürfnis der Kinder nach körperlicher Bewegung Rechnung. Laufspiele sind bei Elf- und Zwölfjährigen besonders beliebt, da sie flink und behände sind und große körperliche Geschicklichkeit besitzen. Der Leiter sollte mit den Kindern spielen, denn dadurch werden er und die Kinder sich in einem neuen Licht kennenlernen. Obwohl Kinder immer wieder mit großer Ausdauer die gleichen Spiele vorschlagen, sollte der Leiter seine Gruppe auch einmal mit neuen Spielen überraschen. Eine Reihe solcher weniger bekannten Spiele befindet sich im Anhang.

Singen

Da dies die erste Singezeit ist, die der Leiter mit seiner Gruppe hat, wäre es am besten, zuerst bekannte Lieder zu singen. Dabei kann festgestellt werden, über welchen Liedschatz die Kinder bereits verfügen und was für Schwächen oder Stärken der Gruppengesang hat. Falls einige der Kinder Blockflöte oder andere Instrumente spielen, sollten sie ermuntert werden, diese mitzubringen, da einige der Lieder im Arbeitsbuch eine Begleitstimme haben.

Der Text des Kanons, der an diesem ersten Tag gelernt wird, steht im Zusammenhang mit der heutigen Lektion „Das Licht bricht an“. Auf diesen Zusammenhang sollte vor dem Singen hingewiesen werden: Wir bitten Gott, dass er uns seine Wahrheit und sein Licht senden möge, damit sie uns auf dem Weg zu Gott leiten. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“

Beim Singen sollte besonders darauf geachtet werden, dass zwischen den Zeilen keine zu langen Pausen entstehen und der Kanon zusammenhängend gesungen wird.

Etwas zum Nachdenken

Diese Übung ist eine Zusammenfassung der ganzen Lektion und soll ihr Ziel noch einmal unterstreichen. Sie kann von der ganzen Gruppe gemeinsam durchgeführt werden. Die Kinder lesen der Reihe nach die Sätze vor und vervollständigen sie. Wo sie sich über ein Wort nicht einig sind, sollten sie die richtige Antwort selbst zu finden versuchen, indem sie die angegebene Bibelstelle nachschlagen. Nachdem ein Satz vervollständigt ist, wird besprochen, ob er mehr Jesu menschliche oder göttliche Herkunft betont. Der Stern kann mit einem gelben Buntstift, die Krippe mit einem braunen gezeichnet werden.

Basteln

An diesem ersten Tag sollte ungefähr eine halbe Stunde berechnet werden, um die verschiedenen Werkarbeiten zu planen, die im Zusammenhang mit dem Studium der Landschaft,

des Lebens und der Sitten in Palästina von den Kindern angefertigt werden sollen. Der Leiter weist auf den Zusammenhang zwischen den Werkarbeiten und dem Inhalt des Kurses hin und zeigt den Kindern die verschiedenen Möglichkeiten. Sie sollten Zeit haben, den Anhang ihres Buches für sich selbst durchzublättern und sich anhand der verschiedenen Vorschläge zu überlegen, woran sie gerne arbeiten würden. Zu manchen Arbeiten, wie z.B. dem Anlegen der Karte (S.64), tun sich am besten einige Kinder zusammen. (Eins von ihnen kann die Unterlage für die Reliefkarte vielleicht am selben Nachmittag zu Hause herstellen und am nächsten Tag mitbringen. Damit wäre schon ein gutes Stück Vorarbeit geleistet.)

Andere Basteleien können gut von einzelnen Kindern allein ausgeführt werden. Der Leiter sollte sich notieren, wer welche Arbeit übernimmt. Es sollte gemeinsam überlegt werden, was für Material benötigt wird, damit am nächsten Nachmittag alles bereit ist. Manches können die Kinder wahrscheinlich von zu Hause selbst mitbringen.

Missionsgeschichte

Nähere Hinweise finden sich in der Einführung.

Lernspruch als
Schlussandacht

Ausgangspunkt zur Besprechung des Lernspruchs ist der Titel der heutigen Lektion.

Warum heißt unser erstes Kapitel wohl „Das Licht bricht an“? Die Verse, die wir heute lernen wollen, sind ein Gebet, das in Lukas 2,30-32 steht.

Wann, wo und von wem wurde dies Gebet gesprochen? (Die Kinder schlagen die Stelle in ihren Bibeln auf und suchen die Antwort zu finden.)

Was erkannte Simeon, obwohl Jesus damals noch ein kleines Kindlein war? (Gott hatte Jesus als Licht für alle Völker gesandt, nicht nur für das Volk Israel.)

Heute sehen wir, dass Simeon Recht hatte. Die Botschaft von dem Licht, das damals in Bethlehem anbrach, wird in allen Ländern der Erde verkündigt. (Die Kinder merken sich den Lernspruch in ihren Bibeln an und lernen ihn für den nächsten Tag.)

Ein Liedvers, der als Schlusslied gesungen werden kann, befindet sich im Anhang dieses Buches.

An der Wegkreuzung

Ziel der Lektion	Den Kindern einen Eindruck von Jesu Weg und Auftrag zu geben und ihnen zu zeigen, dass Jesus diesem Weg und Auftrag trotz schweren Versuchungen treu bleibt.
Biblische Grundlage	Die Wegbereitung für den Messias, Matthäus 3/1-12; Lukas 3/1-18. Die Taufe Jesu, Matthäus 3/13-17. Die Versuchung Jesu (biblische Geschichte), Matthäus 4/1-11.
Lernspruch	Hebräer 2/17a.+18: Daher musste er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde... Denn worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

Vorbereitung des Unterrichts

Biblische Besinnung	In Lektion 1 wurde bereits angedeutet, welchen Weg Gott mit dem Messias Israels gehen würde. Krippe und Stall, die Kleinstadt Nazareth und die Zimmermannswerkstatt Josephs weisen darauf hin, dass es kein Weg voll Glanz und Herrlichkeit, sondern ein Weg der Erniedrigung sein würde.
---------------------	---

Die Wegbereitung für den Messias

Gott selbst bereitete sein Volk durch einen besonders erwählten Boten auf die Ankunft Jesu vor. Bereits vor seiner Geburt wurde Johannes, der Sohn des Priesters Zacharias, zum Wegbereiter des Messias bestimmt (Lukas 1/5-7). Zacharias gehörte zu der kleinen Schar in Israel, die Gottes Weg erkannt hatte und im Messias den Herrn erwartete, der seinem Volk „Erkenntnis des Heils geben würde, das da ist in Vergebung ihrer Sünden“ (Lukas 1, 77). So konnte schon im Elternhaus der Grund für jene gewaltige Predigt gelegt werden, durch die Johannes sein Volk für die Ankunft Jesu vorbereitete.

Die Predigt des Johannes weist klar auf das Reich und den Weg des Messias hin. Weil es kein Reich mit irdischer Macht und Herrlichkeit sein würde, bestanden die Vorbereitungsarbeiten nicht im Reinigen und Schmücken der Straßen und Häuser oder im Anlegen der Festgewänder, sondern in einer gründlichen Reinigung und Erneuerung der Herzen: „Tut Buße! Bekennet eure Sünden! Lasst euch taufen!“ (Lukas 3, 7-14). Johannes blieb aber nicht bei dem Aufruf zur Reue und zum Bekenntnis der Sünde stehen, sondern forderte den Beginn eines neuen Lebens, das die Echtheit der Buße beweisen sollte: „Bringet Früchte, die der Buße würdig sind“ (Lukas 3/8).

Johannes predigte mit Vollmacht, die überzeugte und zu Herzen ging. Dem Volk konnte seine göttliche Sendung nicht verborgen bleiben. „Da gingen zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“ (Matthäus.3/5. 6).

Der Amtsantritt des Messias

Jesus war etwa 30 Jahre alt, als die Nachricht von dem Auftreten Johannes des Täufers auch in die galiläische Stadt Nazareth drang. Bis zu dieser Zeit war Jesus als Zimmermann in seiner Heimatstadt tätig gewesen (Markus 6.3). Nun war für ihn die Stunde gekommen, aus der Verborgenheit herauszutreten und seine öffentliche Wirksamkeit zu beginnen. Auf welche Weise würde er sich dem Volk offenbaren?

Jesus wandert nach Judäa an den Jordan. Still und unbeachtet tritt er in die Reihe derer, die ihre Sünden bekannt haben und um die Taufe bitten. Nur Johannes erkennt in ihm den Messias, dem er den Weg bereitet hat, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt.

So beginnt Jesus sein Werk unter den Menschen, indem er sich als einer der ihren zu ihnen stellt. Damit beschreitet er den Weg, den er später mit den Worten beschreibt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matthäus 20/28).

Und Gottes Ja steht über diesem Weg. Gerade dort, wo Jesus sich so erniedrigt, tut sich der Himmel auf und Gott bekennt sich zu ihm: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3/17).

Der Feind greift an

Weil Gottes Ja über dem Weg Jesu steht, ist es ein Weg, über dem das Nein Satans, des Widersachers Gottes, stehen muss. Satan hat allen Grund, um seine Herrschaft zu bangen; denn indem Jesus die Rettung der Menschen anstrebt, hat er auch die Überwindung seiner finsternen Macht zum Ziel, die seit dem Sündenfall alle Menschen zum Ungehorsam gegen Gott geführt hatte.

Weil Jesus sich so völlig den Menschen gleichstellte, bot er Satan die gleichen Angriffspunkte wie alle Menschen. Auf diese Tatsache nimmt die Bibel Bezug, wenn sie in Hebräer 4/15 sagt, dass Jesus in allen Dingen versucht wurde wie wir. Doch in einem Punkt unterschied Jesus sich von den Menschen: er war ohne Sünde. Er hatte seinen Willen völlig dem Willen Gottes untergeordnet. Damit stand Jesus dort, wo Adam und Eva vor dem Sündenfall standen. In diesem ungetrübten Verhältnis zu Gott lag Jesu Macht über Satan und das Geheimnis seiner Unüberwindbarkeit.

Satans ganzes Trachten war darauf ausgerichtet, dieses Verhältnis Jesu zum Vater zu zerstören. Wie er einst den ersten Adam zu Fall gebracht hatte, will er dies nun auch beim zweiten Adam versuchen und damit das Erlösungswerk Gottes unmöglich machen. Im Grunde haben alle drei Versuchungen Satans das Ziel, das sie damals bei den ersten Menschen hatten: das Vertrauen Jesu zu erschüttern und ihn dazu zu bringen, unabhängig von Gott in eigener Kraft zu handeln. In dreifachem Anlauf versucht Satan dieses Ziel zu erreichen.

1. „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ (Matthäus 4/2-4).

Mit anderen Worten: Du hast es doch nicht nötig, wie ein machtloser Mensch auf Gottes Hilfe zu warten. Mach deiner Not in eigener Kraft ein Ende! Aber Jesus hat ja sein Gottgleichsein preisgegeben. Um uns Menschen zu erlösen, ist er bereit geworden, den Willen Gottes in unserer menschlichen Schwachheit zu erfüllen. Deshalb geht es Jesus auch jetzt, trotz größter körperlicher Schwäche, nicht in erster Linie um Brot, sondern darum, in völligem Vertrauen auf die Weisung des Vaters zu warten. So ruft er Satan zu: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“

2. „Bist du Gottes Sohn, so lasse dich von des Tempels Zinne hinab... (Matthäus 4/5-7).

Wieder versucht Satan, Gottes Weg in Frage zu stellen. Wie viel leichter wäre es für Jesus, wenn er die Anerkennung des Volkes mit einem Schlag gewinnen würde, anstatt mit Liebe und Geduld um ihr Vertrauen zu werben. Satan bekräftigt seinen Vorschlag ganz fromm mit einem Wort Gottes: „Denn es steht geschrieben: 'Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.' „

Aber kann man sich auf die Hilfe der himmlischen Mächte berufen, wenn man sein Leben in eigenmächtiger Weise in Gefahr begibt, nur um Ehre und Ruhm zu erlangen? Nein, Jesus kennt den Vater, und er weiß, dass er Gottes Schutz nicht in Anspruch nehmen darf, um sich selber vor den Menschen groß zu machen. Er wird Gottes Macht gebrauchen, aber nicht um sich selbst, sondern um Gott zu verherrlichen. Deshalb entgegnet Jesus Satan: „Es steht geschrieben: 'Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.' „

3. „Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit will ich dir geben...“ (Matthäus 4, 8 -10).

Jesus soll nach Satans Wunsch als irdischer König auftreten und die menschlichen Erwartungen seines Volkes erfüllen. Er soll Huldigung entgegennehmen anstatt Verachtung, eine Krone von Gold tragen statt des Dornenkranzes. Steht dieser Vorschlag Satans nicht viel mehr im Einklang mit den Hoffnungen des jüdischen Volkes als Gottes Weg für Jesus?

Aber Jesus weiß, dass das wahre Glück für die Menschen, derbleibende Friede für ihre Seele, nicht auf dem Weg irdischen Erfolges zu finden ist. Deshalb ist er gekommen, um seinem Volk durch Leiden und Sterben einen Frieden zu erkaufen, der wertvoller ist als alles, was sie erwarten.

Aus der engen Verbindung mit Gott erwächst Jesus die Kraft, den Versucher zu erkennen und zu überwinden. Weil er die Menschen liebt, steht sein Verlangen nicht nach ihrer Bewunderung, sondern danach, ihr tiefstes Sehnen zu stillen.

„Daher musste er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hoherpries-

ter vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks: Denn worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebräer 2/17. 18).

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung des Lernspruches (Lukas 2/30-32). Jedem Kind wird Gelegenheit gegeben, den Lernspruch auswendig zu sagen. Alle, die ihn fehlerlos aufsagen können, erhalten das kleine Bild, um es auf S. 5 in ihre Bücher zu kleben. Diejenigen, die den Spruch nicht gelernt haben, können ihn am nächsten Tag sagen.

Kartenstudium. (1) Aufsuchen der Orte auf Karte B, die im Zusammenhang mit Jesu Geburt und Jugend stehen: Bethlehem, Jerusalem, Nazareth. Diese Orte sollten auch auf Karte A aufgesucht werden, um einen Eindruck von der Landschaft der Gegend zu bekommen, in der sie liegen. Ebenso werden einige Bilder aus „Die frohe Botschaft“, S. 3/4, 6, 7/15, den Kindern helfen, sich die Umgebung dieser Orte vorzustellen. (2) Die Provinzen Palästinas zurzeit Jesu. Die Kinder erinnern sich, dass zur Zeit der Geburt Jesu Herodes, der von Rom eingesetzt worden war, über ganz Palästina regierte. Dann erklärt der Leiter, wie die Lage 30 Jahre später aussah, als Jesus im Begriff stand, sein Werk zu beginnen. (Siehe Karte B auf S. 63 des Arbeitsbuches. Dort sind die Herrscher der einzelnen Provinzen angegeben.) Dabei können die Kinder die verschiedenen Provinzen auf Karte B aufsuchen.

Es ist wichtig, dass der Leiter selbst diese geschichtlichen Tatsachen sowie die Karte von Palästina von Anfang an gut beherrscht, um nicht an das Buch gebunden zu sein. Immer wieder wird während dieses Kurses darauf Bezug genommen werden.

Bibelarbeit

Einleitung. Ein kurzer Rückblick auf den letzten Teil der ersten Lektion stellt die Verbindung zwischen Lektion 1 und Lektion 2 her.

Was tat Jesus, nachdem seine Eltern ihn an jenem Passahfest 26 im Tempel von Jerusalem gefunden hatten? (Lukas 2/51.52)

Was wissen wir über die Zeit, in der Jesus zum Mann heranwuchs? (Markus 6.3)

Die Wegbereitung für den Messias

Zeit: Der Leiter weist darauf hin, dass wir nach Jesu Besuch im Tempel erst wieder von ihm hören, als er 30 Jahre alt war.

Ort: Bethabara am Jordan, in der Provinz Peräa. Die Bilder auf S. 7 von „Die frohe Botschaft“ werden gezeigt.

Nachdem die Ereignisse auf diese Weise vorbereitet sind, wird die Bibelarbeit anhand des Arbeitsbuches durchgeführt. Der Leiter kann den Text im Arbeitsbuch zu Hilfe nehmen, um die verschiedenen Bibelstellen einzuführen. Er kann selbst erzählen oder die Kinder abwechselnd lesen lassen.

Es würde gut sein, an einigen Stellen noch mehr Einzelheiten zu erwähnen. Z. B. kann erzählt werden, dass Johannes nur sechs Monate älter war als Jesus und mit ihm verwandt war (Luk 1,26.36). Wenn genügend Zeit ist, können die Verse Lukas 1,76.77 aus dem Lobgesang des Zacharias gelesen werden. Wenn im Arbeitsbuch Fragen gestellt werden oder Sätze zu vervollständigen sind, sollte den Kindern Zeit gelassen werden, die Antworten in den angegebenen Bibelstellen zu finden. Sie sollten mit dem Schreiben warten, bis eine gemeinsame Antwort auf die Fragen gefunden worden ist. Der Leiter sollte daran denken, den Kindern die Situation, aus der die jeweilige Bibelstelle kommt, lebendig zu machen. Wenn sie z. B. Matthäus 3,2.8 lesen, kann er ihnen helfen, sich in die Leute hineinzusetzen, die da am Jordan der Botschaft des Johannes zuhören. Da stehen sie und denken an all die vielen Male, wo sie gegen Gottes Gebote gehandelt haben. Der praktische Rat, den Johannes später dem Volk, den Zöllnern und den Soldaten gibt, kann schon hier vorbereitet werden, indem der Leiter drei Vertreter der verschiedenen Gruppen beschreibt: Da ist eine reiche Frau in feinen Kleidern und kostbarem Schmuck, die sich daran erinnert, wie sie erst neulich einen armen Bettler von ihrer Tür fortgejagt hat. Da ist ein Zollbeamter, der beschämt daran denkt, wie er von vielen Menschen mehr als die gesetzlich vorgeschriebenen Steuern verlangte, um den Rest des Geldes für sich behalten zu können. Da ist ein Soldat, der an manche schlimme Gewalttat denkt, die er im Laufe seines Soldatenlebens schon verübt hat.

Der Amtsantritt des Messias

Dieser Teil kann auf ungefähr dieselbe Weise durchgeführt werden wie der erste.

Bildbetrachtung. Zur Besprechung der ersten Frage werden die Bilder von Jesu Taufe benützt. Nachdem dieser Teil der Lektion abgeschlossen ist und die Antworten eingetragen sind, werden die Bilder auf S.12 des Arbeitsbuches eingeklebt.

Der Feind greift an

Biblische Geschichte (S.12 im Arbeitsbuch). Die Bücher sollten beiseite gelegt werden, wenn der Leiter die biblische Geschichte erzählt.

Mit Hilfe der beiden Übungen „Gottes Weg oder Satans Weg?“ und „Hilfe in der Versuchung?“ (S.14 im Arbeitsbuch) soll die Bedeutung der Versuchungsgeschichte noch einmal zusammengefasst werden. Die Kinder können beide Übungen selbständig machen. Danach werden die Antworten verglichen und Fehler berichtigt. Es sollte zur Regel gemacht werden, dass die Kinder keine Antwort eintragen, für die sie nicht einen Grund angeben können. Ebenso sollte der Leiter sich überzeugen, dass, wenn Fehler berichtigt oder Antworten nach gemeinsamer Besprechung eingetragen werden, alle Kinder verstehen, was sie schreiben. Der Leiter sollte immer im Auge behalten, dass die Übungen-im Arbeitsbuch da sind, um die Lektion zusammenzufassen oder verständlicher zu machen, und nicht, um zu sehen, wie viel Kinder gelernt haben.

Schlüssel zu der Übung „Hilfe in der Versuchung“: Das Gebet, die Bibel.

Pause

Während der Pause sollten alle Fenster weit geöffnet werden.

Singen

Nachdem die Kinder einige Lieder vorgeschlagen haben und der Kanon „Sende dein Licht“ wiederholt worden ist, wird das Lied auf S.15 im Arbeitsbuch gelernt. Es wird in den folgenden Tagen als Morgenlied gesungen. Die beiden Begleitstimmen können mit Blockflöten oder andern Instrumenten gespielt werden.

Dieses Morgenlied stammt aus der Reformationszeit. Des-halb sollte es erst einmal gelesen werden, um sicher zu sein, dass die Kinder Worte wie han=haben und beut=biere verstehen. Der erste Vers ist ohne weiteres verständlich. Im zweiten Vers wird von allem gesprochen, worum wir Gott bitten (Gnade und Licht werden genannt). Im Gegensatz zum zweiten Vers spricht der dritte von Dingen, die Gott aus unserm Herzen hinaustreiben soll und vor denen er uns bewahren möge (Finsternis=Neid und Streit, Ärger, Blindheit=das Unvermögen, den rechten Weg zu finden, Schande=böses Tun). Der vierte Vers ist klar und verständlich.

Basteln

Der Leiter muss mit dem Arbeitsgang der verschiedenen Gegenstände, die die Kinder herstellen werden, selbst vertraut sein. Wenn möglich, sollte er sie vorher ausprobiert haben. Das Material für die verschiedenen Arbeiten, wird in getrennten Kartons oder in einem Regal aufbewahrt. Der Leiter sollte vor Beginn des Unterrichts überlegen, wie er das Zimmer nach der Pause einrichten kann, so dass jedes Kind genügend Platz hat und an die Werkzeuge und das Material heran kann, das er braucht. Schon während der Pause wird das Material auf den Tischen bereitgelegt, damit die Kinder nach dem Singen gleich mit ihrer Arbeit beginnen können. Falls der Leiter einen Helfer oder eine Helferin hat, sollten sie besprechen, wer bei welchen Arbeiten behilflich sein wird. Die meisten Kinder in diesem Alter sind geschickt im Basteln und können schriftlichen Anleitungen selbständig folgen. Deshalb wird die Hauptaufgabe des Leiters und seines Helfers sein, von einer Gruppe zur andern zu gehen und nur da zu helfen, wo es nötig ist.

Es wäre besser, die Kinder an diesem Tag auch während der Zeit, die für die Missionsgeschichte vorgesehen ist, weiter -arbeiten zu lassen. Das gibt ihnen einen guten Start. Die Kinder, die an der Reliefkarte arbeiten, sollten versuchen, fertig zu werden. Je schneller die Karte im Unterricht verwendet werden kann, desto besser.

Lernspruch als
Schlussandacht

Die Kinder überlegen sich die beiden Bibelverse anhand der Frage:

Woher wissen wir, dass Jesus uns versteht und barmherzig mit uns ist? (Vers 17a: er war uns in allen Dingen gleich geworden und kann sich so in unsere Lage versetzen. Vers 18: er wurde wie wir versucht und weiß, wie es uns zumute ist, wenn Satan uns alles Mögliche zuflüstert.)

Jesus ist aber nicht nur barmherzig und versteht uns, sondern er will uns auch helfen, unsere Versuchungen zu überwinden.

Schlusslied und Gebet.

Lektion
3

Frohe Botschaft!

Ziel der Lektion	Den Kindern einen Eindruck von dem Werk zu geben, das Gott Jesus anvertraut hatte, und ihnen zu zeigen, wie er dieses Werk in Galiläa begann.
Biblische Grundlage	Das Werk Jesu, Matthäus 4/23. Die frohe Botschaft vom Reich Gottes, Mark/1/15; Matthäus 13/45.46; Matthäus 25,1-13; 7,21-27. Jesus hilft und heilt (biblische Geschichte), Matthäus 4/24; Markus 2/1-12. Die Bibelarbeit dieser Lektion zerfällt in zwei Teile. Im ersten soll den Kindern anhand von drei Gleichnissen ein allgemeiner Überblick über Jesu Lehre vom Reich Gottes gegeben werden. Im zweiten Teil steht die biblische Geschichte, die ihnen Jesus in seiner Fürsorge für Hilfsbedürftige und Kranke zeigt, im Vordergrund.
Lernspruch	Matthäus 11,28-30: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Besinnung	Die Zeit von seiner Taufe bis, zur Gefangennahme Johannes des Täuflers (ungefähr ein Jahr) verbrachte Jesus in Judäa, wo er sein Werk in ähnlicher Weise wie Johannes tat. Nur die drei ersten Kapitel des Johannesevangeliums berichten von dieser Zeitspanne. Die andern drei Evangelien beginnen direkt mit Jesu Wirken in Galiläa. Matthäus 4/23 gibt uns einen guten Einblick in die beiden Hauptaufgaben, die Jesus zu erfüllen hatte: „Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk.“ Mit diesen beiden Seiten seines Wirkens beschäftigen wir uns in dieser Lektion.
---------------------	--

Jesus predigt die frohe Botschaft vom Reich Gottes

Die wichtigste Aufgabe, die Jesus vor sich hatte, war die Verkündigung der frohen Botschaft vom Reich Gottes. In Markus 1/15 haben wir diese Botschaft in einem Vers zusammengefasst: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“ Die Predigten Jesu in andern Stellen der Evangelien bauen dieses Hauptthema nur weiter aus. So beginnen z. B. viele der Gleichnisse: „Mit dem Reich Gottes verhält es sich also...“ „Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen?“ „Das Himmelreich ist gleich...“ (In den Evangelien ist mit Himmelreich und Reich Gottes dasselbe gemeint.)

Das Reich Gottes war für Jesu Zuhörer kein neuer Begriff, sondern er war ihnen durch die Schriften der Propheten und

deren Auslegungen in den Synagogen vertraut. Das Reich Gottes war die große Hoffnung des jüdischen Volkes. Sie stellten es sich so vor, dass Gott am Ende dieses Zeitalters seine Herrschaft auf Erden aufrichten würde. An jenem Tag der Rache würde er seine Feinde zu Fall bringen und ein neues Zeitalter für die Gerechten heraufführen, in dem es keinen Krieg mehr gäbe und alle in Frieden und Wohlstand leben könnten. Gottes Herrschaft auf Erden würde dann vollkommen sein, und sie als Gottes auserwähltes Volk würden eine besondere Stellung in seinem Reich einnehmen.

Zurzeit Jesu war die Weltanschauung der Juden nach all dem Schweren, das ihr Volk unter heidnischer Herrschaft erlebt hatte, pessimistisch geworden. Nicht Gott, sondern das Böse schien diese Welt zu regieren. Je größer die Not war, desto sehnsüchtiger hofften die Juden auf die Offenbarung der Herrschaft Gottes in einem neuen Zeitalter. Aber diese Hoffnung ließ sie ohne Trost für das Leben in dieser Welt.

An eben diesem Punkt unterschied sich Jesu Verkündigung des Reiches Gottes von der der Schriftgelehrten und Pharisäer. Er bestätigte zwar in seinen Predigten, dass Gott einen Tag bestimmt habe, an dem das Böse endgültig besiegt und Gottes Herrschaft vollkommen sein würde. Aber er verkündigte gleichzeitig, dass das Reich Gottes schon jetzt nahe sei, so nahe, dass man mit der Vorbereitung auf seine Herrschaft beginnen solle. Gott wolle mit der Offenbarung seiner Herrschaft nicht warten, bis er das neue Zeitalter brächte, sondern sie schon jetzt im Leben der Menschen ausüben, die sich ihm übergäben.

Jesus verkündigte seine Botschaft nicht nur in den Synagogen, sondern wo immer sich eine Gelegenheit dazu ergab. Er ging zu den Fischern an den Strand, er sammelte das Volk an einem Bergabhang um sich oder sprach während eines Gastmahls. Es spielte keine Rolle, wie groß die Schar seiner Zuhörer war. Jesus nahm sich Zeit zur Einzelseelsorge, und er lehrte seine Jünger, wenn er mit ihnen durch Palästina wanderte. Dann wieder war eine große Schar von mehr als 5000 Zuhörern um ihn versammelt. Immer wieder lesen wir in den Evangelien, wie Jesus die Menschen durch seine Predigt aufrüttelte, denn „er lehrte wie einer, dem göttliche Vollmacht gegeben ist - nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Matthäus 7,28.29 nach Pfäfflin). Er redete den Menschen nicht nach dem Mund, sondern verkündigte unerschrocken die Wahrheit, so dass sogar manche seiner Zuhörer sagten: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ (Johannes 6,60).

Oft knüpfte Jesus an Begebenheiten aus dem Alltagsleben seiner Zuhörer an und machte daraus ein Gleichnis, das seine Botschaft lebendiger und anschaulicher werden ließ. Das tat er besonders gern, wenn er vom Reiche Gottes sprach. In den folgenden drei Gleichnissen finden wir Jesu Antwort auf die drei Fragen: Lohnt es sich, zum Reiche Gottes zu gehören? Ist es wichtig, sich schon jetzt darauf vorzubereiten? Wie sieht diese Vorbereitung aus?

1. Die kostbare Perle (Matthäus 13/45. 46)

In diesem Gleichnis schildert Jesus uns den Wert des Reiches Gottes. Er erzählt von einem Kaufmann, der gute Perlen suchte und, wie später aus der Geschichte hervorgeht, auch fand. Dieser Kaufmann war also kein Mensch wie der verlorene Sohn, der seinem Vergnügen nachlief und im Schmutz endete, sondern einer, der die höchsten Werte dieses Lebens gesucht und gefunden hatte (so glaubte er wenigstens). Aber dann eines Tages entdeckte er die eine kostbare Perle, um derentwillen ihm alle seine andern Schätze feil waren. So ist es mit dem Reich Gottes, sagt Jesus. Es ist so wertvoll, dass es sich lohnt, wie jener Kaufmann alles daran-zusetzen, um es zu gewinnen.

2. Die klugen und die törichten Jungfrauen (Matthäus 25/1-13)

In diesem Gleichnis wird gezeigt, wie wichtig es ist, dass man die rechte Vorbereitung trifft, um einmal als Bürger im Reich Gottes angenommen zu werden. „Mit dem Himmel-reich wird es dann gehen wie bei jenen zehn Jungfrauen“, beginnt Jesus. Diese zehn Jungfrauen nahmen ihre Lampen und gingen dem Bräutigam entgegen. Aber nur fünf von ihnen hatten sich vorbereitet, indem sie Öl mitnahmen. Die andern fünf dachten vielleicht, dazu sei es dann immer noch Zeit, oder sie verließen sich auf das Öl ihrer Gefährtinnen. Die-se Einstellung wurde ihnen zum Verhängnis. Sie standen vor verschlossener Tür und hörten die Stimme des Bräutigams; „Ich kenne euch nicht.“

Zwei weitere Dinge sagt Jesus uns durch dieses Gleichnis: Jeder ist für sich selbst verantwortlich, wenn es um die Vorbereitung für das Reich Gottes geht; niemand kann sich auf die Vorbereitung eines andern verlassen. Und: Jetzt ist es Zeit, mit den Vorbereitungen zu beginnen, um für den Anbruch der Herrschaft Gottes bereit zu sein. Es gibt ein Zu spät!

3. Der kluge und der törichte Mann (Matthäus 7/21-27) Dieser Bibelabschnitt ist dem Schluss der Bergpredigt entnommen, in der Jesus dem Volk Gottes Willen sehr deutlich verkündigt hatte. In den Versen 21-23 zeigt er seinen Zuhörern, dass ein oberflächliches Bekenntnis zu ihm nicht genügt, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Es kommt auf das Tun des Willens Gottes an. Gottes Wille kommt aber in der Lehre Jesu zum Ausdruck, wie er auch in Johannes 7/16 sagt; „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“

Wer sich nach Jesu Worten richtet, gibt seinem Lebenswerk ein festes Fundament. Dies wird durch das anschließende Gleichnis noch anschaulicher. Das Haus, das der kluge Mann auf den Felsen gebaut hat, bleibt stehen, während das Haus des törichten Mannes, dem das feste Fundament fehlt, in dem Gerichtswetter Gottes zusammenstürzt.

Jesus hilft und heilt

Jesus verkündigte seine Botschaft nicht nur in Worten, sondern er bestätigte sie und bekräftigte seine Vollmacht durch seine Taten. Er heilte Kranke und Besessene, auch wenn sie

nach menschlichem Ermessen unheilbar waren. In einzelnen Fällen rief er Tote wieder ins Leben. Diese Wunder tat er aber nicht, um seine eigene Kraft zu zeigen oder Beifall für sich zu ernten. Das sehen wir deutlich daran, dass sie meistens zur Linderung von menschlicher Not geschahen. Die wenigen Wunder, die nicht direkt zur Beseitigung von solcher Not beitrugen, tat Jesus nur im Beisein seiner Jünger oder in einem Fall (Verwandlung von Wasser in Wein) in einem engen Freundeskreis.

Die Wunder Jesu sollten dem Volk klarmachen, dass Gott kein ferner Herrscher war, der einmal am Ende dieses Zeitalters sein Reich aufrichten würde, sondern der sein Werk auf dieser Erde schon jetzt tat. In seinen Heilungen zeigte Jesus Gott als barmherzigen Vater, der sich um alle Nöte und Sorgen seiner Menschen kümmerte und stark genug war, ihnen zu helfen. Die Leute sollten durch die Taten Jesu aber auch erkennen, dass er der Messias, Gottes Sohn, war, dem der Vater alle Macht gegeben hatte.

Jesus heilte nicht nur das körperliche Leiden der Menschen, die zu ihm kamen. Es lag ihm noch mehr daran, ihnen zu geistlicher und seelischer Gesundheit zu verhelfen. Er war gekommen, um die zerbrochenen Herzen zu heilen und den Gefangenen die Freiheit zu verkünden. In der Begebenheit Markus 2/1-12 ist solch eine Heilung an Leib und Seele beschrieben. Ein Gichtbrüchiger wird von seinen Freunden zu Jesus gebracht, damit er ihn heilen möchte. Jesus weiß, dass die schwerste Not dieses Mannes nicht seine körperliche Krankheit ist, sondern die Sündenschuld, die auf ihm liegt. Indem Jesus den eigentlichen Grund, warum dieser Mann zu ihm kam, scheinbar außer Acht lässt, sagt er zu dem Kranken zuerst: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Danach und zugleich als ein Beweis für die Pharisäer, dass er Macht habe, Sünden zu vergeben, heilt Jesus sein körperliches Leiden.

„Das Reich Gottes ist herbeigekommen“ heißt hier: Es ist einer da, der dem gequälten Gewissen Ruhe bringen kann, der das zerstörte Verhältnis zwischen Gott und den Menschen wieder in Ordnung bringen kann durch die Vergebung der Sünden. Dieser an Leib und Seele Geheilte, der da so fröhlich sein Bett trägt, ist für die staunende Menge ein lebendiger Beweis für die Wirklichkeit der Herrschaft Gottes, die ihnen der Sohn Gottes soeben verkündigt hat.

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung der Lernsprüche. Der Lernspruch von Lektion 1 wird gemeinsam aufgesagt, bevor die Kinder einzeln den Lernspruch von Lektion 2 sagen.

Kartenstudium. (1) Aufsuchen von Städten und Provinzen. Wenn die Reliefkarte oder eine Flanellkarte fertig ist, sollte sie für das kurze Kartenstudium benutzt werden. Alle Orte und Provinzen, von denen in Lektion 1 und 2 gesprochen wurde, werden auf der Karte aufgesucht. (2) Die Landschaft Pa-

Bibelarbeit

lätinas (Karte A). Auf S. 60 im Arbeitsbuch ist eine Beschreibung der Landschaft Palästinas gegeben. Diejenigen Kinder, die an der Reliefkarte gearbeitet haben oder noch arbeiten, sollten den andern Kindern von den Höhenzügen, Tälern, Seen, Bergen und Flüssen Palästinas berichten. Der Leiter ergänzt, wenn nötig. Landschaftsbilder aus „Die frohe Botschaft“ werden das Besprochene wesentlich veranschaulichen.

Einleitung. Anhand einiger Fragen werden die Hauptgedanken von Lektion 2 wiederholt.

Welch ein wichtiges Ereignis stand am Anfang des öffentlichen Auftretens Jesu?

Wie sah der Weg Gottes für Jesus aus, auf dem er sein Werk als Messias tun sollte?

Auf welche Weise versuchte Satan, Jesus von Gottes Weg abzubringen?

Die Zeit von der Taufe Jesu bis zum Beginn seines öffentlichen Auftretens in Galiläa sollte nur gestreift werden (siehe 5.16 im Arbeitsbuch). Die Kinder verfolgen die Straße, auf der Jesus von Judäa nach Galiläa durch Samaria ging, auf Karte B und suchen die Stadt Kapernaum auf, von der aus Jesus sein Werk in Galiläa tat. Wenn die Reliefkarte schon fertig ist, kann Kapernaum mit einem Schild bezeichnet werden.

Matthäus 4,23.24 wird von den Kindern gelesen, um die Frage nach Jesu Hauptaufgaben in ihrem Arbeitsbuch beantworten zu können (1. Lehren und Predigen/2. Heilen).

Jesus predigt die frohe Botschaft vom Reich Gottes

Bevor der Leiter mit den Kindern an eine Besprechung der angegebenen Bibelabschnitte geht, sollte er ihnen einen allgemeinen Überblick darüber geben, wo, wie und was Jesus lehrte. (Siehe Ausführungen unter dem ersten Teil in „Vorbereitung des Unterrichts“ und S. 17 im Arbeitsbuch.)

Wo lehrte Jesus? Jesus sprach nicht nur in den Synagogen am Sabbat, sondern überall, wo er mit Menschen zusammentraf: auf den Straßen, am Ufer des Sees, am Berghang, während eines Gastmahls...

Wie lehrte Jesus? Jesus sprach über Dinge, die die Leute wirklich angingen und die mit ihrem täglichen Leben zu tun hatten; er brauchte Gleichnisse und Beispiele aus dem Alltag seiner Zuhörer. „Er lehrte nicht wie die Schriftgelehrten“, sondern mit der Vollmacht, die Gott ihm gegeben hatte.

Was lehrte Jesus? Im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu stand die Botschaft vom Reich Gottes. (Der Leiter sollte einen kurzen Vergleich ziehen zwischen dem, was die Juden sich darunter vorstellten und dem, was Jesus verkündigte.)

Die drei Gleichnisse, die zur Besprechung kommen, sagen drei wesentliche Dinge über das Reich Gottes aus, die Jesus immer wieder unterstrich: der große Wert dieses Reiches, die Notwendigkeit für jeden einzelnen, sich für das Kommen dieses Reiches vorzubereiten, und die Art der Vorbereitung auf dieses

Reich. Jede der Bibelstellen wird von einigen Kindern, die gut lesen können, vorgelesen, die andern folgen in ihren Bibeln. Die Kinder versuchen herauszufinden, was Jesus durch jedes der Gleichnisse sagen wollte. Der Leiter sollte vermeiden, bei der Auslegung in zu große Einzelheiten zu gehen, und den jeweiligen Hauptgedanken, der in Bezug auf das Reich Gottes herausgestellt werden soll, im Auge behalten. Es folgt eine kurze Anleitung für die Besprechung der Gleichnisse.

1. Die kostbare Perle (Matthäus 13/45.46)

Dieses Gleichnis ist einfach und spricht für sich selbst. Um den Wert der einen kostbaren Perle (des Reiches Gottes) zu unterstreichen, sollte der Leiter darauf hinweisen, dass auch die andern Perlen sehr schön waren und dass der Kaufmann wahrscheinlich viel dafür bezahlt hatte. Aber er gab sie alle her, um die eine kostbare Perle zu erwerben. (Siehe unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

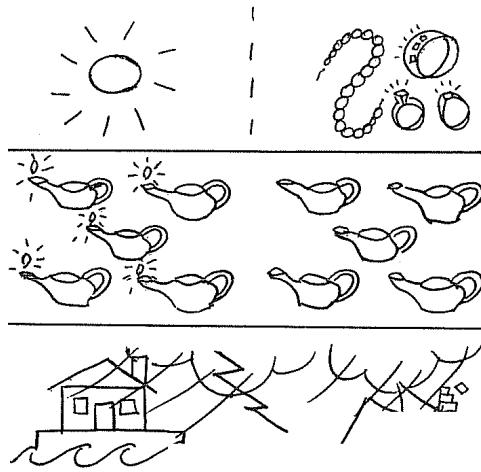
2. Die klugen und die törichten Jungfrauen (Matthäus 25/1-13)

Damals war es üblich, dass vor Beginn einer Hochzeit die Freundinnen der Braut von deren Haus aus dem Bräutigam entgegengingen und ihn der Braut zuführten. Dieses Bild hatte Jesus im Sinn, als er das Gleichnis erzählte. Die Kinder versuchen den Vers zu finden, welcher das Gleichnis erklärt (Vers 13). Nachdem sie ihre Gedanken über die Bedeutung des Gleichnisses geäußert haben, fasst der Leiter zusammen: Jesus nennt sich selbst „des Menschen Sohn“. Er wird eines Tages wiederkommen. Dann werden alle die, die auf ihn gehofft und gewartet haben, bereit sein, als Bürger in Gottes Reich, dass dann aufgerichtet werden wird, zu leben. Sie sind wie die fünf Jungfrauen, die Öl in ihren Lampen hatten und bereit waren für die Zeit, wenn der Bräutigam kommen würde. Diejenigen, die sich nicht auf Jesu Kommen freuen und denen es gleichgültig ist, ob er kommt oder nicht, sind wie die fünf törichten Jungfrauen; sie schieben die Vorbereitung auf, bis es zu spät ist. Dann wird es ihnen nichts helfen, dass ihre Freunde vorbereitet sind, denn jeder ist für sich selbst verantwortlich.

3. Der kluge und der törichte Mann (Matthäus 7/21-27)

Bevor diese Bibelstelle gelesen wird, sollte der Leiter andeuten, dass Jesus in diesen Versen ganz genau sagt, wie man sich auf das Kommen des Reiches Gottes vorbereiten kann.

Worin besteht die Vorbereitung auf das Reich Gottes? (Jesus als Herrn anerkennen – aber das allein genügt nicht. Jesus sagt, dass nur diejenigen, die den Willen des Vaters tun, beweisen, dass Jesus wirklich ihr Herr ist. Der Leiter weist darauf hin, dass diese Verse den Schluss einer langen Predigt bilden, in der Jesus dem Volk gesagt hatte, wie sie nach Gottes Willen in dieser Welt leben sollten.)



Um Vers 21-23 noch einmal zu unterstreichen, erzählt Jesus das Gleichnis. Der Leiter sollte mit den Kindern zuerst das Gleichnis als solches besprechen und dann Jesu Anwendung bringen: „genauso ist es mit denen...“.

Als Abschluss der Besprechung werden die drei Abschnitte in der rechten

Spalte auf S. 17 im Arbeitsbuch gelesen. Die Kinder überlegen, welches Gleichnis zu welchem Abschnitt gehört, und schreiben die entsprechenden Bibelstellen über die Abschnitte. Dann zeichnen sie zu jedem Gleichnis ein einfaches Sinnbild.

Jesus hilft und heilt.

In diesem Teil werden die Kinder noch einmal auf Jesu zweite Aufgabe hingewiesen: seine Krankenheilung. Wenn der Leiter ein Bild von Rembrandts Krankenheilung („Hundertguldenblatt“) beschaffen kann, würde es helfen, das Thema anschaulich zu machen. Der Abschnitt, der der biblischen Geschichte vorangeht, wird entweder von einem Kind gelesen oder von dem Leiter erzählt.

Biblische Geschichte (Arbeitsbuch S. 18).

Bildbetrachtung.

Pause

Singen

Neben anderen Liedern sollte nicht vergessen werden, die beiden neugelernten Lieder, „Sende dein Licht“ und das Morgenlied, zu wiederholen.

In Verbindung mit der heutigen Lektion kann der Leiter in dieser Singezeit einen Krankenbesuch mit den Kindern planen. Das gibt ihnen Gelegenheit, während der Bibelfreizeit nicht nur zu empfangen, sondern auch selbst zu geben.

Basteln

Die Kinder setzen die angefangenen Arbeiten fort.

Missionsgeschichte

Lernspruch als
Schlussandacht

Der Leiter erinnert die Kinder noch einmal an die vielen Kranken, die zu Jesus kamen und denen er Hilfe (Erquickung) für Leib und Seele gab. (Lebhafte Elf- und Zwölfjährige fühlen sich selten „mühselig und beladen“, deshalb sollte dieser Vers in seinem geschichtlichen Zusammenhang gelassen werden.)

Vers 29 wird eingehender besprochen.

Wer weiß, was ein Joch ist und wozu es gebraucht wird? (Ochsen wird ein Joch aufgelegt, wenn sie zur Arbeit geführt werden. Dann kann der Bauer sie nach seinem Willen lenken.)

Was meint Jesus damit, wenn er sagt: „Nehmet auf euch mein Joch“? (Jesu Joch auf sich nehmen heißt, sich unter seinen

Willen stellen, tun, was er haben will.)

Was für ein Herr ist Jesus? (Demut und Sanftmut würden den Kindern mehr sagen, wenn sie versuchen würden, sich das Gegenteil von diesen Wörtern vorzustellen: aufbrausend, rechthaberisch, unbarmherzig. Es sollte auch klargemacht werden, dass Jesu Demut nicht so verstanden werden darf, dass er den Menschen unterwürfig war, sondern dass er, wie das Wort eigentlich ausdrückt, bereit war, ihnen zu dienen. Das sollen wir von ihm lernen.)

Zum Abschluss wird herausgestellt, dass alle, die sich nach Gottes Geboten richten und ihr Leben nach Jesu Vorbild führen, entdecken, dass sie ein fröhliches Herz und ein ruhiges Gewissen dabei behalten.

Schlusslied und Gebet.

Folge mir nach!

Ziel der Lektion	Den Kindern zu zeigen, wie Jesus aus der großen Schar seiner Nachfolger zwölf Männer zu seinen engsten Mitarbeitern erwählt und ihnen Aufgaben gibt; ihnen klarzumachen, dass Jesus auch heute noch Mitarbeiter braucht und für jeden Aufgaben hat, der bereit ist, sein Leben seiner Führung zu übergeben.
Biblische Grundlage	Die Berufung des Petrus (biblische Geschichte), Lukas 5/1-11. Die Wahl der zwölf Jünger, Markus 3/13-19; Lukas 6/12-16. Die Lebensbedingungen der Jünger, Markus 3/14. 15; 3/20; Lukas 9/57-62; Matthäus 6/33; Johannes 15/14+15.
Lernspruch	Johannes 12/26: Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Besinnung	<p>Ein großes Arbeitsfeld lag vor Jesus, als er sein Werk auf der Erde begann. Die ganze Welt wartete auf den Erlöser von Sünde und Not und auf Befreiung von der Macht der Finsternis. Jesus wusste, dass seine Zeit begrenzt war und dass er in seinem kurzen Leben nur seinen Volksgenossen die frohe Botschaft des Evangeliums verkündigen konnte. Da diese Botschaft aber nach seinem Tod in alle Welt getragen werden sollte, sah Jesus sich nach Männern um, die die Pfeiler jener Gemeinde werden sollten, der er diese Aufgabe anvertrauen wollte. Als seine Jünger würden diese Männer um ihn sein und von ihm lernen. Dies war nichts Ungewöhnliches zurzeit Jesu, denn auch andere Wanderprediger und Gesetzeslehrer sammelten oft eine kleine Schar Jünger um sich und unterrichteten sie in ihrer Wissenschaft.</p> <p>Jesu Jünger sollten aber nicht nur von ihm lernen, sondern zu gleicher Zeit seine Mitarbeiter sein. Wie ein großes Feld, das zur Ernte reif war, sah Jesus seine Arbeit vor sich liegen. Da tat Eile not. Es galt, die frohe Botschaft zu verkündigen, manche Einzelseelsorge zu treiben und viele Kranke zu heilen.</p>
---------------------	---

Eine entscheidende Wahl

Als Jesus seiner Aufgabe nachging, traf er manchen Zuhörer, der für seine Botschaft ein offenes Herz hatte. Zu ihnen gehörte auch der Fischer Simon am See Genesareth, den Jesus in Judäa kennengelernt hatte. Er sah in diesem einfachen Mann schon den Felsen, auf den er seine Gemeinde einmal bauen würde. Er war zwar noch unfertig, wie er selbst bekannte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“ Aber Jesus rief ihn in seine Schule: „Folge mir nach, ich will dich zum Menschenfischer machen.“ Petrus gehorchte und erfüllte damit die wichtigste Bedingung eines Jüngers Jesu.

Jesus ging am Zollhaus in Kapernaum vorüber und sah Levi (den späteren Matthäus) dort sitzen. Wieder dachte er nicht nur an den verachteten, vielleicht mit schlechtem Ruf behafteten Mann, sondern an das, was aus diesem Mann durch seine Gnade einmal werden würde. „Folge mir nach!“ rief er. Le-vi

gehorchte. So gewann Jesus eine ganze Schar Anhänger. Nun kam es darauf an, aus dieser Schar die kleine Gruppe zu wählen, die nach seinem Hingang zum Vater sein Werk auf Erden fortsetzen würde. Nach einer durchbeteten Nacht rief er seine Nachfolger zusammen und traf diese wichtige Entscheidung. „Er ordnete die Zwölf, dass sie bei ihm sein sollten und dass er sie aussendete, zu predigen, und dass sie Macht hätten, die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben?? (Markus 3/14. 15). Jesus ließ sich seine Mitarbeiter von seinem Vater schenken (Lukas 6/12.13; Johannes 17, 9). Es waren keine Männer von besonderem Rang, sondern einfache Leute aus dem Volk. Aber es waren Leute, die bereit waren, ihr Leben bedingungslos der Führung Jesu zu übergeben. Dieser Glaube, der im Gehorsam sichtbar wurde, war die Voraussetzung zum Dienst für das Reich Gottes.

Die Lebensbedingungen der Jünger

Es war nicht so einfach, was Jesus von seinen Jüngern verlangte. Sie mussten ihren Beruf und ihre gesicherte Stellung aufgeben und es wagen, sich ihm anzuvertrauen. So wie Jesus mussten auch seine Jünger sich selbst vergessen können. Alle ihre Kraft und Zeit stellten sie in den Dienst ihres Herrn, der ein Dienst an ihren Mitmenschen war. Sie hatten keine festgesetzten Arbeitsstunden, und oft mussten sie auch die kurzen Ruhepausen, die ihnen ihr Meister verschaffen wollte, für das Volk hergeben (Markus 6/31-34). Es wundert uns deshalb nicht, wenn mancher, der in seiner ersten Begeisterung zur Nachfolge bereit war, wieder umkehrte, nachdem er sah, wie große Entbehrenungen es auf sich zu nehmen galt (Lukas 9/57-62). Nur ganz wenige waren zu dem völligen Einsatz bereit, den der Dienst für das Reich Gottes forderte.

Wenn ein Jünger es gewagt hatte, Jesu Ruf zu gehorchen und alles hinter sich zurückzulassen, dann trat er damit in eine enge Gemeinschaft mit seinem Meister ein. Wo dieser sich aufhielt, da waren seine Jünger auch. Sie teilten Unterkunft und Verpflegung mit ihm und begleiteten ihn auf allen seinen Wegen. Oft benutzte Jesus diese Wanderungen, um seine Jünger in besondere Geheimnisse des Reiches Gottes einzuführen. Vieles, was er dem Volk nicht sagen konnte; weil das Verständnis dafür nicht vorhanden war, vertraute er seinen Jüngern an. Gleichnisse, die seinen Zuhörern unverständlich blieben, erklärte er ihnen und antwortete geduldig auf alle Fragen, die sie ihm stellten (Matthäus 13,36). Er führte sie in Lagen, in denen sich ihr Glaube festigen konnte, und wies sie zurecht, wo sie auf falschem Weg waren (Lukas 22,24-27) oder wo sie in ihrem menschlichen Eifer für ihn zu weit gingen und somit dem Willen Gottes im Weg standen (Lukas 9/51-56; Matthäus 16,21-23). So bereitete Jesus seine Jünger durch treue Seelsorge für den Tag vor, an dem er von ihnen gehen würde und an dem sie sein Werk auf Erden weiterführen sollten.

Jesus verbot seinen Jüngern das Sorgen, indem er sie darauf hinwies, dass ihr himmlischer Vater wisse, was sie brauchten. Wenn sie ihre ganze Sorge auf den Bau seines Reiches ver-

wenden würden, würde er sie mit allem Lebensnotwendigen versehen (Matthäus 6,33). Obwohl die Jünger nach Jesu Weisung nicht um Lohn arbeiten sollten, hatten sie doch immer, was sie wirklich brauchten.

Die Jünger durften ihre Arbeit in der Kraft Jesu tun. lieber aller ihrer Arbeit stand das Wort: „Er gab ihnen Macht“ (Markus 3/15; Matthäus 10,1). Ihre Aufgabe glich der ihres Meisters. Auch sie halfen, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkündigen, heilten Kranke und trieben Teufel aus. Das hätten sie in ihrer eigenen Kraft nicht tun können. Aber die Kraft Jesu war nur in ihnen, solange sie Glauben hatten und sich nicht auf ihre eigene Kraft verließen.

Jesus nahm seinen Jüngern auch die Angst vor gefährlichen Lagen, denen sie nicht gewachsen zu sein glaubten. Er sagte ihnen: „Man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt... Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Matthäus 10,18-20).

So war Schönes und Schweres mit dem Weg der Jünger verbunden. Aber in allen Entbehrungen und Opfern wussten sie sich geborgen in der Gemeinschaft mit ihrem Meister, dessen vertrauteste Freunde sie sein durften. Wie ein Vermächtnis klingen Jesu Worte, die er seinen Jüngern in seinen letzten Stunden sagt: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan“ (Johannes 15/14.15).

So wie die ersten Jünger Jesu haben nach ihnen noch Unzählige den Ruf „Folge mir nach“ gehört und sind Jesu Jünger geworden. Sie durften dieselben Erfahrungen in seinem Dienst machen, die diese ersten Jünger machten:

Der Herr ist gut und sieht in Gnaden an
den armen Dienst der Knechte, die ihn lieben.
Er gibt mehr Lohn, als man erwarten kann,
kein kühler Trunk ist unvergolten blieben.
Er gibt dafür die ganze Segensflut
Der Herr ist gut.

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung des Lernspruches (Matthäus 11/28-30).

Kartenstudium. Die Schilder, die Städte und Provinzen bezeichnen, werden aus der Reliefkarte herausgenommen, bevor der Unterricht beginnt. Dann versuchen einige der Kinder, folgende Orte auf der Karte wiederzufinden: Jerusalem, Nazareth, Bethabara, Bethlehem, Kapernaum. Während sie die Namensschilder einstecken, erzählen sie, was sich an diesen

Bibelarbeit

Orten zugetragen hat. Die übrigen Kinder ergänzen, wenn nötig. Auch Lage und Namen der Provinzen werden wiederholt. Anstatt die Schilder mit den fünf Namen der Provinzen aufzustellen, werden sie in das jeweilige Gebiet gelegt. Die Kinder suchen ebenfalls das Tote Meer, den Jordan und den See Genesareth auf.

Einleitung. Eine Frage kann die Hauptzüge der gestrigen Lektion noch einmal unterstreichen.

Welches waren die beiden Hauptaufgaben, die Jesus zu erfüllen hatte?

Die Kinder lesen Markus 3, 7.8 in ihren Bibeln und werden entdecken, dass die Leute aus ganz Palästina zu Jesus nach Galiläa kamen. Sie suchen die genannten Orte auf der Landkarte auf. In einem Austausch wird mit den Kindern besprochen, was Jesus tat, um dieser Aufgabe besser begegnen zu können. Wahrscheinlich wissen die Kinder, dass Jesus Jünger in seinen Dienst rief. An dieser Stelle kann nun die Bedeutung des Begriffes „Jünger“, der den Kindern nur von der Bibel her bekannt ist, erklärt werden. Man kann ihnen sagen, dass Jünger so viel wie Schüler bedeutet und dass zurzeit Jesu auch andere Wanderprediger solche Jünger oder Schüler um sich sammelten. Dann werden die beiden besonderen Gründe besprochen, die Jesus veranlassten, Jünger zu berufen: (1) Er wollte Männer zurüsten, die nach seinem Hingang zum Vater sein Werk auf der Erde weiterführen sollten. (2) Er brauchte Mitarbeiter. (Siehe unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

Biblische Geschichte (5.20 im Arbeitsbuch).

Bildbetrachtung.

Eine entscheidende Wahl (S. 22 im Arbeitsbuch)

Der erste Abschnitt unter dieser Überschrift aus dem Arbeitsbuch kann benutzt werden, um den Kindern zu zeigen, dass Jesus noch viele andere Menschen in seine Nachfolge rief. Manche folgten, manche konnten sich nicht entschließen. Dann aber galt es, aus der großen Schar der Nachfolger eine kleine Gruppe zu wählen, die als Jesu engste Freunde und Jünger immer um ihn sein sollten.

Was tat Jesus, bevor er diese wichtige Wahl traf? (Lukas 6,12 wird als Antwort aufgeschlagen.)

Warum verbrachte Jesus wohl die Nacht vor der Wahl im Gebet? (Der Gedanke, dass er sich seine Jünger von seinem Vater zeigen lassen wollte, sollte herausgebracht werden.)

Die zwölf Jünger (S.22 und 23 im Arbeitsbuch). Die Kinder führen diese Aufgabe gemeinsam durch. Dies sollte unter dem Gesichtspunkt geschehen: Was waren es für Leute, die Jesus in seinem Dienst brauchen konnte? (Die Kinder sollten auf den Beruf und verschiedene Eigenschaften der Jünger achten.) Die Angaben über die Jünger im Arbeitsbuch der Kinder sind den folgenden Bibelstellen entnommen: Petrus: Johannes 1/40-42; Markus 1/16-18; Apg. 2.37.38. Andreas: Johannes 1/40-42;

Matthäus 4/18-20. Nathanael: Johannes 1/45-49; Markus 3/17. Jakobus: Markus 3/17; Lukas 9/52-55; Apg. 12/1.2. Johannes: Matthäus 4/21+22; Lukas 5/9+10. Philips: Johannes 1/43-45. Matthäus: Matthäus 9, 9.10. Thomas: Johannes 11/16;20/24. 25. Jakobus (des Alphäus Sohn) : Lukas 6/15. Judas (des Jakobus Sohn): Lukas 6/16. Simon (der Zelot): Markus 3,18. Judas Ischariot: Matthäus 26/14-16; 47.48; 27/3 -5.

Nachdem die Aufgabe durchgeführt ist, sollten die Kinder sich überlegen:

Was waren wohl die Bedingungen, um ein Jünger Jesu zu werden? (Wenn sie ihre Meinung zu dieser Frage geäußert haben, wird zusammengefasst: Jesus konnte nur solche Leute brauchen, die ihm gehorchten und vertrauten. Das war die wichtigste Bedingung, alles andere kam in zweiter Linie.)

Auf diese gemeinsame Erarbeitung baut sich die nächste Übung auf.

Die Lebensbedingungen der Jünger

Wer kann Jesu Jünger werden? (S. 24 im Arbeitsbuch.) Diese Aufgabe kann von den Kindern gut allein gemacht werden. Vor Beginn sollten sie darauf hingewiesen werden, dass sie nicht nur zu entscheiden hätten, ob eine Bedingung richtig oder falsch ist, sondern imstande sein sollten, die Antwort auch wenn möglich mit einem Beispiel aus dem soeben Gelernten zu begründen. Nachdem alle fertig sind, werden die Antworten miteinander besprochen. Jeder, der seine Antwort vorliest, sollte auch gleich das Beispiel nennen, an das er gedacht hat. Falsche Antworten werden während dieses Austausches verbessert.

Als Jüngerin Jesu im Urwald (S.24 im Arbeitsbuch). Jesus braucht auch heute noch Jünger, die seine Arbeit auf der Erde weiterführen. Unter diesem Gedanken sollte das Gelernte in das Leben der Kinder übertragen werden, dass sie spüren: Jesus kann auch mich brauchen. Er hat auch für mich Aufgaben. Im Reich Gottes gibt es große und kleine, schwere und leichte Aufgaben zu erfüllen. Die Geschichte von Mary Slessor dient als praktisches Beispiel und zugleich als Abschluss der Besprechung.

Pause

Vorschläge für neue Spiele im Anhang nicht vergessen!

Singen

Nach einem kurzen Wunschkonzert wird der Kanon „Sende dein Licht“ wiederholt. Als neues Lied, das die Hauptgedanken von Lektion 3 und 4 zusammenfasst, lernen die Kinder das Lied „Wir woll'n uns gerne wagen“. Der Text stellt heraus, dass im Reich Gottes und in der Nachfolge Jesu kein Platz für Faulenzer ist, sondern nur für solche, die fröhlich mit anpacken wollen. „Unsere Steine“ sind die Gaben, die Gott uns gegeben hat und mit denen wir nun zum Bau seines Reiches beitragen dürfen. „Das Gerüst?“ ist ein Bild für praktische Arbeit, aber ebenso für alle andere Arbeit, die im Reich Gottes getan wird. Das Lied sollte frisch und fröhlich gesungen werden.

Basteln	Die Kinder setzen ihre angefangenen Arbeiten fort. Der Leiter sollte sich überzeugen, ob noch genügend Material vorhanden ist, und zugleich kleinere Arbeiten für diejenigen Kinder bereithalten, die mit ihrer Arbeit demnächst fertig werden.
Missionsgeschichte	Der Leiter bespricht mit den Kindern, für welche Missionsarbeit das Opfer des letzten Tages (siehe Einführung) bestimmt werden soll.
Lernspruch als Schlussandacht	<p>Der erste und zweite Teil dieses Lernspruches wird am deutlichsten werden, wenn die Kinder sich noch einmal überlegen: Was heißt nachfolgen? Eine kurze Besprechung sollte auf etwa folgende Gedanken hinführen: Nachfolgen heißt, Jesus vertrauen und gehorchen, bei ihm bleiben, von ihm lernen, tun, was er haben möchte.</p> <p>Der letzte Teil des Verses spricht von einer Belohnung. Der Leiter sollte versuchen, den Kindern einen Eindruck von der Größe dieser Verheißung zu geben. In diesem Alter wissen sie, wie wichtig es ist, Anerkennung (Ehre) zu erhalten. Ein Jünger Jesu muss manchmal auf die Anerkennung von Menschen verzichten, aber der Vater im Himmel, der der Schöpfer des Weltalls ist, wird ihn einmal anerkennen und ehren, wenn er Jesus die Treue gehalten hat. Seine Anerkennung ist wichtiger als alle Anerkennung der Menschen.</p> <p>Schlusslied und Gebet.</p>

Widerstand bricht auf

Ziel der Lektion	Den Kindern zu zeigen, dass Jesu Liebe allen Menschen in gleicher Weise gilt, dass er aber denen, die sich selbst für gerecht halten, nicht helfen kann.
Biblische Grundlage	Jesus begegnet der Kritik der Pharisäer und Schriftgelehrten, Markus 3/1-6; Matthäus 9, 9-13; Matthäus 23. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (biblische Geschichte), Lukas 18, 9-14.
Lernspruch	Johannes 1/11+12: Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Besinnung	<p>Wer sind die religiösen Führer der Juden?</p> <p>Kurz nachdem Jesus seine Wirksamkeit begonnen hat, bricht unter den Juden ein scharfer Widerstand gegen ihn auf. Dieser Widerstand kommt nicht etwa von Leuten, die Gottes Wort nicht kennen, sondern von den religiösen Führern der Juden, den Pharisäern und Schriftgelehrten. Überall wo Jesus auftritt, begegnen uns diese Leute irgendwo im Hintergrund. Mit kritischen Blicken überwachen sie Jesu Reden und Tun, um eine Bestätigung für ihre Zweifel an seiner göttlichen Sendung zu finden. Wer sind eigentlich diese Führer der Juden?</p> <p>1. Die Schriftgelehrten</p> <p>Die Schriftgelehrten waren zurzeit Jesu die einflussreichsten Leute unter den Juden. Sie waren die Ausleger des Gesetzes, die zu bestimmen hatten, wie Gottes Gebote im täglichen Leben angewendet werden sollten. Die Vorschriften berühmter Schriftgelehrter wurden dem Gesetz Gottes als Ergänzung beigefügt und diesem Gesetz nicht nur gleichgestellt, sondern in vielen Fällen sogar übergeordnet. Man nannte diese Ergänzung „das mündliche Gesetz“ oder „Mischna“. Da sich diese Vorschriften nicht nur auf das religiöse, sondern auch auf das soziale Leben der Juden bezogen, besaßen die Schriftgelehrten auch auf das bürgerliche Leben der Juden starken Einfluss. Sie verlangten vom Volk eine genaue Einhaltung ihrer Vorschriften.</p> <p>Die Schriftgelehrten unter ihnen waren auch die Religionslehrer. Die Berühmtesten unter ihnen hielten Vorlesungen in den Gesetzesschulen, die im Tempelhof eingerichtet waren; die übrigen erteilten Religionsunterricht in den Synagogen. Um das Amt eines Schriftgelehrten ausüben zu können, musste man sich einem jahrelangen gründlichen Studium der Schrift unterziehen. Ungeschulte Lehrer wurden aufs schärfste abgelehnt. Ein bekannter Ausspruch des Talmuds (eines jüdischen Lehrbuches) weist in folgenden Worten auf die Bedeutung der von den Schriftgelehrten festgelegten Regeln hin: „Ein Mann, dessen Auslegung des Gesetzes nicht im Einklang mit den fest-</p>
---------------------	--

gelegten Vorschriften steht, wird keinen Platz in der zukünftigen Welt haben, und sollte er gleich das Gesetz und gute Werke vorweisen können.“ Dass Jesus, ein einfacher Mann aus dem Volk ohne besondere Ausbildung, das Amt eines Lehrers ausübte, war für den Schriftgelehrten ein ständiger Dorn im Auge. Obwohl es auch einige unter ihnen gab, die Jesu Lehre anerkannten, z. B. Nikodemus, war doch die Mehrzahl ganz gegen ihn eingestellt.

2. Die Pharisäer

Die meisten Schriftgelehrten gehörten der Sekte der Pharisäer an, die eine sehr strenge, aber einflussreiche religiöse Partei jener Zeit war. Seit der Entstehung dieser Partei (zur Zeit der Makkabäerherrschaft) hatte sie einen ständig wachsenden Einfluss auf das religiöse Leben der Juden. Es waren die Pharisäer, die die jüdische Religion in den Alltag und das praktische Leben des einfachen Volkes brachten. Unter ihrem Einfluss waren in den Dörfern und Städten Palästinas Synagogenschulen für Gottesdienst und Religionsunterricht eingerichtet worden. Aber mit der Zeit wurde ihre Lehre so gesetzlich, dass sie fast nichts mehr mit dem Gesetz Gottes zu tun hatte, dessen tiefste Wurzel das Gebot der Liebe war.

Schriftgelehrte und Pharisäer sahen im Gesetz ein Mittel, um die Gunst Gottes zu erwerben und sich eine Belohnung im zukünftigen Leben zu verdienen. So kam es, dass ihr Gehorsam meistens nicht der Liebe zu Gott und den Menschen entsprang, sondern dem selbstsüchtigen Wunsch, die eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sich Geltung bei Gott und den Menschen zu verschaffen. Die äußere Tat war in ihrer Frömmigkeit maßgebend und nicht das Motiv, das hinter ihr stand, die innere Einstellung des Herzens zu Gott und dem Nächsten (Matthäus 23/5).

Aus dieser äußerlichen Auffassung des Gesetzes erwuchs die Notwendigkeit zusätzlicher Vorschriften, die eine genaue Befolgung der Gebote in jeder Situation des Lebens möglich machen sollte. Bei diesen ergänzenden Vorschriften und Auslegungen ließ man die tiefe Bedeutung der göttlichen Gebote außer Acht. Sie bestand ja nicht darin, den Menschen ein Mittel zum Aufbau der eigenen Gerechtigkeit zu geben, sondern eine Hilfe in der Ausübung der Nächstenliebe und der Liebe zu Gott. So kam es, dass die Vorschriften der Pharisäer und Schriftgelehrten oft im Widerspruch zu Gottes größtem Gebot, dem Gebot der Liebe, standen.

3. Die Sadduzäer

Die Sadduzäer unterscheiden sich in ihrem Glauben sehr von den Pharisäern. Sie waren die Gruppe der Schriftgelehrten, die nur das überlieferte Gesetz in den fünf Büchern Mose anerkannten. In ihrer Theologie spielten Engel und Dämonen keine große Rolle. Sie glaubten nicht an ein Leben nach dem Tode. Man könnte sie entfernt mit Materialisten von heute vergleichen, die das Leben auf dieser Welt als das endgültige betrachten. Jesus stellte diesen Glauben gerade von den Erzvätergeschichten, die sie ja im Gesetz Moses anerkannten, als

eine Irrlehre bloß (Matthäus 22,23-33). - In ihrer eignen Sicht waren die Sadduzäer jedoch die Konservativen, die am Althergebrachten festhielten, ohne es zu verändern. Zu ihnen gehörten die meisten Adelsfamilien, insbesondere die Hohenpriester.

In der Ablehnung Jesu trafen sich die Pharisäer und Sadduzäer jedoch im gemeinsamen Hass. Im täglichen Leben, wenn sie um den Einfluss bei religiösen Entscheidungen rangen, waren sie erbitterte Feinde.

Was werfen die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus vor?

Die Pharisäer und Schriftgelehrten gaben verschiedene Gründe für ihre Zweifel an Jesu göttlicher Sendung an. Die schwersten Anschuldigungen jedoch, die sie immer wieder gegen ihn erhoben, waren die beiden folgenden: „Er hält das Gesetz nicht“ und „Er verkehrt mit den Zöllnern und Sündern.“ Dar-aus ergab sich für sie die Folgerung, dass Jesus unmöglich ein Gesandter Gottes sein könne. Wo immer Jesus diesen Anspruch erhob, z.B. wenn er Sünden vergab, nannten sie ihn einen Gotteslästerer, der sich selbst zu Gottes Sohn mache.

1. Er hält das Gesetz nicht.

Es ist klar, dass die Einstellung der Pharisäer zum Gesetz aufs schärfste mit Jesu Einstellung zusammenprallen musste. Besonders geschah das, wo ihre Gesetze im Widerspruch zum Hauptgebot Gottes, dem Gebot der Liebe, standen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten den Sabbat z.B. mit einem Zaun von 39 Hauptverboten umgeben, so dass es sehr schwer war, alle zu halten. Jesu Einstellung aber war: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen? (Markus 2,27).

In Markus 3,1-6 wird uns geschildert, wie Jesus am Sabbat einen Mann mit einer verdorrten Hand heilt. Jesus begegnet diesem Kranken in der Synagoge. Anstatt sich wie die Pharisäer um die Einhaltung der Vorschriften zu kümmern, kümmert sich Jesus um die Not dieses Mannes, und er benützt den Sabbat dazu, ihn von seiner Not zu befreien. Diese Tat Jesu am Sabbat ist nicht die einzige, die uns in den Evangelien geschildert wird. Wir lesen von andern Sabbatheilungen in Lukas 13/10-17; Johannes 5/1-16; Johannes 9. Jede dieser Taten ruft bei den Pharisäern und Schriftgelehrten Widerstand hervor. Sie werfen Jesus vor, dass er mit seinem Tun den Sabbat entheilige. Jesus aber versucht, sie durch eine Frage auf ihren Irrtum aufmerksam zu machen: „Soll man am Sabbat Gutes oder Böses tun?“ Ihr verstocktes Schweigen erfüllt ihn mit Zorn, der aber sofort in Betrübniß über ihren gefährlichen Herzenszustand übergeht. Er möchte auch ihnen so gerne helfen. Durch sein Tun und durch Gespräche sagt

er ihnen immer wieder: „Gehet hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer“ (Matthäus 9/13). Aber die Pharisäer beharren auf ihrer eignen Meinung. Sie „gingen hinaus und hielten alsbald einen Rat

mit des Herodes Dienern über ihn, wie sie ihn umbrächten“ (Markus 3/6). Für ein solches Tun war ihnen der Sabbat nicht zu heilig.

2. Er verkehrt mit Zöllnern und Sündern.

Die Reinigungsgesetze und Vorschriften wurden von den Pharisäern und Schriftgelehrten ebenfalls streng eingehalten.

Sie mieden Zöllner und Sünder, um sich nicht zu verunreinigen. Wieder entsprang ihre Handlung nicht der Nächstenliebe, sondern der Selbstliebe. Sie wollten rein bleiben; was aus den andern wurde, war ihnen gleich.

Kurz nachdem Jesus Matthäus in seine Nachfolge gerufen hat, lädt dieser ihn zu einem Gastmahl in sein Haus ein. Auch seine Freunde, ebenfalls Zollbeamte, und andere sogenannte Sünder sind zu diesem Essen eingeladen. Dass Jesus sich mit solchen Leuten an einen Tisch setzt, erregt bei den Pharisäern und Schriftgelehrten natürlich scharfen Widerspruch. Es ist bezeichnend, dass sie sich mit ihrem Vorwurf nicht an Jesus direkt, sondern an seine Jünger wenden: „Warum isst und trinkt euer Meister mit Zöllnern und Sündern?“ Jesus widerlegt den Vorwurf, indem er auf den Beweggrund seiner Handlung hinweist. „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen... Die Kranken bedürfen des Arztes...“ Er zeigt seinen Kritikern, dass er ja nicht bei den Zöllnern sitze, um ihr Tun zu rechtfertigen, sondern um sie zur Umkehr aufzurufen. Hätten die Pharisäer ihren Gott wirklich gekannt, so hätten sie gerade in dieser Handlungsweise Jesu einen Beweis seiner Verbindung mit Gott erkennen müssen. Denn auch Gottes Bestreben ging danach, die Sünder von ihrem Irrtum zu überzeugen und ihnen zurechtzuhelfen. Die meisten der Zöllner und Sünder erkannten, dass sie Hilfe brauchten, deshalb konnte Jesus ihnen helfen.

Viel schlimmer steht es mit den Pharisäern. Sie fühlen sich stark und gerecht und meinen, Jesu Hilfe nicht nötig zu haben. Aber sie täuschen sich über sich selbst. Bei einer flüchtigen Betrachtung des Jesuswortes: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht... Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten...“ (Markus 2/17) scheint es, als ob Jesus selbst die Pharisäer für gerecht und der Hilfe nicht bedürftig halte. Aber bei näherer Betrachtung dieses Wortes im Licht der ganzen Lehre Jesu wird deutlich, dass es nicht so zu verstehen ist. In Johannes 9/39 ff. fügt Jesus einem ähnlichen Ausspruch eine Erklärung hinzu, die gleichzeitig auf Markus 2/17 angewandt werden kann. Jesus unterscheidet dort zwischen Blinden und Sehenden. Auf die Frage der Pharisäer: „Sind wir denn auch blind?“ antwortet Jesus: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprecht: 'Wir sind sehend', bleibt eure Sünde.“ Damit macht Jesus klar, dass es sich bei den Pharisäern um eine Selbsttäuschung handelt, um Blinde, die sich selbst für Sehende halten. Ihr Zustand ist viel gefährlicher als der Zustand der aufrichtigen Sünder. Denn Jesus kann nur denen helfen, die zugeben, dass sie seine Hilfe nötig haben (Johannes 9/39+41). Deshalb ist Jesus auch so be-

kümmert über die „frommen“ Leute, die trotz all seiner Bemühungen auf ihrer Meinung beharren. Er liebt sie so wie alle andern Menschen, er möchte ihnen ebenso gern helfen wie den andern, aber die meisten von ihnen wollen sich nicht helfen lassen.

Was hindert die Schriftgelehrten und Pharisäer daran, Jesus anzunehmen?

Immer wieder legt Jesus den Finger auf die Ursache der Selbsttäuschung dieser Leute: ihre Unaufrichtigkeit und ihre Selbstgerechtigkeit.

1. Sie sind unaufrichtig in ihrer Frömmigkeit

Wie faul die ganze Frömmigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten im Grunde war, wird deutlich an der Art, wie sie ihre Gesetze halten. Oft hat Jesus das Volk und seine Jünger vor dieser Art gewarnt: „Alles nun, was sie euch sagen, dass ihr halten sollt, das haltet und tut's; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun: sie sagen's wohl, und tun's nicht. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie

den Menschen auf den Hals; aber sie selbst wollen dieselben nicht mit einem Finger regen. Alle ihre Werke aber tun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden... Sie sitzen gern obenan über Tisch und in den Schulen und haben's gern, dass sie begrüßt werden auf dem Markt und von den Menschen Rabbi genannt werden“ (Matthäus 23/3-7).

Aber Jesus ließ die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht im Unklaren über ihren gefährlichen Zustand. Er wandte sich ganz direkt an sie: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und verrichtet zum Schein lange Gebete! Darum werdet ihr ein desto schwereres Urteil empfangen. Weh euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! Also auch ihr; von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Untugend“ (Matthäus 23/14. 23. 27. 28).

2. Sie verlassen sich auf ihre eigene Gerechtigkeit

In seinem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner weist Jesus besonders darauf hin, dass sich die Pharisäer auf ihre eigene Gerechtigkeit verlassen. Sie „vermaßen sich, dass sie gerecht seien, und verachteten die anderen Menschen“ (Lukas 18/9).

Anstatt ihr Tun an Gottes Wort zu messen, haben sie sich mit vielen eigenen Gesetzen einen Maßstab gemacht, der ihnen helfen soll, ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott durch eine Befolgung vieler äußerer Regeln zu sichern.

Der Zöllner dagegen, anstatt sich nach einer Möglichkeit der Selbstrechtfertigung umzusehen, wirft sein ganzes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Damit nimmt er die einzige Stellung ein, in der ein Mensch vor Gott bestehen kann. Der Zöllner ging in sein Haus gerechtfertigt.

tigt, der Pharisäer nicht.

So gilt von den Schriftgelehrten und Pharisäern, was Paulus im Römerbrief schreibt: „Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan“ (Römer 10/3).

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung der Lernsprüche. Nachdem jedes Kind Gelegenheit gehabt hat, den Lernspruch von Lektion 4 (Johannes 12/26) zu sagen, werden alle bisher gelernten Verse wiederholt.

Kartenstudium. Heute kann das Kartenstudium in Form eines Schreibwettspieles durchgeführt werden. Zwei Kinder werden bestimmt, die nacheinander ihre „Partei“ wählen (wie im Völkerballspiel). Folgende Regeln müssen beachtet werden:

Schreibe weder von deinem Nachbarn noch von Karte B ab.

Schreibe nur die Antworten hin, die du ganz genau weißt.

Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt, für jede falsche Antwort wird ein Punkt abgezogen, Unbeantwortete Fragen werden nicht gezählt. (Falsch buchstabierte Wörter gelten nicht als Fehler, wenn man erkennen kann, was sie bedeuten sollen.)

Für die Aufgabe wird die Karte A benutzt. Die Antworten werden auf ein Stück Papier geschrieben. Wenn die Aufgabe ausgeführt ist, tauschen die Gruppen ihre Zettel aus. Die Fragen werden besprochen und die richtigen Antworten fest -gestellt. Dann werden die Punkte zusammengezählt. Die Gruppe, die die höchste Punktzahl hat, hat gewonnen. (Abschnitt I unter „Kartenstudium“ im Anhang dieses Buches enthält die Fragen für dieses Wettstreiten.)

Bibelarbeit

Einleitung. Ein Kind liest den ersten Abschnitt des Kapitels auf S.26 vor. Alle fügen die fehlenden Worte ein. (Wenn die Kinder die Antwort nicht wissen, suchen sie sie in der Geschichte des Gichtbrüchigen, S. 19.)

Wer sind die religiösen Führer der Juden?

Man könnte denken, dass die Prediger und Religionslehrer der Juden sich besonders darüber gefreut hätten, dass Gott endlich den Messias gesandt hatte. Aber ganz im Gegenteil waren sie diejenigen, die ihn kritisierten und sein Werk hinderten. (Der Leiter sollte hier erwähnen, dass es auch einige Pharisäer und Schriftgelehrte gab, die Jünger Jesu waren, es aber niemand wissen ließen, weil sie Angst hatten, ihr Ansehen unter ihren Kollegen zu verlieren.)

Dann erklärt der Leiter den Kindern, wer die Pharisäer und Schriftgelehrten waren und worin ihre Aufgabe im jüdischen Volk bestand. Die Sadduzäer werden nicht erwähnt, da sie im Arbeitsbuch der Kinder nicht genannt sind.

1. Die Schriftgelehrten. (Siehe auch Ausführungen unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

Besonders hervorgehoben werden sollte ihre Lehrtätigkeit in den Synagogen, ihr Auslegen des Gesetzes und das Achten darauf, dass es gehalten wurde, sowie ihre Einstellung Lehrern gegenüber, die keine Ausbildung hatten, zu denen auch Jesus gehörte.

2. Die Pharisäer. (Siehe auch Ausführungen unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

Besonders hervorgehoben werden sollte, dass sie eine der einflussreichsten religiösen Parteien waren, der auch die meisten Schriftgelehrten angehörten, ihr Verdienst in der Einrichtung der Synagogen, ihre Einstellung zum Gesetz und Leuten gegenüber, die dieses Gesetz nicht hielten wie z.B. die Zöllner und Sünder, und ihre Einführung des mündlichen Gesetzes, sowie die Last, die durch diese zusätzlichen Gebote dem Volk auferlegt wurde.

Was werfen die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus vor?

Zwei Begebenheiten, in denen die beiden hauptsächlichen Gründe zur Kritik der Schriftgelehrten und Pharisäer zur Sprache kommen, werden anhand des Arbeitsbuches und der Bibel besprochen. Zuerst liest ein Kind die Einführung vor, und dann wird die angegebene Bibelstelle besprochen. Nachdem ein Abschnitt behandelt worden ist, entscheiden die Kinder, welche Überschrift sie auf die freie Linie darüber schreiben wollen. Jede der beiden Überschriften sollte die Frage beantworten: Was werfen die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus vor?

1. Er hält das Gesetz nicht (Markus 3/1-6).

Wenn das Modell einer Synagoge fertig ist, zeigt das Kind, das daran gearbeitet hat, es der Klasse und erklärt, wie der Gottesdienst darin abgehalten wird. Das sollte geschehen, bevor die Einleitung zu der ersten Bibelstelle aus dem Arbeitsbuch gelesen wird. Folgende Fragen können dazu dienen, die Hauptgedanken dieses Abschnitts herauszustellen:

Hatte Gott verboten, am Sabbat zu heilen? (Die Kinder überlegen sich diese Frage anhand des vierten bzw. dritten Gebotes, das sie auswendig können. Dann erinnert der Leiter sie an die vielen extra Gebote, die die Pharisäer den Hauptgeboten beigefügt hatten. Es sollte deutlich herausgestellt werden, dass Jesus nicht Gottes Gebot, sondern nur ein menschliches Gebot übertrat. Jesus lebte nach dem größten Gebot Gottes: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen... und deinen Nächsten wie dich selbst“ Matthäus 22/37-39 Alle Gesetze, die nicht auf diesem Gesetz aufgebaut sind, sind von Menschen erfunden.)

Welche Frage stellt Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten, um sie an Gottes Liebesgebot zu erinnern? (Vers 4)

Warum beantworteten sie die Frage wohl nicht? (Es gab nur eine Antwort auf diese Frage, und wenn sie die gegeben hätten, hätten sie sich selbst beschuldigt.)

Inwiefern gehorchten die Schriftgelehrten und Pharisäer dem Gebot Gottes nicht? (Die Kinder beachten besonders Vers 2 und Vers 6.)

Inwiefern gehorchte Jesus dem Gebot? (Er tat Barmherzigkeit an dem Kranken und heilte ihn.)

Können Sie irgendeinen Beweis in diesem Text finden, dass Jesus um die Pharisäer und die Schriftgelehrten besorgt war? (Anhand von Vers 5 sollte herausgestellt werden, dass Jesus sie genauso liebte wie alle anderen Menschen, obwohl sie ihn hassten. Deshalb war er traurig über ihre trotzigsten Herzen.)

Die Überschrift wird eingetragen.

2. Jesus verkehrt mit Zöllnern und Sündern (Lukas 5/29-32). Anhand folgender Fragen wird das Gastmahl bei Matthäus besprochen (nachdem die Einführung gelesen ist)

Was wissen Sie über Levi, den Gastgeber dieses Festmahles? (Wenn sich die Kinder nicht mehr erinnern, weist der Leiter sie auf Vers 27 und 28 hin.)

Warum kritisierten die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus, als er mit den Zöllnern und Sündern aß? (Nach ihrer Meinung steckten sich fromme Leute an der Sünde der anderen Leute an. Wenn Jesus freundlich zu den Sündern war, dachten sie gleich, dass er selbst ein Sünder sei.)

Welchen Grund gibt Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten für seinen Verkehr mit den Zöllnern und Sündern? (Vers 31 und 32)

Die Überschrift wird eingetragen.

Was hindert die Schriftgelehrten und Pharisäer daran, Jesus anzunehmen?

Biblische Geschichte (S. 27 und 28 im Arbeitsbuch). Der Leiter gibt eine kurze Einführung mit der Frage: Was war wohl der Grund, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus nicht verstanden und nicht annehmen wollten? Nachdem die Geschichte erzählt worden ist, wird in einem Gespräch eine Antwort auf diese Frage gesucht.

Bildbetrachtung.

Anschließend an die Bildbetrachtung lösen die Kinder das Rätsel unter „Etwas zum Nachdenken“ selbständig. Wenn alle fertig sind, werden die Fragen und Antworten kurz gemeinsam besprochen und damit die ganze Lektion noch einmal zusammengefasst.

Pause

Singen

Nachdem die Kinder einige bekannte Lieder gesungen haben, lernt der Leiter mit ihnen das Lied für die heutige Lektion „Jesus nimmt die Sünder an“ (im Anhang dieses Buches S. 97). Der Text dieses Liedes steht in enger Verbindung mit dem Thema der heutigen Lektion und ist klar und verständlich.

Basteln

Der Leiter sollte steifes Papier bereit haben, aus dem die Schilder für die fertigen Werkarbeiten gemacht werden können.

nen. Auf jedes Schild wird der Name des Gegenstandes und, wenn nötig, eine kurze Erklärung in sauberen Druckbuchstaben geschrieben. (Dies ist schon eine Vorbereitung für die Ausstellung.) Die Schilder werden einmal gefaltet, damit man sie aufstellen kann.

Missionsgeschichte

Lernspruch als Schlussandacht

Dieser Lernspruch spricht genau wie unsere heutige Lektion von zweierlei Menschen. Um was für Menschen geht es? (Um solche, die Jesus ablehnen, und solche, die ihn aufnehmen.) Was war denn das Eigentum, in das Jesus kam, wer waren die Seinen? (Hier wird darauf hingewiesen, dass die ganze Erde Gottes Eigentum ist, und Jesus war Gottes Sohn. Die Seinen waren das Volk der Juden, Gottes Volk, das er sich aus allen Völkern zum Eigentum erwählt hatte.)

Unser Vers sagt nicht, was mit denen geschah, die Jesus nicht aufnahmen. Aber er sagt etwas über die, die ihn aufnahmen. Was taten sie, um ihn aufzunehmen? (Sie glaubten an seinen Namen.

Was schenkte Jesus denen, die ihn aufnahmen? (Vers 12a)

Abschließend bringt der Leiter die Botschaft dieses Verses in die Gegenwart: Auch heute noch gibt es Menschen, die Jesus ablehnen, und solche, die an seinen Namen glauben und ihn aufnehmen. Auch heute noch schenkt er es allen, die ihn in ihr Herz aufnehmen, dass sie Gottes Kinder werden dürfen.

Schlusslied und Gebet.

Lektion 6

Die Lage spitzt sich zu

Ziel der Lektion

Den Kindern zu zeigen, dass Jesu Handeln die Menschen zur Entscheidung bewegt, dass er selbst aber, unabhängig von den Entscheidungen der Menschen und trotz dem Verlust vieler Anhänger, seinen Weg unbeirrt fortsetzt.

Durch die Treue der Jünger, die in dieser Lektion besonders klar hervortritt, soll in den Kindern der Wunsch geweckt werden, auch zu Jesu Jüngern zu gehören, die in allen Lebenslagen treu zu ihm halten.

Biblische Grundlage

Die Speisung der 5000, Lukas 9/10-17; Johannes 6/14+15.
Das Gespräch in Kapernaum, Johannes 6/24-66.

Die erste Leidensverkündigung, Matthäus 16/21-23. Auf dem Laubhüttenfest, Johannes 7.

Auf dem Fest der Kirchweihe, Johannes 10/22-42.

Auferweckung des Lazarus (biblische Geschichte), Johannes 11/1-54.

Die wichtigsten Ereignisse aus dem letzten Lebensjahr Jesu werden in ihrer zeitlichen Reihenfolge durchgenommen, um die wachsende Spannung von der Krise in Kapernaum bis zur Auferweckung des Lazarus zu zeigen.

Lernspruch

Johannes 10/27+28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Besinnung

In dem letzten Jahr seines Wirkens steht Jesus im Mittelpunkt eines wachsenden Widerstandes von allen Seiten. Wenn wir in den Evangelien die Berichte über diese Zeit lesen, spüren wir, wie die Schatten des Kreuzes immer länger und dunkler auf Jesu Weg fallen. Wir sehen, wie der Kreis seiner Anhänger kleiner wird und die Schriftgelehrten und Pharisäer überall nach Gründen suchen, um ihn festnehmen zu lassen.

Die Galiläer verwerfen Jesus

1. „Er soll unser König sein“ (Jesu Weigerung, irdischer König zu werden, Johannes 6/14.15).

Ein Jahr vor Jesu Tode kommt es in Galiläa zu einer entscheidenden Krise. Diese wurde durch die Speisung der 5000 herbeigeführt. Voll Begeisterung wollten die Menschen, die eben durch Jesu Wundermacht satt geworden waren, ihn zum König machen. Diese Begebenheit ist eine Parallele zu der Versuchung Jesu in der Wüste. Jetzt wie damals weigerte er sich, ein politisches Reich aufzurichten und ein König zu werden, der nur äußere Bedürfnisse befriedigte. Deshalb verbarg Jesus sich vor dem Volk und ging allein auf einen Berg, um zu beten.

2. Brot oder Jesus? (Jesu Gespräch mit dem Volk und seine Folgen, Johannes 6,24-66)

Aber die eigentliche Entscheidung fiel erst am nächsten Tag in Kapernaum. Jesus war noch in der Nacht mit seinen Jüngern über den See Genezareth zurückgefahren, und die Menschenmenge folgte ihm wie am Tag vorher. Da sagte Jesus den Leuten rundheraus: „Ihr kommt nicht um meinetwillen, sondern weil ihr gestern Abend von dem Brot gegessen habt und seid satt geworden. Sorgt nicht nur für Brot, das euch das ewige Leben gibt. Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Das Volk hatte etwas ganz anderes erwartet. Sie hatten sich vorgestellt, dass sie Jesus zu einem König machen könnten, der ihnen jederzeit zur Verfügung stände. Sobald eine Verlegenheit sich zeigen würde, wüsste der Wundermann einen Ausweg. Er würde ihnen das lebensnotwendige Brot verschaffen und die Feinde aus dem Land vertreiben, so dass Hunger und Knechtschaft ein Ende hätten. Als sie nun hörten, wie ernst Jesus mit ihnen redete und wie er ihren Glauben forderte, ohne ein weiteres Zeichen zu tun, da sagten sie: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ und wendeten sich enttäuscht von ihm ab. Jesus hielt niemand zurück. Er konnte nur Nachfolger brauchen, die anstatt zu fordern vertrauten und gehorchten.

Jesu Jünger bleiben ihm treu

1. „Wollt ihr auch weggehen?“ (Bekenntnis des Petrus, Johannes 6,67-69)

In dieser entscheidenden Stunde werden auch die zwölf Jünger noch einmal vor die Wahl gestellt, weiter mit Jesus zu gehen oder es dem Volk gleichzutun. Jesus ließ sie ganz frei entscheiden. Durch das Bekenntnis des Petrus wird klar, dass es für sie kein Zurück gab. Die Jünger hatten ihren Beruf und ihr Familienleben um Jesu willen aufgegeben. Sie hatten ihm zuerst geglaubt und dann durch das tägliche Leben mit ihm erkannt, dass er Gottes Sohn war. Bei ihm zu bleiben, um ihn zu helfen, war das Höchste, was es für sie gab.

2. „Herr, schone dich selbst“ (Vorbereitung der Jünger auf Jesu Leiden, Matthäus 16.21-23,.)

Im darauffolgenden Sommer predigte Jesus in Galiläa nicht mehr öffentlich wegen des Volkes Unglauben. Er unternahm eine Tour in die umliegenden Provinzen und heilte die Kranken, die ihm auf seinen Wegen begegneten.

Jesus wusste, dass sein Leiden und Sterben eine schwere Glaubensprobe für seine Jünger bedeuten würde, Deshalb ging er in diesem Sommer oft mit ihnen in die Stille, um sie auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Als er zum ersten Mal von seinem Leiden sprach, stieß er auf Erschrecken und Widerstand. Petrus wehrte diesen Ge-

danken ab: „Herr, das widerfahre dir nur nicht!“ In den Worten des Petrus erkannte Jesus eine Versuchung Satans, der ihn vom Leidensweg, der ja Gottes Weg war, abbringen wollte. Deshalb wies er Petrus so scharf zurück. Es war für Jesus nicht leicht, den schweren Weg zu gehen, aber er ging ihn im Gehorsam gegen Gott.

Als Jesus zu späteren Zeiten die Leidensankündigung wiederholte, widersprachen die Jünger nicht mehr; aber es fiel ihnen schwer, alles zu verstehen, was er ihnen von seinem Tod und seiner Auferstehung sagte.

Jerusalem ist geteilter Meinung

1. Gesandter Gottes oder Verführer des Volkes? (Auf dem Laubhüttenfest, Johannes 7.)

Im Oktober besuchte Jesus das Laubhüttenfest in Jerusalem, das von den Juden als Erntedankfest gefeiert wurde. Es war ein gewagter Gang, da die Pharisäer schon bei seinem letzten Besuch vorhatten, ihn zu töten (Johannes 5/16). Jesus wollte sich dort aber noch einmal vor der ganzen Festgemeinde als der Gesandte Gottes offenbaren. Viele Zuhörer aus dem einfachen Volk glaubten an ihn. Einige unter ihnen, die schon Jesu Wunder gesehen hatten, flüsterten untereinander, ob er nicht doch der Christus sei. Aber die Gebildeten unter seinen Zuhörern, Schriftgelehrte und Pharisäer, widersprachen ihm heftig. Sie hielten es für eine große Anmaßung, dass Jesus sich als den Gesandten Gottes ausgab, und behandelten ihn als einen Verführer des Volkes. Sie schickten sogar Häscher nach ihm aus, um ihn festnehmen zu lassen; aber auch diese wurden von Jesu Rede gepackt und konnten nichts ausrichten. Die Stunde, die der Vater für Jesu Leiden bestimmt hatte, war noch nicht gekommen, und vorher durfte ihn niemand anrühren. So entging er den Händen seiner Feinde.

Nach diesem Besuch in Jerusalem kehrte Jesus noch einmal nach Galiläa zurück. Dann aber verließ er es für immer. Die Galiläer hatten Gelegenheit gehabt, seine Botschaft zu hören. Im November zog er mit seinen Jüngern ins Ostjordanland, nach Peräa, der einzigen Gegend Palästinas, in der er die frohe Botschaft noch nicht verkündigt hatte.

2. Gottes Sohn oder Gottes Lästerer? (Auf dem Fest der Kirchweihe, Johannes 10/22-39.)

Im Dezember fand das Fest der Kirchweihe statt. Noch einmal, zum letzten Mal vor seinem Tode, ging Jesus hinauf nach Jerusalem. Wieder umringten ihn die Pharisäer und versuchten, ihn zu steinigen. Doch Jesus entkam ihnen.

Von Jerusalem kehrte Jesus wieder in seine Arbeit nach Peräa zurück. Aber auch da wurde es gefährlich für ihn. Derselbe Herodes, der Johannes hatte enthaupten lassen, stellte nun auch Jesus nach dem Leben (Lukas 13/31-33). Jesus ließ sich aber in seinem Werk nicht hindern. Er wusste, dass er in Kürze sterben würde, aber nicht in Peräa

durch die Hand des Herodes, sondern in Jerusalem durch die Hand der Pharisäer und Schriftgelehrten und des Pilatus.

Jesus erweckt Lazarus vom Tode (Johannes 11)

Ungefähr im Februar erreichte die Botschaft von der Krankheit des Lazarus Jesus, und er zog mit seinen Jüngern wieder nach Judäa. Die Auferweckung des Lazarus brachte zwar noch einmal viele aus dem Volk zum Glauben an Jesus. Aber gerade dadurch steigerte sich der Hass der Feinde Jesu aufs Höchste. In einer Sitzung des Hohen Rates wurde Jesu Tod endgültig beschlossen.

So können wir in diesem letzten Jahr den wachsenden Widerstand gegen Jesus beobachten. Aber obwohl er so schnell und unwiderruflich seinem Ende entgegengeht, ist er nicht das Opfer eines unabwendbaren Schicksals. Er geht seinen Weg in freiwilligem Gehorsam gegen Gott, und kein Mensch, weder Freund noch Feind, kann ihn drängen oder aufhalten. Bis zuletzt aber ruft Jesus die Menschen durch sein Handeln zur Entscheidung und hört nicht auf, Gutes zu tun.

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung des Lernspruches (Johannes 1/11.12).

Bibelarbeit

Einleitung. Der Leiter kann die ersten beiden Abschnitte auf S. 29 im Arbeitsbuch verwenden, um mit den Kindern eine kurze Rückschau über Jesu Wirken bis zu diesem Zeitpunkt zu halten.

Auf S. 30 im Arbeitsbuch befinden sich unter einer bezeichnenden Überschrift die Bibelstellen, die gemeinsam gelesen werden, die Zeit, in der die besprochenen Ereignisse stattfinden, und eine Karte, auf der die Kinder den Ort der jeweiligen Handlung aufsuchen können. Zuerst füllen die Kinder die Kreise für die Städte rot aus und malen Fluss, Seen und Meer blau an. (Die Karte ist nicht vollständig, sondern zeigt nur die Orte, die für die heutige Lektion wichtig sind.) Immer wenn ein Ort zur Sprache kommt, wird dieser Ort auf der Karte durch eine rote Linie mit der dazugehörigen Überschrift verbunden. Der Leiter beachte deshalb den kurzen Hinweis „Karte“. Er sollte diese Verbindungslinien in seinem Arbeitsbuch vor dem Unterricht einzeichnen.

Die Galiläer verwerfen Jesus

Der Leiter schildert den Kindern Kapernaum im April, direkt vor dem Passahfest: Die Straßen sind voller Menschen, die sich für den Gang nach Jerusalem rüsten. Die Jünger, die von einer Missionstour zurückkommen, finden keine Ruhe vor dem Volk. Deshalb fährt Jesus mit ihnen über den See

Genesareth nach Bethsaida, um in der Wüste mit ihnen auszuruhen. Die Leute ziehen sie in großen Scharen nach. Jesus heilt und predigt. Am Abend findet die wunderbare Speisung statt. (Diese Einführung sollte in einigen kurzen Sätzen gegeben werden.)

1. „Er soll unser König sein.“

Zeit: Am Abend, direkt nach der Speisung.

Ort: Bethsaida (Karte).

Die Kinder schlagen Johannes 6/14+15 auf und ein Kind liest die Verse vor.

Warum will Jesus sich nicht zum König machen lassen? (Er will kein politisches Reich aufrichten und äußere Macht besitzen, er will kein „Brotkönig“ werden. Der Leiter kann die Kinder kurz an die dritte Versuchung Jesu erinnern, in der Satan ihn zum König machen will.)

2. Brot oder Jesus ?

Zeit: Am Tage nach der Speisung. Ort: Kapernaum (Karte).

Der Leiter erzählt den Kindern kurz, wie Jesus am Abend vorher allein auf einen Berg gegangen war und dort gebetet hatte und dann in der Nacht mit seinen Jüngern nach Kapernaum zurückgefahren war. Die Menschen hatten die Nacht in der Wüste verbracht.

Dann schlagen die Kinder Joh.6/23-26+35 auf. Die Verse werden gelesen.

Warum suchen die Leute Jesus? (Jesus hatte ihnen zu essen gegeben. Sie dachten wahrscheinlich, dass er ihnen heute wie-der Brot verschaffen würde. Sie hofften, noch größere Wunder zu erleben.)

Jesus erfüllt ihre Erwartungen aber nicht; er gibt ihnen kein Brot mehr.

Was will Jesus den Menschen denn stattdessen geben? (Vers 35: sich selbst.)

Was meint Jesus in Vers 35: „Wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern“, wenn er ihnen doch kein Brot geben will? Gibt es denn noch einen andern Hunger? (Durch ein Gespräch kann der Leiter mit den Kindern herausstellen, dass je-der Mensch neben dem Hunger nach Brot auch noch Hunger nach Liebe, Freude, nach Gemeinschaft mit Gott, nach einem guten Gewissen hat. Diesen Hunger meint Jesus. Er sagt dem Volk: „Wenn ihr an mich glaubt, dann kann ich euch alles geben, wonach ihr euch sehnt. Ich gebe allen, die an mich glauben, ein neues, ewiges Leben.“) Aber das Volk will nichts vom Glauben und von Jesus als dem Brot des Lebens wissen. Als er so ernst mit ihnen spricht und nicht ihre Wünsche erfüllt, wenden sie sich enttäuscht von ihm ab.

Jesu Jünger bleiben ihm treu

1. „Wollt ihr auch weggehen?“ (Bekenntnis des Petrus, Johannes 6/67-69.)

Zeit: Am selben Tag.

Ort: Kapernaum (Karte).

Der Leiter macht die Kinder auf folgenden Kontrast aufmerksam: Nach der Speisung umdrängen 5000 jubelnde Menschen Jesus, jetzt ist Jesus allein gelassen mit einer Handvoll Jünger. Dann lesen die Kinder Johannes 6/67-69.

Warum bleiben die Jünger bei Jesus? (Petrus sagt: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du...“ Die Reihenfolge ist wichtig.)

Wann hat Petrus Jesus zum ersten Mal vertraut und geglaubt? (Als Jesus ihn von seiner Arbeit fort rief und sagte: „Ich will dich zum Menschenfischer machen.“)

Wie war es mit dem Glauben des Jakobus und Johannes gewesen? (Berufung. Sie hatten alles verlassen. Ein großer Glaube.)

Aber nach dem Glauben kam das Erkennen.

Woran durfte Matthäus z. B. erkennen, dass Jesus Gottes Sohn war? (Jesus hat ihm alle Sünden vergeben und ihm dadurch ein frohes Herz geschenkt.)

Woran hatten alle andern Jünger sonst noch erkannt, dass Jesus Gottes Sohn war? (Durch ihr tägliches Leben mit ihm, Krankenheilungen, Totenaufweckungen, an der frohen Botschaft, die er ihnen von Gott brachte.)

Die Besprechung kann ungefähr abgeschlossen werden: Die Jünger hatten Jesus vertraut, und er hatte ihr Leben neu und froh gemacht. Und zu all dem Schönen, was sie schon bei ihm erlebt hatten, versprach er ihnen den Zugang zum Himmelreich, ewiges Leben. Deshalb wollten sie nichts lieber, als bei Jesus bleiben und ihm helfen.

Wodurch unterschieden sich die Anhänger, die Jesus verlassen hatten, von seinen Jüngern, die bei ihm blieben? (Johannes 6/29.30. Sie wollten erst sehen und dann glauben. Die Jünger hatten erst geglaubt und dann durften sie sehen, d. h. erkennen.)

2. „Herr, schone dich selbst.“ (Vorbereitung der Jünger auf Jesu Leiden, Matthäus 16/21-23.)

Zeit: Sommer.

Ort: Cäsarea Philippi (Karte).

Der Leiter erzählt den Kindern, dass Jesus wusste, dass er nun in Kürze sterben musste und auch seine Jünger auf die kommenden schweren Ereignisse vorbereiten wollte. Dann lesen sie Matthäus 16,21-23.

Warum gibt Jesus Petrus eine so scharfe Antwort? Er hatte es doch sicher gut mit ihm gemeint. (Siehe unter „Persönliche Vorbereitung“. Die Kinder dürfen nicht den Eindruck bekommen, dass Jesus den Petrus für einen Teufel halte.)

Wer hatte Jesus schon einmal versuchen wollen, statt des schweren Weges den leichten zu wählen? (Satan in der Wüste. An diese Versuchung wird Jesus wahrscheinlich durch die Worte des Petrus erinnert.)

Jerusalem ist geteilter Meinung

1. Gesandter Gottes oder Verführer des Volkes? (Auf dem Laubhüttenfest, Johannes 7.)

Zeit: Oktober.

Ort: Auf dem Laubhüttenfest im Tempel von Jerusalem (Karte)

Der Leiter schildert den Kindern Jerusalem vor dem Fest: Alles ist gespannt, ob Jesus es diesmal wagen wird, zu kommen. Um die gespannte Lage und die geteilten Meinungen recht deutlich schon beim Lesen herauszubringen, können die Abschnitte Johannes 7/11-14; 28-34 und 40-53 in verteilten Rollen gelesen werden. Der Leiter hilft den Kindern vor dem Lesen, die Verse, in denen das Volk oder die Pharisäer sprechen, zu markieren. Wo die Freunde Jesu sprechen, malen sie über den Doppelpunkt und an das Ende der Rede einen roten Punkt, die Rede der Feinde Jesu wird mit blauen Punkten bezeichnet. (Der Leiter sollte sich diese Verse schon im Voraus in seiner Bibel bezeichnen.) Dann liest eine Gruppe die Feinde, die andere die Freunde Jesu, und der Leiter liest alles Übrige.

Dem Lesen der Abschnitte sollte eine kurze Besprechung folgen. Die Kinder sollten wissen, wer der „Wahrhaftige“ ist, von dem in Vers 28 gesprochen wurde. Auch Vers 30 wird noch einmal unterstrichen. Gott hatte die Stunde für Jesu Leiden bestimmt, und die war noch nicht gekommen. Zum Schluss wird noch einmal auf den Kernpunkt des Konfliktes zwischen Jesus und seinen Feinden hingewiesen, der schon in der Überschrift zum Ausdruck kommt. Jesus gibt sich als Gesandter Gottes aus (Verse 28+29), die Pharisäer aber behandeln ihn wie einen Verführer des Volkes, den man gefangen-nehmen und unschädlich machen muss (Verse 30+32).

Von Jerusalem geht Jesus zurück nach Galiläa und von dort nach Peräa (der Grund hierfür ist in der Vorbereitung des Unterrichts gegeben). Die Kinder zeichnen in ihre Karten einen Pfeil, der von Galiläa nach Peräa zeigt, und bezeichnen ihn mit November.

2. Gottes Sohn oder Gotteslästerer? (Auf dem Fest der Kirchweihe, Johannes 10/22-39.)

Zeit: Dezember.

Ort: Auf dem Fest der Kirchweihe im Tempel von Jerusalem (Karte).

Die Kinder werden staunen, dass Jesus nicht fürchtet, nach seinen schlimmen Erfahrungen im Oktober noch einmal nach Jerusalem auf ein Fest zu gehen. Aber er weiß, dass seine Stunde noch nicht gekommen ist. Johannes 10/24-33

wird aufgeschlagen und von den Kindern gelesen.

Was ist also diesmal der Grund, weswegen Jesus gesteinigt werden soll? (Der schreckliche Kontrast kann besprochen werden: Gottes Sohn soll als Gotteslästerer getötet werden.)

Über die Zeit von Dezember bis Februar siehe unter „Vorbereitung des Unterrichts“.

Jesus erweckt Lazarus vom Tode

Biblische Geschichte (S.31 im Arbeitsbuch). Der Leiter erwähnt als Einleitung: Die Drohungen des Herodes konnten Jesus nicht aus Peräa vertreiben. Aber im Februar geschieht etwas, weswegen er nun doch mit seinen Jüngern Peräa verlässt und nach Judäa zieht. In unserer Geschichte werden wir hören, wie das, was Jesus dort in Judäa tut, seine Feinde aufs äußerste erbittert und damit der letzte Anstoß für sie ist, Jesu Tod endgültig zu beschließen. (Die Kinder zeichnen einen Pfeil von Peräa nach Bethanien und bezeichnen ihn mit Februar.)

Wisst ihr, wie die Freunde hießen, die Jesus in Bethanien hatte? (Er besuchte sie jedes Mal, wenn er mit seinen Jüngern nach Jerusalem ging. Das Dorf liegt ja ganz in der Nähe.

Eines Tages wird Lazarus schwer krank.)

Die Geschichte wird erzählt. Danach vervollständigen die Kinder die Sätze auf S. 32 in ihrem Buch.

Bildbetrachtung. Die Bilder werden verteilt und besprochen. Anschließend lesen die Kinder Johannes 11/48-53.

Pause

Singen

Das Lied „Jesu, deine Passion“ wird mit den Kindern gelernt (S. 103 im Anhang dieses Buches). Der Leiter sollte nicht viel auf den Text eingehen, da die Passionsgeschichte erst in der nächsten Lektion beginnt. Er sollte aber darauf achten, dass die Kinder die Melodie sicher können, da diese auch für andere Liedverse in Lektion 8 genommen wird.

Basteln

Bevor die Kinder mit ihren Arbeiten beginnen, können diejenigen, die ihre Arbeiten schon beendet haben, der Gruppe ihre fertigen Gegenstände zeigen und erzählen, was sie darüber wissen.

Missionsgeschichte

Der Leiter erinnert die Kinder an das Missionsopfer am letzten Tag.

Lernspruch als Schlusssandacht

Der Leiter geht von dem Bild aus, das Jesus im Sinn hatte, als er dieses Wort sprach. In Palästina treiben manchmal mehrere Hirten ihre Schafherden über Nacht in eine Hürde. Am nächsten Morgen wird die Tür geöffnet und jeder Hirte ruft seine Tiere. Die Schafe kennen den Ruf ihres Hirten und folgen ihm. Sie können ihn von allen andern Rufen unterscheiden.

Jesus hatte seinen Zuhörern am Laubhüttenfest zugerufen: „Ich bin der gute Hirte.“ Als die Pharisäer und Schriftge-

lehrten ihn so schwer beschuldigten, sagte er ihnen: „Ihr gehört nicht zu meinen Schafen, sonst könntet ihr meine Stimme hören.“

Was sagt Jesus von seinen Schafen? (Der Lernspruch wird gelesen.)

Wer gehörte auch zu Jesu Schafen? (Seine Jünger.)

Woran habt ihr das gemerkt? (Hier wird noch einmal herausgestellt, wie treu die Jünger Jesus nachfolgten, auch als alle andern ihn verließen. Die Antwort des Petrus auf Jesu Frage: „Wollt ihr auch weggehen?“ zeigt, dass sie Jesu Stimme gehört hatten und ihr folgen wollten.)

Was meint Jesus, wenn er sagt: „Meine Schafe werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen“? (Nachdem die Kinder ihre Gedanken geäußert haben, ergänzt der Leiter, wenn nötig: Auch Jesu Nachfolger müssen oft durch viel Schweres gehen und müssen sterben wie alle andern Menschen. Aber Jesus ist bei ihnen in jeder Lage, und nach dem Tod werden sie für alle Ewigkeit bei ihm sein.)

Schlusslied und Gebet.

Lektion 7

Im Schatten des Kreuzes

Ziel der Lektion

Den Kindern Jesus als denjenigen zu zeigen, der bewusst und unerschrocken seinen Leidensweg in Jerusalem antritt. Während Jesu Feinde sich zusammenrotten, erleben die Jünger Stunden der letzten, tiefsten Gemeinschaft mit ihrem Meister.

Biblische Grundlage

Einzug in Jerusalem, Markus 11/1-11.
Tempelreinigung, Matthäus 21/12-17.
Gleichnis von den bösen Weingärtnern, Matthäus 21/33-46.

Verrat des Judas, Lukas 22/1-6.
Das erste Abendmahl (biblische Geschichte), Lukas 22/7-30; Johannes 13/1-30; 14/1-3+6.

In dieser Lektion werden die Ereignisse der ersten Hälfte der Passionswoche behandelt, und zwar in ihrer zeitlichen Reihenfolge vom Sonntag bis zum Donnerstag.

Lernspruch

1. Korinther 5, 7b: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.**

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Grundlage

Im Gegensatz zur vorhergehenden Lektion, in der immer wieder durchklingt: „Keiner legte die Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ (Johannes 7/30; Johannes 8/20), soll diese Lektion zeigen, dass jene Stunde sehr nahe gekommen ist. In den nächsten Tagen wird Jesus alles, was er getan und gelehrt hat, mit seinem Opfertod am Kreuz besiegeln und damit sein Erlösungswerk auf dieser Erde zur Vollendung bringen. Was in der ersten Hälfte der Passionswoche geschieht, ist eine letzte Vorbereitung auf diese Stunde. Die Fronten verschärfen sich, es gibt nur noch ein Für oder Wider Jesus. So tun sich die Pharisäer und Sadduzäer, die sonst bittere Feinde sind, in diesen Tagen zusammen, um gemeinsam gegen Jesus vorzugehen. Auch Judas muss seine Entscheidung treffen und stellt sich auf die Seite der Feinde Jesu. Geheime Gedanken und Pläne werden zu Taten.

Auf der andern Seite festigt Jesus die Gemeinschaft der Jünger untereinander und mit sich. In der Ölbergrede (Matthäus 24 und 25) lässt er sie weite Blicke in die Zukunft tun und ermuntert sie zur Wachsamkeit und Treue im Blick auf sein zweites Kommen. Beim letzten Abendmahl und in den Abschiedsreden dürfen sie seine große Liebe und Fürsorge noch einmal spüren. Jesus bittet für sie um Einheit, und seine Fürbitte umgibt sie wie eine starke Mauer.

Es geht ganz klar aus den Berichten über die Passionswoche hervor, dass Jesus nicht das verfolgte, gehetzte und ängstliche Opfer seiner Feinde ist. Ganz im Gegenteil: er hat die Lage in der Hand. Das zeigt sich schon bei seinem Einzug in Jerusalem.

Jesus und das Volk

1. Einzug in Jerusalem (Markus 11/1-11)

Es ist kurz vor dem Passahfest und die jüdischen Pilger aus den umliegenden Ländern und Provinzen sind schon zum größten Teil in Jerusalem eingetroffen. Voller Spannung fragt man sich, ob Jesus es dieses Jahr wagen wird, auf das Fest zu kommen. Die Auferstehung des Lazarus war überall bekannt geworden. Aber gleich danach hatten die Hohenpriester und Schriftgelehrten Befehl gegeben, dass jeder, der Jesu Aufenthalt wisse, es ihnen melden solle (Johannes 11/57). Gerade diese Zeit der Hochspannung wählt Jesus, um sich noch einmal vor der ganzen Hauptstadt als Friedenskönig und Messias zu bekennen. Er wählt einen jungen Esel als Hin-weis auf Sach. 9,9 und reitet auf ihm in Jerusalem ein. Die Menge kennt dieses Bild des Propheten: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.“ Sie jauchzt ihm zu: „Hosianna! gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

2. Tempelreinigung (Matthäus 21/12-17)

Die Tempelreinigung ist ein erneutes Zeichen dafür, dass Jesus in dieser Woche der Herr ist. Aber seine Aufgabe ist nicht, das politische, sondern das geistliche Leben seines Volkes zu erneuern. Deshalb schafft er an der Stätte Ordnung, die ein Bethaus sein soll und zur Markthalle geworden ist. (Jesus braucht sogar den scharfen Ausdruck „Mörder-grube“ im Anklang an Jer. 7,11.) Als er die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinausgetrieben hat, kommen die Blinden und Lahmen zu ihm, und er heilt sie. Welch ein Unterschied: Der strenge Richter, vor dem die Menge sicher eben noch gezittert hat, erweist sich nun als liebevoller Arzt und Helfer!

Jesus und seine Feinde

1. Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Matthäus 21/33-46) Am Dienstag der Passionswoche kommt es zur letzten, heftigen Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern. Jesus spricht an diesem Tag sein schärfstes Urteil über ihre Heuchelei und Selbstgerechtigkeit (Matthäus 23). Dieselbe Schärfe kommt in den Gleichnissen, die er ihnen erzählt, zum Ausdruck.

Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern ist klar und verständlich. Es spricht von dem Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk Israel. In Vers 33-39 erzählt Jesus das Gleichnis als solches, die Verse 40-46 bringen das anschließende Gespräch, in dem sich die Pharisäer selbst ihr Urteil sprechen. Der Weinberg bedeutet das Reich Gottes oder die Gottesherrschaft in Israel. Mit dem Besitzer vergleicht Jesus Gott, mit den bösen Weingärtnern die Führer des Volkes Israel, mit den Knechten die Propheten, die Gott sei-

nem Volk gesandt hat. Der Sohn deutet auf ihn selbst hin. Der fast unglaublichen Geduld des Weinbergbesitzers steht der entschlossene Hass der Weingärtner gegenüber, der sich immer mehr steigert. Vers 39 ist erschreckend. Er, der Sohn, lebt ja noch. Aber mit großer Gewissheit sagt Jesus den Schrift-gelehrten und Pharisäern auf den Kopf zu, wie sie ihn umbringen werden. Das bedeutet, dass die Entscheidung gefallen ist und alles nach ihren bösen Plänen geschehen wird.

Das anschließende Gespräch zeigt aber, dass die Feinde Gottes nicht das letzte Wort haben. Sie können durch ihren Widerstand ihr Heil verscherzen, aber Gott lässt sich nicht aufhalten. Vers 42: Die Pharisäer werfen Jesus, Gott macht ihn zum Fundament seines neuen Gottesvolkes.

2. Verrat des Judas (Lukas 22/1-6)

Die Tat des Judas ist der ganzen Christenheit von jeher ein Rätsel gewesen und wird es wohl trotz vieler Spekulationen auch bleiben. Von den vier Evangelisten entwirft Johannes das klarste Bild von Judas. Jesu Worten in Johannes 6, 64 können wir entnehmen, dass Judas nie wirklich an Jesus geglaubt hat. In Johannes 6, 70 sagt Jesus zu allen Jüngern: „Habe ich nicht euch zwölf erwählt? und - euer einer ist ein Teufel!“ Johannes als einziger berichtet in Johannes 12/4-6, dass Judas bei der Salbung in Bethanien derjenige war, der gegen die Verschwendung der teuren Salbe protestiert und sagt, dass das Geld den Armen hätte gegeben werden können. Johannes fügt hinzu: „Das sagte er aber nicht, dass er nach den Armen fragte; sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und trug, was gegeben ward.“ Aber aus allen vier Evangelien wird es klar:

Hier ist ein Mensch, den Jesus in seinen Mitarbeiterkreis gewählt hat und der drei Jahre lang in engster Berührung mit ihm stand. Er hörte seine Predigten, sah die Wunder, die Jesus tat, ging mit auf die Missionsreisen und konnte auch das selbstlose Leben Jesu beobachten. Und doch endete er als Verräter. So wird Judas zum erschreckenden Beispiel für die Tatsache, dass auf einen gesegneten Anfang ein furchtbares Ende folgen kann, wenn man im Dienst Jesu nicht ihn, sondern eigene Wünsche und Pläne in den Vordergrund stellt.

Was das Hauptmotiv des Judas gewesen ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war seine Enttäuschung über Jesus, der die auf Äußeres gerichteten Erwartungen des Judas nicht erfüllte, größer als seine Geldgier. (30 Silberlinge, ungefähr 40 €, sind nicht viel für solche Tat. Soviel bezahlte man damals für einen Sklaven.) Nach der Abmachung mit Jesu Feinden kehrt Judas in den Jüngerkreis zurück, verbringt die letzten Tage mit ihnen, setzt sich mit an den Tisch und lässt sich von Jesus die Füße waschen. Nach der Ankündigung des Verräters fragt er wie alle Jünger: „Herr, bin ich's?“ Erst nach Jesu klarem: „Du sagst es“ und seinem „Was du tust, das tue bald“ geht Judas in die Nacht hinaus.

Jesus und seine Freunde

(Lukas 22/7-30; Johannes 13/1-30; 14/1-3+6)

Johannes 13/1: „Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, dass seine Zeit gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“ Diese herzliche Liebe Jesu zu seinen Jüngern und das Verlangen nach dieser Gemeinschaft mit ihnen vor seinem Tod steht am Anfang des letzten Passahmahles. Es ist nach zwei Seiten hin das letzte: Es ist das letzte Mahl, das Jesus vor seinem Tod mit seinen Jüngern isst; es ist aber auch das letzte Mahl, bei dem die Lämmer zum Opfer und zur Versöhnung geschlachtet werden müssen. Am nächsten Tag wird das Wort Johannes des Täufers sich erfüllen, der auf Jesus zeigte und sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Als sündloses Opferlamm wird Jesus die Sünden der ganzen Welt auf sich nehmen und die Strafe dafür tragen. Von dem Zeitpunkt an werden alle, die sich im Glauben auf Jesu Opfertod verlassen, durch sein Blut gerecht werden. Gott wird sie verschonen, so wie er die Häuser der Israeliten verschonte, an denen das Blut des Lammes zu sehen war.

Aber an diesem Abend, ebenso wie später in Gethsemane, wird die Schwäche der Jünger deutlich (Lukas 22/24). Ihr Streit ist der Anlass zu dem neuen Gebot, das Jesus an diesem Abend gibt. Er bereitet dieses Gebot durch eine Handlung vor, indem er als Meister seinen Jüngern die Füße wäscht. Dann erklärt er ihnen: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Johannes 13/15). Diese Ordnung stellt Jesus in scharfen Gegensatz zu der Ordnung der Welt. Bei ihm heißt es: „Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener“ (Lukas 22,26). Das ist nur möglich, wo Liebe und echte Demut die Triebkraft zu allem Tun sind.

Aber in dieser letzten Gemeinschaft zwischen Jesus und den Seinen hat das bewusste und geplante Böse keinen Platz mehr. Deswegen ist die Bezeichnung des Verräters und sein Verlassen der Gruppe eine Notwendigkeit und wirkt wie eine Befreiung: „Da er aber hinausgegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verklärt, und Gott ist verklärt in ihm“ (Johannes 13/31).

An diesem Abend setzt Jesus das Abendmahl ein, wie wir es heute feiern. Das ist der Augenblick, in dem er Brot und Wein nimmt und sagt: „Mein Leib, der für euch gegeben wird... Mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ So wie die Jünger alle teilhatten an dem Passahlamm, so werden sie alle teilhaben an dem Opfer Jesus. Das Opfer des Lammes war ein Zeichen auf Christus hin. Nun ist es erfüllt, und an die Stelle des alten Passahmahles tritt das neue Bundesmahl. Es ist ein Mahl der Gemeinschaft und des Gedächtnisses an Jesu Opfer und einer frohen Hoffnung auf die Zeit, wo sie es mit ihm feiern werden in seinem Reich (Lukas 22/30).

Zugleich benutzt Jesus diesen Abend, um seine Jünger zu stärken. Er spricht nicht mehr von seinen Leiden, sondern richtet ihren Blick auf die Frucht dieses Leidens: die bleibende Gemeinschaft mit ihm und die endliche Vereinigung in seinem Reich (Lukas 22/29. 30; Johannes 14/1 -3).

Gestaltung des Unterrichts

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung des Lernspruches (Johannes 10,27.28).

Bibelarbeit

Einleitung. Der Leiter knüpft an der Auferstehung des Lazarus an und lässt die Kinder noch einmal schildern, wie die Reaktion der Leute auf dieses Wunder war: Viele glaubten an Jesus, andere gingen hin und berichteten es den Feinden Jesu. Die Hohenpriester und Pharisäer beschlossen aber nicht nur den Tod Jesu, sondern taten noch mehr.

Johannes 11/57 wird von einem Kind gelesen. (Jesus wird steckbrieflich gesucht!)

Der Leiter bereitet die Kinder auf das Thema vor, das in den nächsten drei Lektionen behandelt wird – die Passionszeit.

Es wird vom Passahfest im Allgemeinen ausgegangen (siehe Anhang dieses Buches „Jerusalem in der Vorbereitung auf das Passahfest“).

Die Kinder schlagen die Karte von Jerusalem auf S. 33 im Arbeitsbuch auf und suchen die Festung Antonia im Norden des Tempelgebäudes auf. Der Leiter lässt sie den Palast des Herodes im Westen suchen und erwähnt dabei, dass auch Herodes

aus seiner Hauptstadt Tiberias am See Genezareth zum Passahfest nach Jerusalem kam und dann in seinem Palast wohnte. (Diese Bildkarte ist nach traditionellen Berichten und Überlieferungen hergestellt worden.)

Danach liest eins der Kinder die Einleitung auf S. 34 aus dem Arbeitsbuch. Der Vers wird gemeinsam als Gebet gesungen.

Nun sehen sich die Kinder die Aufteilung der heutigen Lektion an: die Ereignisse der ersten fünf Tage der Passionswoche werden besprochen, von Sonntag bis Donnerstag.

Jesus und das Volk

1. Einzug in Jerusalem, Sonntag

Ein Kind liest den Abschnitt über „Sonntag“ aus dem Arbeitsbuch. Jesu Weg führte von Bethphage (Feigenhausen) und Bethanien über den Ölberg nach Jerusalem. Ein Kind zeigt diese Strecke auf der Reliefkarte. Dann suchen die Kinder denselben Weg vom Ölberg bis zum Tempel auf der Karte von Jerusalem auf.

Markus 11/1-11. In einer kurzen Besprechung des Textes sollen folgende Punkte herausgestellt werden: Jesus will sich noch einmal als der von den Propheten verheißene

Messias bekennen. Er kommt aber nicht als politischer Eroberer, sondern als ein Friedenskönig. Folgende Fragen können helfen, die Kinder zur Mitarbeit anzuregen.

Woran will Jesus das Volk erinnern, als er auf einem Esel in die Stadt einreitet? (Der Leiter liest Matthäus 21/4+5.)

Warum freut sich das Volk so sehr? (Markus 11/10. Es hofft, dass Jesus das Reich Israel aufrichten wird.)

Woran können wir erkennen, dass Jesus nicht als politischer Eroberer kam? (Er reitet auf einem Esel. Er zieht nicht zur Burg Antonia, um Pilatus zu stürzen.)

Was tut Jesus, als er nach Jerusalem kommt? (Vers 11. Es wird die Kinder auch interessieren, dass Jesus und seine Jünger ihr Nachtquartier in dieser Woche in Bethanien hatten, jeden Abend nach dort wanderten und am nächsten Morgen nach Jerusalem zurückkamen.)

2. Die Tempelreinigung, Montag

Ein Kind liest den Abschnitt über „Montag“ aus dem Arbeitsbuch. Dann wird Matthäus 21/12-17 gelesen. (Die Kinder suchen auf der Karte von Jerusalem den Tempel auf. Im Vorhof der Heiden fand die Reinigung statt.) Der Leiter ermuntert die Kinder, in ihren eigenen Worten den Tempelvorhof vor und nach der Reinigung zu beschreiben. Der scharfe Gegensatz sollte herauskommen. Vor der Reinigung, Verse 12+13: Blöken der Schafe und Ochsen, Schreien der Händler, die ihre Waren anbieten, gierige Geldkrämer hinter ihren Tischen. Nach der Reinigung, Verse 14-17: Die Käufer und Verkäufer sind fort, nun ist Platz für die Kranken. Jesus heilt. Die Kinder singen Loblieder. Der Leiter bespricht mit den Kindern, wie verdreht es ist, dass die Pharisäer, die sich nie an dem Jahrmarktslärm gestoßen haben, sich nun über den Gesang der Kinder ärgern.

Warum ärgern sie sich über die Kinder? (Sie wollen nicht, dass sie Jesus Davids Sohn, in andern Worten Messias nennen. Die Pharisäer wollen ja nicht glauben, dass Jesus der Messias ist.)

Jesus und seine Feinde

1. Gleichnis von den bösen Weingärtnern, Dienstag

Ein Kind liest den Abschnitt über „Dienstag“. Dann lesen die Kinder Matthäus 21/33-46. Der Leiter erklärt den Kindern die Bedeutung eines Gleichnisses, in dem Jesus die Leute aus seiner Geschichte mit Leuten aus dem wirklichen Leben vergleicht, meistens mit seinen Zuhörern. Die Kinder versuchen zu finden, wen Jesus mit dem Besitzer, den bösen Weingärtnern, den Knechten und dem Sohn meint. (Siehe unter Vorbereitung des Unterrichts".)

Welche Ereignisse aus der Geschichte Israels schildert Jesus in Vers 34-36? (Die Kinder werden an die vielen Propheten erinnert, die Gott dem Volk Israel geschickt hatte, bevor Jesus kam. Viele von ihnen wurden verfolgt und getötet, weil das Volk Israel die Wahrheit nicht hören wollte.)

Was tat Gott, als das Volk nicht auf die Propheten hören wollte? (Nun wird besprochen, wie nach dem allem Gott seinen Sohn sandte, ganz so, wie der Besitzer in der Geschichte. Nach drei Tagen wird es ihm so gehen, wie es dem Sohn in der Geschichte ging.)

Was wird Gott tun? (Die Pharisäer geben die Antwort selber in Vers 41. Gott wird Israel verwerfen und seine frohe Botschaft zu den Heiden bringen lassen.)

Die Kinder stellen sich die Pharisäer vor, als sie merken, dass Jesus sie in dem Gleichnis gemeint hat: Sie sehen aus wie die bösen Weingärtner, als sie beschlossen, den Sohn des Besitzers zu töten.

2. Verrat des Judas, Mittwoch

Ein Kind liest den Abschnitt im Arbeitsbuch über "Mittwoch". Dann wird Lukas 22/1-6 von den Kindern gelesen.

Warum fürchten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten vor dem Volk? (Das Volk war bis jetzt noch für Jesus. Der jubelnde Empfang am Sonntag, die Loblieder der Kinder nach den Krankenheilungen.)

Was heißt das: Der Satanas war in Judas gefahren? (Hier sollte darauf hingewiesen werden, dass Judas die Wahl hatte. Er hätte auf Jesu Stimme hören können, der ihn genau so lieb-hatte wie alle andern Jünger. Aber er hatte auf Satans Stimme gehört, und nun musste er tun, was Satan von ihm haben wollte.)

Warum wurden die Hohenpriester froh? Brauchten sie denn einen, der ihnen Jesus verriet, wenn er doch alle Tage öffentlich im Tempel lehrte? (Die Kinder sollen ihre Gedanken darüber austauschen. Dann weist der Leiter sie auf Vers 6 hin: Judas versprach, Jesus ohne Lärm zu verraten. Er wusste, wo Jesus sich nachts aufhielt, und konnte die günstigste Gelegenheit abwarten.)

Nach der Verabredung ging Judas wieder zu Jesus und den andern Jüngern zurück und wartete auf eine gute Gelegenheit. Diese Gelegenheit kam schon am nächsten Tag.

Jesus und seine Freunde

Biblische Geschichte (Seite 36 im Arbeitsbuch).

Bildbetrachtung.

Pause

Singen

Der Leiter lernt mit den Kindern das Lied auf S. 38 im Arbeitsbuch. Es steht in direkter Beziehung zu der Abendmahlsgeschichte, die sie gerade gehört haben. Von diesem Ausgangspunkt wird auf unsere Abendmahlsfeier übergeleitet und anhand der drei Verse auf seine Bedeutung hingewiesen.

Wer war schon einmal bei einer Abendmahlsfeier und weiß, was da geschieht? ("Ein Brot... ein Kelch".)

Vers 1 zeigt uns, auf was dieses „von einem Brot essen“ und „von einem Kelch trinken“ hinweisen möchte. (Vers 1

wird gelesen und dabei die Gemeinschaft untereinander, als Brüder, und mit Christus, als seine Glieder, herausgestellt.)

Vers 2 wird gelesen.

Welches war der letzte Wille des Herrn?

Vers 3 wird gelesen. (Das Bild vom Hirten und der Herde wird die Kinder an ihren letzten Lernspruch erinnern.)

Zeichnen der Sinnbilder

(Arbeitsbuch S. 35.) Die Kinder zeichnen ein Sinnbild für jeden der in ihrem Buch angegebenen Tage. Der Leiter kann folgende Bilder als Anregung an die Tafel zeichnen, da manche Kinder eine Hilfe brauchen werden.

Vorbereitung auf die
Schlussfeier

Wenn eine Schlussfeier abgehalten werden soll, kann diese während der Zeit, die sonst für die Werkarbeit gebraucht wird, mit den Kindern geplant werden. Vorschläge sind im Anhang dieses Buches gegeben. Falls der erste Vorschlag ausgeführt wird, sollten heute schon Kinder bestimmt werden, die die Rollen des Sprechers und das Gedicht "Golgatha" übernehmen. Auch der Sprechchor "Er hat uns allen wohlgetan" auf S. 43 des Arbeitsbuches kann geübt werden. Es wäre schön, wenn sie selbst kleine Einladungskarten schreiben würden, um sie ihren Eltern, Verwandten und Freunden zu geben.

Missionsgeschichte

Lernspruch als
Schlussandacht

Die Kinder lesen den Vers zusammen. Dann versucht der Leiter anhand des Wörtchens auch noch einmal den Vergleich zwischen dem Passahlamm, das alle Jahre zu Ostern sterben musste, und Christus durch ein Gespräch mit den Kindern herauszustellen.

Wer hatte denn sonst noch ein Osterlamm?

Warum schlachteten die Juden dies Lamm zum Passahfest?

Was meinen wir damit, wenn wir sagen: Christus ist unser Osterlamm?

Was feiern die Christen heute anstatt des Passahmahles?

Als Abschluss der Besprechung und zugleich als Schlusslied wird das Abendmahlslied auf S. 38 im Arbeitsbuch gesungen.

Schlussgebet.

Lektion
8

Von allen verlassen

Ziel der Lektion

Den Kindern zu zeigen, wie Jesus in der schweren Stunde in Gethsemane seinen Willen dem Willen des Vaters unterstellt und danach alle Beleidigungen und allen Spott seiner Gegner sowie die Treulosigkeit seiner Freunde still erträgt.

Biblische Grundlage

In Gethsemane (biblische Geschichte), Matthäus 26/31-57; Johannes 13/36-38; 18/1-13.

Vor Gericht, Matthäus 26/59-68.

Des Petrus Verleugnung, Matthäus 26/58, 69-75; Lukas 22/54-62.

Lernspruch

Jesaja 53/5: Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

VORBEREITUNG DES UNTERRICHTS

Biblische Besinnung

In Gethsemane

„Von allen verlassen“ bezeichnet so recht die Lage Jesu in dieser letzten Nacht vor seiner Kreuzigung. Es ist eine Nacht, in der sich die finsternen Mächte zusammenballen in ihrem Angriff auf den Sohn Gottes (Lukas 22/53; Johannes 14/30).

Aus der Geborgenheit der letzten Gemeinschaft mit seinen Jüngern am Abendmahlstisch geht der Weg nach Gethsemane. Je näher die schwere Stunde kommt, desto mehr erkennen wir, dass Jesu Gottheit ihn nicht der tiefen Angst vor dem Leiden enthebt, die unsrer menschlichen Natur angeboren ist. Aber nicht nur die Angst vor dem Leiden, sondern das Grauen vor dem Tod selbst ist es, das Jesus in diesen stillen Nachtstunden packt. Römer 6/23 heißt es: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Deshalb nimmt Jesus mit den Sünden der ganzen Welt auch den Tod auf sich.

Für uns Menschen ist es sehr schwer zu sterben, und viele von uns würden sich auch noch an das elendeste Leben klammern, solange es nur Leben ist. Jesus aber, der gerade vor einigen Stunden zu Thomas gesagt hatte: „Ich bin das Leben“ (Johannes 14/6), muss nun selber mit dem Tode ringen (Lukas 22/44). Wir können uns nicht vorstellen, was das für Jesus bedeutet hat. Körper und Seele waren in gleicher Weise erschüttert. Sein Zittern und der starke Schweißausbruch sprechen eine deutliche Sprache von dem schweren Kampf, den Jesus ausficht.

Dass seine Jünger, die er um Beistand gebeten hatte, einschliefern, muss Jesus seine große Verlassenheit noch mehr zum Bewusstsein gebracht haben. An den Jüngern wird unsre Menschlichkeit deutlich. Es fehlte ihnen nicht am ehrlichen Wollen, aber sie hatten ihre Kraft überschätzt. Sie meinten, bereit zu sein, mit Jesus ins Gefängnis und in

den Tod zu gehen. Nun aber können sie Jesus nicht einmal den geringen Dienst tun, um den er sie bittet. Anstatt mit ihm zu wachen, schlafen sie von Trauer und Verwirrung überwältigt ein.

So ist Jesus allein auf seinen Vater angewiesen. Zu ihm ruft er in seiner Angst. Hebräer 5/7 sagt von dieser Stunde: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebete und flehentliche Bitten mit starkem Geschrei und Tränen vor den gebracht, der ihn vom Tode erretten konnte, und er ist erhört (und befreit) worden aus seiner Angst und hat, wiewohl er der Sohn war, an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“

In seinem ersten Gebet bittet Jesus den Vater, dass diese schwere Stunde, wenn es möglich wäre, an ihm vorübergehen möchte (Markus 14/35). Zum zweiten Mal betet er: „Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille“ (Matthäus 26/42). Es gab keinen andern Weg zur Erlösung der Menschen als den Weg über Golgatha. Zu diesem Weg, der des Vaters Wille für ihn ist, sagt Jesus, trotz des Widerstreits in seiner menschlichen Natur, in dieser Nacht noch einmal ja: „Nicht

mein, sondern dein Wille geschehe.“ Welch einen vertrauensvollen Gehorsam beweist Jesus, der auch den schwersten Kelch aus seines Vaters Hand nehmen konnte.

Die Frucht dieses schweren Gebetsringens muss jene königliche Ruhe gewesen sein, vor der Jesu Feinde zu Boden fallen (Johannes 18/6) und über die Pilatus sich so sehr wundert (Markus 15/5). Ob Jesus in den nächsten Stunden schweigt oder redet, so geschieht es aus dieser inneren Ruhe heraus, die Spott und Schmerzen willig ertragen lässt.

Vor dem Hohen Rat

Von Gethsemane wird Jesus in den Palast des Hohenpriesters Kaiphas gebracht. Dorthin sind auch die Mitglieder des Hohen Rates in aller Eile zu einer Nachtsitzung zusammengerufen worden.

Es geht aus den Berichten der Evangelien klar hervor, dass das Verhör, das nun folgt, nur zum Schein stattfindet. Das Urteil steht fest, noch ehe das Verhör beginnt (Matthäus 26/59). Falsche Zeugen werden vom Hohen Rat gesucht, vielleicht sogar bezahlt, um Jesus eine Schuld zuzuschreiben, die ein Todesurteil rechtfertigt. Und das geschieht von Leuten, die die Vertreter der Gerichtsbarkeit sind, zum Teil ausgesprochen frommen Leuten, wenn man an alle Pharisäer denkt, die im Hohen Rat vertreten waren. Sie kannten das Gebot: „Du

sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Wie groß muss ihr Hass gewesen sein, der sie alle Vorschriften und Gebote übertreten ließ, die sie sonst so gewissenhaft erfüllten.

Jesus, der Angeklagte, der Sohn Gottes, steht diesem falschen Gericht der Menschen wehrlos gegenüber. Er hatte am vergangenen Abend gesagt: „Ich bin die Wahrheit“ – und muss nun sehen, wie ein Zeuge nach dem andern aufsteht und entweder Lügen gegen ihn aufbringt oder die Wahrheit verdreht. Aber Jesus schweigt still. Welch eine peinliche Situation! Wenn sich die Zeugen wenigstens besser vorher besprochen hätten, denn nun stimmt alles, was sie vorbringen, nicht überein! (Markus 14/59)

Endlich erhebt sich der Hohepriester Kaiphas, der Vorsitzende des Gerichtes, weil er das Schweigen Jesu nicht länger erträgt, und ruft dem Gefangenen zu: „Antwortest du nichts darauf, was diese gegen dich zeugen?“ Stille. Jesus antwortet nichts. Da fragt der Hohepriester noch einmal, diesmal unter Anwendung eines feierlichen Schwures: „Bist du Christus, der Sohn Gottes?“ Damit ist die Frage gestellt, um die es eigentlich geht und vor der alle anderen lächerlichen Beschuldigungen zurücktreten. Deshalb bricht Jesus nun zum ersten-mal sein Schweigen mit einem einfachen, klaren: „Du sagst es, ich bin es“, das gegenüber den wortreichen Beteuerungen und Eidformeln der andern Sprecher majestätisch gewirkt haben muss.

Damit ist die peinliche Stille gebrochen und der Aufruhr gegen Jesus, der lange genug zurückgedämmt war, entfesselt. Der Hohepriester zerreißt in scheinbarer Entrüstung sein Obergewand und bezeichnet Jesus als Gotteslästerer. Das genügt, um das Todesurteil zu sprechen, man bedarf keiner weiteren Zeugen. Der ganze Hohe Rat fällt ein: „Er ist des Todes schuldig.“ Die Knechte, die Jesus halten, beginnen ihn zu schlagen, zu bespucken und zu verspotten. Keiner bietet dem wüsten Treiben Einhalt. Jesus wurde von seinen Feinden als Gotteslästerer beschuldigt; sie aber begehen an ihm eine Gotteslästerung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

Des Petrus Verleugnung

Es war nicht so, dass Petrus sein Versprechen, das er Jesus gegeben hatte, vergessen hätte! Zweimal versuchte er es zu erfüllen. Er zog das Schwert, um seinen Meister zu verteidigen, und nachdem er wie die andern Jünger geflohen war, besann er sich und kehrte um. Er folgte, wenn auch in sicherer Entfernung, Jesus bis in den Hof des Hohenpriesters nach, um zu erfahren, was mit ihm geschehen würde. Soweit reichten sein eigener Mut und seine eigene Kraft, weiter als die der meisten Jünger.

Dann aber wird Petrus dreimal auf seine Zugehörigkeit zu Jesus hin angesprochen, und da ist er mit seiner Kraft am Ende. Matthäus betont besonders, wie er bei der dreimaligen Verleugnung jedes Mal einen Schritt weiter geht. Zuerst gibt er vor, nicht zu wissen, wovon gesprochen wird, dann leugnet er seine Bekanntschaft mit Jesus, und beim dritten Mal beginnt er zu fluchen und zu schwören, dass er

Jesus nicht kenne. Doch gleich darauf folgt die Ernüchterung: der Hahnenschrei, der Blick Jesu (Lukas 22, 61) und das Erinnern an die Worte Jesu. In dieser Stunde brach vieles für Petrus zusammen, nicht nur seine aufs Äußere gerichteten Hoffnungen, die mit Jesus in den Tod gingen, sondern auch das Ideal, das

er sich von sich selbst gemacht hatte. Er, der sich für furchtlos und treu gehalten hatte, war zum Feigling, Lügner und Verräter an seinem besten Freund geworden. Aber sein Zusammenbruch führte nicht wie bei Judas zur Verzweiflung, sondern zu einem neuen Anfang.

Von Judas verraten, von den Jüngern verlassen, von einem ungerichten Gericht zum Tode verurteilt, von Petrus verleugnet, das ist Jesus „in der Nacht, da er verraten ward“ (1. Kor. 11/23).

Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last,
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat;
gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

GESTALTUNG DES UNTERRICHTS

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung des Lernspruches (1. Kor. 5, 7b).

Kartenstudium. Der Leiter lässt die Kinder ein Schreibwettbewerb wie in Lektion 5 durchführen. (Die Fragen in Abschnitt B unter „Kartenstudium“ im Anhang dieses Buches werden benützt)

Bibelarbeit

Einleitung. Die Kinder singen zu Beginn die Strophe „Jesu, deine Passion“ (Arbeitsbuch Seite 34).

Die heutige Bibelarbeit fängt mit dem Erzählen der biblischen Geschichte an. Da diese eine direkte Fortsetzung der gestrigen Geschichte ist, braucht es vor dem Beginn nur eine kurze Überbrückung, damit die Kinder den Zusammenhang sehen. Sie schlagen dazu die Bildkarte auf S.33 im Arbeitsbuch auf und suchen das Haus auf, in dem Jesus und seine Jünger das Abendmahl gegessen hatten. Sie verfolgen den Weg, der von dort nach Gethsemane führt. Das Bild von Gethsemane auf S.29 in „Die frohe Botschaft“ wird betrachtet.

In Gethsemane

Biblische Geschichte (Seite 39 im Arbeitsbuch).

Bildbetrachtung. (Nach der Bildbesprechung verfolgen die Kinder den Weg von Gethsemane zum Palast des Hohenpriesters.)

Vor dem Hohen Rat

Der Leiter entwirft ein anschauliches Bild von der nächtlichen Zusammenkunft des Hohen Rates im Palast des Hohenpriesters. Als Leitfaden kann der Abschnitt „Vor dem Hohen Rat“ auf Seite 41 im Arbeitsbuch dienen.

Wenn die Hohenpriester und Schriftgelehrten Jesus töten wollten, warum taten sie es dann nicht gleich in Gethsemane? (Nach dem Gesetz musste er erst vor einem Gericht schuldig gesprochen werden.)

Die Kinder lesen Matthäus 26/59-63a. In diesem Abschnitt sollte herausgestellt werden:

- (1) die Ungerechtigkeit des Gerichts (das Todesurteil stand fest, bevor der Gefangene verhört wurde; die Richter selbst schafften falsche Zeugen herbei);
- (2) Jesu Schweigen zu allen Lügen;
- (3) die peinliche Lage, in die die Ratsherren durch die dauernden Widersprüche der Zeugen und durch Jesu Schweigen geraten. Folgende Fragen werden die Mitarbeit der Kinder anregen:

Warum war das Gericht, vor das Jesus gebracht wurde, ein ungerechtes Gericht?

Warum war es unmöglich, einen wirklichen Grund zur Anklage gegen Jesus zu finden?

Wie verhielt Jesus sich, als die Lügen gegen ihn vorgebracht wurden?

Könnt ihr euch denken, wie den Ratsherren nach einer Weile zumut war, als die Aussagen der Zeugen gar nicht übereinstimmten und Jesus nur schwieg?

Matthäus 26/63b-66 wird von den Kindern gelesen. Der Schwerpunkt dieses Abschnittes ist die Tatsache: Gottes Sohn wird als Gotteslästerer zum Tode verurteilt. (Das Zerreißen des Kleides bedeutete Trauer und Entrüstung.)

Was geschieht nun? Wer ergreift endlich das Wort?

Auf welche Frage gibt Jesus zum ersten Mal eine Antwort?

Warum kann Jesus auf diese Frage nicht länger still sein? (Siehe unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

Warum hatte der Hohepriester die Frage wohl gestellt? (Er wollte endlich einen Grund haben, um Jesus zum Tode verurteilen zu können.)

Als was wird Jesus nun verurteilt?

Matthäus 26/67.68 wird von den Kindern gelesen. Diese Verse sind so furchtbar, dass sie nicht zerredet werden sollten. Der Leiter kann einen kurzen Vergleich ziehen zwischen Jesus, der nur Gutes getan hatte, der sogar noch in Gethsemane einen von den Knechten geheilt hatte, und den Knechten der Hohenpriester, die ihm so viel Böses antun. Am schlimmsten ist es, dass sie ihn als Messias verspotten („Weissage uns...“). Sie haben ihn einen Gotteslästerer genannt. Aber dabei sind sie selbst Gotteslästerer, die Gottes Sohn verhöhnen und verspotten.

Des Petrus Verleugnung

Ein Kind liest aus dem Arbeitsbuch die Fragen über Petrus. Dann wird Matthäus 26/58 als Antwort gelesen. Um sich ein besseres Bild von dem Hof in der Mitte der ihn umgebenden

Gebäude machen zu können, sehen die Kinder sich die Zeichnung in ihrem Anhang S. 55 an. Sollten sie schon solch einen Gebäudekomplex aus Ton hergestellt haben, kann dieser zur Anschauung dienen. Die Gerichtsverhandlung fand wahrscheinlich in einem Saal zu ebener Erde bei offenen Fenstern und Türen statt. Es war eine kalte Nacht. Um nicht aufzufallen, setzt Petrus sich zu den Knechten ans Feuer.

Matthäus 26/69-75 und Lukas 22/61+62 wird gelesen. Bei der Besprechung dieses Abschnittes sollte die Steigerung in der Verleugnung des Petrus herauskommen von der Notlüge zum Fluchen und Schwören. Petrus sitzt zuerst im inneren Hof (Vers 69), zieht sich dann in den Schatten des Torweges zurück (Vers 71), wird aber auch dort nicht in Ruhe gelassen (Vers 73).

Wer erkennt Petrus zuerst?

Warum gebraucht Petrus wohl die Notlüge?

Was tut Petrus in Vers 71, um nicht weiter gefragt zu werden?

Warum ist die zweite Verleugnung schon viel schlimmer als die erste?

Wer erkennt Petrus zum dritten Mal und woran?

Wodurch wird Petrus plötzlich mitten aus seinen Lügen aufgerüttelt? (Der Hahnenschrei, der Blick Jesu und die Erinnerung an das, was Jesus ihm vorher gesagt hatte.)

Um die Kinder vor einem selbstgerechten Urteil zu bewahren, sollte in einem anschließenden Gespräch versucht werden, die Lage des Petrus noch einmal deutlich zu machen. Doch dann sollten sie trotzdem das große Unrecht des Petrus sehen. Es gab viele Dinge, über die Petrus in jener Nacht weinen konnte, aber am meisten weinte er über sich selbst, seine Feigheit und Untreue. Wenn ein Mensch beginnt, über seine eigene Sünde traurig zu sein, ist Jesus immer bereit, zu vergeben. Folgende Fragen könnten das Gespräch einleiten:

Was hätten wir wohl getan, wenn wir an des Petrus Stelle gewesen wären? (Es ging für ihn wahrscheinlich um Freiheit und Leben.)

Hat Petrus sich selbst entschuldigt, als Jesus ihn ansah? (Er erkannte seine schwere Schuld.)

Warum weinte Petrus so bitterlich? (Siehe auch unter „Vorbereitung des Unterrichts“.)

Die Kinder singen den Vers „Petrus, der nicht denkt zurück“ aus dem Arbeitsbuch Seite 41 (Melodie: „Jesu, deine Passion“). Dann schließt der Leiter die Bibelarbeit, indem er noch ein-mal zusammenfasst: Jesus, von Judas verraten, von den Jüngern verlassen, von einem ungerechten Gericht zum Tode verurteilt, von Petrus verleugnet, wird von den Soldaten abgeführt, um auf den Beginn des Tages zu warten.

Pause

Singen

Die Kinder lernen die ersten beiden Verse des Liedes „Herz-liebster Jesu“ (Arbeitsbuch S. 42). Diese Verse bedürfen kaum einer Erklärung. Als Antwort auf Vers 1 kann der Leiter schon etwas auf den Gedanken hinweisen, der später im Lernspruch zum Ausdruck kommt: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen.“

Vorbereitung auf die
Schlussfeier

Falls einzelne Kinder eine Rolle in der Schlussfeier übernehmen sollen, müssen diese spätestens heute verteilt werden. Diejenigen Kinder, die noch nicht mit ihrer Werkarbeit fertig sind, können sie vielleicht nach Hause nehmen und für den nächsten Tag, an dem die Ausstellung aufgebaut wird, fertig machen.

Missionsgeschichte

Lernspruch als
Schlussandacht

Vielleicht ist im Laufe der heutigen Lektion in dem einen oder andern Kind die Frage aufgekommen: Wie konnte Gott es zulassen, dass sein Sohn so furchtbar behandelt wurde? Dieser Spruch gibt die Antwort darauf: Unsre Sünden trennen uns von Gott, aber Jesus hat die Strafe, die wir verdient hatten, auf sich genommen. Deshalb können wir Frieden mit Gott haben.

Schlusslied und Gebet.

Es ist vollbracht!

Ziel der Lektion

Den Kindern einen Eindruck von dem schweren Leiden und Sterben Jesu zu geben; ihnen zu zeigen, dass dieses Leiden der letzte Schritt auf dem Weg zur Erlösung der Menschen war und damit den Abschluss des Lebenswerkes Jesu auf Erden bildete.

Biblische Grundlage

Jesus vor Pilatus, Markus 15/1-20; Matthäus 27,11-31; Lukas 23/1-25; Johannes 18,28 bis 19,16.

Auf dem Weg nach Golgatha, Lukas 23,26.27.32.

Auf Golgatha (biblische Geschichte), Matthäus 27,33-56; Lukas 23/33-49; Johannes 19,30.

Die Grablegung, Lukas 23,50-56.

Lernspruch

1. Petrus 3/18: Christus hat einmal für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führte.

Vorbereitung des Unterrichts

Biblische Besinnung

Der Schatten des Kreuzes Christi fiel schon Jahrtausende vorher in das Leben der Menschen. Nach dem Sündenfall sagte Gott zur Schlange: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3/15). Dies war ein Versprechen, das in verborgener Weise auf den kommenden Erlöser hinwies. Am klarsten und ergreifendsten aber ist das Bild Jesu als des Leidenden und durch das Leid und den Tod Siegenden in Psalm 22 und Jesaja 53 gezeigt. Es ist, als ob Jesaja direkt unter dem Kreuz gestanden hätte. Viel mehr aber noch als in der Vergangenheit hat sich die Wirkung und die Kraft des Kreuzes Christi nach seiner Auferstehung gezeigt. Trotz großem Widerstand hat die Botschaft vom Kreuz Millionen froh und frei gemacht. Jesaja 53/12 hat sich erfüllt: „Ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.“

Es scheint eigenartig zu sein, wenn man nun zu dem Ereignis selbst kommt und sieht, wie blind die Leute, die diesem ungeheuren Geschehen beigewohnt haben, gewesen sind. Jesus war gerade in jenen Tagen der verhüllte Gottessohn, der seinen Weg unerkannt ging. Jesaja 53,2.3 erfüllte sich buchstäblich: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“

Jesus vor Pilatus

Kurz vor Jesu Tod war dem Hohen Rat das Recht entzogen worden, Todesurteile zu vollstrecken, ohne sie vorher durch die römische Regierung bestätigen zu lassen. Dies ist der Grund, warum die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten sich in der frühen Morgenstunde des Karfreitags vor dem Richthaus des Pilatus efinden. Sie sind entschlossen, die Sache diesmal zu Ende zu führen und Jesus zum Tode zu bringen, koste es, was es wolle. Sie verfolgen ihr Ziel mit großer Hartnäckigkeit. Zuerst erfinden sie drei neue Anklagen gegen Jesus, da die ursprüngliche Beschuldigung der Gotteslästerung vor einem römischen Gericht nicht bestehen kann. Die neuen Klagen weisen auf Verstöße gegen das römische Gesetz hin und lauten: Er hat das Volk verführt; er verbietet, dem Kaiser Steuern zu bezahlen; er sagt, dass er Christus, ein König, sei (Lukas 23/2). Nachdem sie aber im späteren Verlauf der Gerichtsverhandlung merken, wie gern Pilatus Jesus freigeben möchte, weil er seine Unschuld erkennt, kehren sie zu der eigentlichen Beschuldigung zurück. Sie erschrecken den im Heidentum wurzelnden Statthalter mit der Klage: „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Als aber auch das nicht zum gewünschten Erfolg führt, drohen

sie mit dem Kaiser in Rom, denn sie wissen, dass Pilatus viel an dessen Gunst gelegen ist: „Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist wider den Kaiser“ (Johannes 19/12). Damit erreichen sie endlich ihr Ziel.

Aus den Berichten der Evangelisten, besonders des Johannes, geht hervor, wie ungern Pilatus sich in den ganzen Handel einließ. „Nehmet ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz“, bedeutet er dem Hohen Rat. Nachdem er ein kurzes Gespräch mit Jesus geführt hat und überzeugt ist, dass dieser vielleicht ein Schwärmer, aber kein staatsfeindlicher Verbrecher ist, versucht er die Verantwortung von sich abzuschütteln, indem er ihn zu Herodes schickt. (Da Jesus Galiläer war, gehörte er unter die Obrigkeit des Herodes.) Aber dieser schickt Jesus zurück zu Pilatus. Nun versucht Pilatus, Jesus gegen den Mörder Barabbas' auszuspielen. Der fanatische Schrei des Hohen Rates: „Gib uns Barabbas los!“ treibt ihn weiter

in die Enge. Trotz seiner Überzeugung, dass Jesus unschuldig ist, lässt er diesen endlich geißeln, um den Hohen Rat und das Volk zufriedenzustellen, und führt ihnen Jesus in der Dornenkrone und im Purpurmantel vor. Aber alles, was ihm als Antwort entgegenschallt, ist der grausame Schrei: „Kreuzige ihn!“ Dieser Schrei und die Drohung, ihn beim Kaiser zu verklagen, lässt den auf die eigene Ehre bedachten Statthalter endlich nachgeben.

Jesus hat diese furchtbaren Stunden still über sich ergehen lassen. Er hat zu den falschen Beschuldigungen und dem Spott des Herodes und seines Hofgesindes geschwiegen.

Seine Antworten auf die Fragen des Pilatus: „So bist du dennoch ein König?“ und gegen Ende der Verhandlung: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?“ sind die einzigen Worte Jesu, die uns aus dieser Gerichtsverhandlung überliefert sind. In der Antwort auf die erste Frage legt er ein klares Zeugnis von sich und seinem Reich ab. Seine zweite Antwort: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre“ zeigt, dass er in all dem Schrecklichen, das ihm widerfährt, den Willen des Vaters erkennt, unter dem er sich in Gethsemane gebeugt hat.

Auf dem Weg nach Golgatha

Nach einer grausamen Geißelung, die gewöhnlich der Kreuzigung voranging, werden Jesus und den andern beiden Verbrechern die mit ihm hingerichtet werden sollen, die schweren Kreuze aufgelegt. Und nun geht der traurige Zug langsam durch die engen Straßen Jerusalems dem westlichen Ausgang der Stadt zu. Dies ist die Antwort des Volkes Israel auf das größte Gnadenangebot, das Gott seinem Volk machte. Sie stoßen den Sohn Gottes aus der heiligen Stadt aus, um ihn draußen vor den Toren hinrichten zu lassen. Es geschieht so, wie Jesus am Dienstag der Passionswoche durch das Gleichnis von den bösen Weingärtnern prophezeit hatte.

Die weinenden Frauen und der Afrikaner Simon, der Jesus, wenn auch gezwungen, das Kreuz trägt, sind die einzigen Beweise der Menschlichkeit, die der leidende Herr auf seinem Weg zur Kreuzigung erhält.

Auf Golgatha

Es scheint, als ob nur noch ein einziger von all denen, die das Kreuz umgeben, an Jesus und sein Reich glaube, und das ist ein Verbrecher. Seine Freunde mit ihrem verzagten „Wir aber hofften, er solle Israel erlösen?“ sind am Ende. Das Volk beweint ihn aus Mitleid oder verspottet ihn als den „ohnmächtigen Judenkönig“. Die Pharisäer und Schriftgelehrten sehen in seinem Kreuzestod eine Bestätigung, dass Gott auf ihrer Seite ist und Jesus verlassen hat. Aber der Verbrecher, der in großer Qual neben ihm hängt, bittet in zuversichtlichem Glauben: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Die Pharisäer sehen Jesus am Kreuz zwischen den zwei Verbrechern hängen. Kann das Gottes Sohn sein? Würde Gott nicht den Himmel zerreißen und sich auf irgendeine Weise zu seinem Sohn bekennen? Spottend rufen sie: „Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.“ Sie begreifen wohl nicht, wie wahr es ist, was sie von ihm bekennen. In diesem Satz liegt das Geheimnis der Ohnmacht Jesu. Er konnte sich nicht helfen, weil er den andern helfen wollte. Hätte er sich geholfen und wäre dem

Leiden aus dem Weg gegangen, dann wäre Gottes Erlösungsplan nie Wirklichkeit geworden. Aus seiner Ohnmacht erwuchs ihm die Möglichkeit, Tod und Teufel zu besiegen. Damit ist die tiefste Bedeutung des Karfreitags angedeutet. Jesus starb nicht nur am Kreuz, weil Judas ihn verraten hatte und weil er zum Schluss doch noch in die Hände der Pharisäer und Schriftgelehrten gefallen war, oder weil des Pilatus Charakterschwäche es nicht fertiggebracht hatte, sich gegen den Fanatismus der Juden zu behaupten. Nach seiner Auferstehung sagt Jesus zu seinen Jüngern: „O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben. Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ (Lukas 24/25+26). Es stand ein göttliches „Muss“ hinter der Frage des Karfreitags. Nur auf diesem Wege konnte die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt werden, die durch die Sünde zerstört worden war; diese Sünde, die in der Kreuzigung Jesu noch einmal ihren furchtbarsten Ausdruck fand. Das Kreuz Jesu, seine Qual und Gottverlassenheit, zeigt uns, wie furchtbar ernst Gott es mit der Sünde nimmt. Das Kreuz ist aber zugleich der größte Liebesbeweis Gottes an uns Menschen, denn es ist Gottes eigener Sohn, der da für uns leidet. Dadurch ist der Weg geebnet, die Tür aufgetan zu einem Leben in neuer und froher Gemeinschaft mit Gott. Größeres konnte Gott uns nicht schenken.

Die Grablegung

Der Tod Jesu machte auf die Menschen, die ihn erlebten, einen starken Eindruck. Diejenigen aus dem Volk, die bis zuletzt am Kreuz geblieben waren, schlugen an ihre Brust und kehrten wieder um (Lukas 23/48). Der Hauptmann und seine Soldaten, die die dreistündige Finsternis und das Erdbeben miterlebt hatten, bekannten: „Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Matthäus 27/54). Joseph von Arimathia, der dem Hohen Rat angehörte und es zu Jesu Lebzeiten nicht gewagt hatte, sich zu ihm zu bekennen, tut dies nun nach seinem Tode. Er wagt den Gang zu Pilatus, um ihn um den Leichnam Jesu zu bitten (Markus 15/42.43). In seinem neuen Grab soll er eine Ruhestätte finden. Auch Nikodemus, der ebenfalls ein Mitglied des Hohen Rates war und das Nachtgespräch mit Jesus wohl nie vergessen hatte, ehrte ihn, indem er kostbare Gewürze brachte, die zur Bestattung im Morgenland notwendig waren.

Nach all dem Spott und den Schmerzen des vergangenen Tages sehen wir Jesus am Abend des Karfreitags von der Liebe seiner Freunde umgeben, denn auch die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, waren bei seiner Grablegung zugegen. Dann bricht der Sabbat an.

Gestaltung des Unterrichts

Beginn	Morgenlied und Gebet. Wiederholung des Lernspruches (Jesaja 53/5).
Bibelarbeit	Einleitung. Der Leiter lässt die Kinder kurz wiederholen, wie es Jesus in der Nacht vor dem Hohen Rat ergangen war (Todesurteil). Dann werden die beiden Liedverse auf Seite 43 im Arbeitsbuch gelesen. Nun wird darauf hingewiesen, dass die Juden kein Recht hatten, ein Todesurteil zu vollstrecken. Deshalb mussten sie nach Tagesanbruch ihren Fall vor dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus bringen. Es wurde eine Anklage erfunden, die zeigte, dass Jesus gegen das römische Gesetz verstoßen hatte. Denn nach römischem Gesetz konnte er nicht zu Tode verurteilt werden, wenn er sich nur gegen das jüdische Gesetz vergangen hätte. Die Kinder sollten während des Lesens darauf achten, welche politische Anschuldigung der Hohe Rat gegen Jesus vorbringt.

Jesus vor Pilatus

Die Bibelarbeit in der im Arbeitsbuch angegebenen Form wird den Kindern in ganz neuer Weise die Gerichtsverhandlung vor Pilatus lebendig machen. Eine gute Verteilung der Rollen zu Beginn wird eine Verwirrung während des Lesens verhindern. Die Rollen von Pilatus und Jesus sollten Kindern gegeben werden, die gut lesen können. Einzelpersonen sind: Jesus, Pilatus, der Hohepriester, ein Schriftgelehrter und ein Pharisäer. Der Hohepriester, der Schriftgelehrte und der Pharisäer bilden zusammen den Hohen Rat und lesen die Stellen, in denen der Hohe Rat spricht, gemeinsam. Die übrigen Kinder sind das Volk. Es wäre am besten, wenn sich jedes Kind vor Beginn in allen Szenen den Namen der Person, die es lesen wird, mit Farbstift unterstreicht.

Nach einer lebendigen Schilderung des Ortes, an dem die Gerichtsverhandlung sich abspielt (Einleitung zu Szene 1), sollten die Kinder aufgefordert werden, alle Szenen erst einmal still für sich zu lesen und dabei besonders auf die Stellen zu achten, die sie nachher lesen werden. Der Leiter selbst kann die Beschreibung, die jeder Szene vorangeht, übernehmen.

Auf dem Weg nach Golgatha

Bildbetrachtung. Die Bilder von der Kreuztragung Jesu werden unter die Kinder verteilt. Sie verfolgen den Weg von der Burg Antonia nach Golgatha auf der Karte von Jerusalem. Die gemeinsame Betrachtung sollte ein sehr lebendiges Bild von dem Geschehen auf dem Weg nach Golgatha ergeben. Die Hauptaufgabe des Leiters wird es sein, die Beobachtungen der Kinder zusammenzufassen und zu gliedern, so dass ein einheitliches Ganzes entsteht. Durch geschicktes Fragen kann er ergänzen, was die Kinder überse-

hen haben. Jesus ist im Mittelpunkt des Bildes und sollte es auch während der Besprechung bleiben.

Nach der Bildbetrachtung kleben die Kinder ihre Bilder ein, und die darunter stehende Bibelstelle wird gemeinsam gelesen. (Ist die Klasse groß, würde das Einkleben der Bilder wahrscheinlich nicht reibungslos vor sich gehen und den Gang der Handlung unterbrechen. In solchem Fall werden die Bilder erst einmal in die Bücher hineingelegt.)

Auf Golgatha (biblische Geschichte Seite 46 im Arbeitsbuch).

Die Grablegung

Die Kinder lesen die drei Abschnitte und die dazugehörigen Bibelstellen aus dem Arbeitsbuch auf Seite 47.

Lernspruch

Der folgende Gedankenaustausch ist auf den 3. und 4. Vers von „Herzliebster Jesu“ und den Lernspruch aufgebaut. Durch diesen Austausch sollen die Kinder darauf hingewiesen werden, welche Bedeutung das Leiden und Sterben Jesu für unser Leben hat. Die Kinder singen die beiden ersten Verse von „Herzliebster Jesu“ (S.42 im Arbeitsbuch).

Wer kann die Frage im 3. Vers dieses Liedes in seinen eigenen Worten stellen? (Ein Beispiel wäre: „Warum musste Jesus so viel leiden?“)

Die Antwort ist eigentlich ganz merkwürdig. Wie heißt sie? Wie kann es sein, dass wir an Jesu Leiden schuld sind? Wir waren ja gar nicht dabei, als er gekreuzigt wurde. (Die Kinder sollten an Lektion 7 erinnert werden: das Lamm Gottes, welches die Sünden aller Menschen trägt.)

Wenn wir unser Leben ansehen, finden wir auch viel Unrecht bei uns. Da sind finstere Gedanken, die niemand wissen dürfte, unfreundliche Worte, böse Taten. Gott ist gut und gerecht, und in das helle Licht, das um ihn ist, darf sich nichts Dunkles und Schmutziges wagen. Deshalb trennt uns unsere Sünde wie eine hohe Mauer von Gott. Das Böse in uns scheint stärker zu sein als wir. Manchmal wollen wir es nicht tun und tun es doch. Genau so ging es Petrus, wie wir gestern gehört haben. Er hatte sich so fest vorgenommen, treu zu bleiben, und doch verleugnete er Jesus später. Er weinte bitterlich, weil er sich schämte und spürte, wie diese Schuld ihn von Gott und seinem Herrn Jesus trennte.

Gott erbarmte sich über die Menschen, denn er sah, dass sie mit der Sünde nicht allein fertig wurden. Deshalb sandte er seinen lieben Sohn, Jesus. Er trug die Strafe für unsere Sünden, als er für uns litt und starb.

(Vers 4 wird von den Kindern gelesen.) Jesus bezahlte aber nicht nur die Schuld für uns, wie es in diesem Vers heißt, sondern dadurch, dass er sein Leben für uns am Kreuz ließ, möchte er noch etwas anderes für uns tun.

Unser heutiger Lernspruch sagt uns, was das ist. (Die Kinder lesen den Lernspruch und der Leiter zeigt ihnen das

kleine Bild, das dazu gehört.) Jesus ergreift unsre Hand und führt uns zu Gott. Um Jesu willen vergibt Gott uns unsere Sünden; das macht uns frei und froh. Es gibt nur eins, womit wir Jesus für seine große Liebe danken können.

Wer weiß, was das ist? (So wie Jesus sein Leben für uns gab, können wir ihm unser Leben geben.)

Bedeutet das, dass wir für ihn sterben müssen? (Manchmal vielleicht, aber vor allen Dingen möchte Jesus, dass wir unser Leben für ihn leben sollen.)

Um diesen letzten Gedanken etwas konkreter zu machen, können die Kinder an Lektion 4 zurückdenken, an die Jüngerberufung. Fehlerlosigkeit ist keine Bedingung zu einem Leben für Jesus, aber er möchte, dass wir ihn von ganzem Herzen lieben, ihm vertrauen und gehorchen.

Pause

Singen

Nachdem die Lieder für die Schlussfeier geübt worden sind, lernen die Kinder das Osterlied „Wir wollen alle fröhlich sein“ (S. 49 im Arbeitsbuch).

Vorbereitung auf die
Schlussfeier

Heute können die fertigen Werkarbeiten für die Ausstellung aufgebaut werden. Der Leiter sollte darauf achten, dass alle Arbeiten mit Bezeichnungen versehen sind.

Missionsgeschichte

(Die Kinder werden an das morgige Missionsopfer erinnert.)
Schlusslied und Gebet.

Licht aller Völker

Ziel der Lektion

Den Kindern zu zeigen, wie Jesus als Sieger über Satan und Tod seine Jünger mit der frohen Botschaft dieses Sieges und in der Kraft seines Heiligen Geistes in alle Welt sendet.

Biblische Grundlage

Das leere Grab am Ostermorgen, Markus 16/1-5; Matthäus 28/5b-7a; Lukas 24/9-11; Johannes 20/3-9.

Die Erscheinung des Auferstandenen (biblische Geschichte), Lukas 24/13-48.

Die Gemeinde Jesu, Apostelgeschichte 1-5 (Auszüge).

Die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu steht im Mittelpunkt dieser Lektion. Aber nicht nur die Auferstehung selbst wird besprochen, sondern auch der Beginn der weittragenden Folgen, den dieser Sieg für das Leben der Jünger und der jungen Gemeinde hatte.

Lernspruch

Apg. 1/8: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Vorbereitung des Unterrichts

Biblische Besinnung

Das Grab ist leer

„Gott hat Jesus auferweckt und aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm sollte gehalten werden“ (Apostelgeschichte 2/24). Dies war das wichtigste Thema in der Pfingstpredigt des Petrus. Am Ostermorgen selbst waren Jesu Jünger und Jüngerinnen allerdings nicht so sicher, dass das leere Grab den Sieg Jesu über den Tod bedeute. Niemand von ihnen war dabei gewesen, als Gott in früher Morgenstunde seinen Sohn vom Tode auferweckt hatte. Alles, was die Frauen sahen, die bei Sonnenaufgang zum Garten des Joseph von Arimathia kamen, war der beiseite gewälzte Stein. Zu ihrem Schrecken erblickten sie in der Grabkammer statt des Leichnams Jesu einen Engel. Und auch die Botschaft des Engels, die uns so klar und verständlich erscheint, konnten die erschrockenen Frauen kaum fassen. Zu plötzlich kam der unerwartete Anruf: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden“ (Lukas 24/5.6).

Vom Grabe eilten die Frauen zurück nach Jerusalem, um ihr Erleben den Jüngern Jesu mitzuteilen. Das erste, was diese empfanden, war Schrecken, wie wir den Worten der beiden Emmausjünger entnehmen können: „Auch haben uns er-schreckt etliche Frauen aus unserer Mitte; die sind früh bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden's also, wie die Frauen

sagten; aber ihn sahen sie nicht“ (Lukas 24/22-24). Die Männer, die zum Grabe liefen, nachdem sie von dem Erlebnis der Frauen gehört, hatten, waren nach Joh. 20/3 Petrus und Johannes. Das leere Grab war ein Rätsel für sie, und da sie Jesus nicht sahen, kehrten sie verwirrt und ohne Trost zu den andern Jüngern nach Jerusalem zurück.

Jesus lebt!

Es war also nicht das leere Grab oder die Erscheinung des Engels und seiner Botschaft, die den Jüngern die Osterfreude ins Herz brachte. Das konnte nur durch einen geschehen: den Auferstandenen selbst.

Aus den Evangelien und 1.Korinther 15 wissen wir von fünf Erscheinungen Jesu am Ostersonntag. Als erste sah ihn Maria Magdalena, als sie allein vor dem Grabe saß und weinte (Johannes 20/11-18). Dann erschien er den Frauen, die ebenfalls am Grab gewesen waren und sich auf dem Heimweg nach Jerusalem befanden (Matthäus 28, 8-10). Am Nachmittag desselben Tages gesellte er sich als ein einfacher Wanderer zu den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Er hätte ihre Traurigkeit sofort in Freude verwandeln können, wenn er sich ihnen zu erkennen gegeben hätte. Erst half er ihnen aber auf eine andere Weise. Er lehrte sie, die Schrift zu verstehen. Das muss eine wunderbare Bibelstunde gewesen sein, in der Jesus selbst das Wort Gottes auslegte. Er begann bei den Büchern Mose und endete bei den Propheten, indem er zeigte, wie Gottes Heilsplan schon dort festgelegt worden war und wie alle diese Schriften auf den Messias hinwiesen, dessen Weg durch Leiden zur Herrlichkeit geführt hatte. Und erst nachdem Jesus sie fest auf das Wort Gottes gegründet hatte, offenbarte er sich ihnen.

Als die Emmausjünger nach Jerusalem zurückkehrten, um den andern Jüngern die frohe Nachricht zu bringen, riefen diese ihnen entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen“ (Lukas 24/34). Auch Paulus berichtet in 1. Korinther 15/5 von dieser Begebenheit, von der wir aber sonst nichts Näheres wissen. Als die zehn Jünger (Thomas war nicht anwesend), die beiden Emmausjünger und andere Freunde beieinander waren, trat Jesus mit seinem Friedensgruß mitten unter sie. (Das plötzliche Verschwinden und Erscheinen Jesu zeigt, dass sein Auferstehungsleib den uns bekannten Naturgesetzen nicht mehr unterworfen war. Doch war dieser Leib dem früheren so ähnlich, dass seine Freunde ihn erkennen konnten.) Diesmal verschwand er nicht sofort wieder, sondern gab den immer noch erschrockenen Jüngern handgreifliche Beweise, dass er ihr auferstandener Meister sei. Er zeigte ihnen die Nägelmale in Händen und Füßen und aß, was sie ihm vorsetzten. Dann unterwies er auch sie in den Schriften des Alten Testaments, wie er es mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus getan hatte. Zweifellos verdankten die Jünger ihr klares Verständnis des Heilsplanes Gottes, das in

ihren späteren Predigten zum Ausdruck kommt, neben dem Kommen des Heiligen Geistes gerade auch dieser Unterweisung ihres Meisters.

Die Gemeinde Jesu

In seinen Abschiedsreden hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt: „Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Johannes 16/7).

Wir können dieses Wort am besten verstehen, wenn wir in der Apostelgeschichte beobachten, welche Veränderung der Heilige Geist im Leben der Jünger Jesu und aller derer, die gläubig wurden, bewirkte. Er erfüllte sie mit großer Freude. Sie konnten auf einmal nicht mehr schweigen, sondern priesen mit lauter Stimme die wunderbaren Heils-taten Gottes (Apostelg. 2/11). Diese Freude blieb auch, als die Verfolgung begann (Apostelg. 5/41). Der Heilige Geist bewies sich als ein Geist der Liebe. Diese Liebe trieb die Jünger, die Botschaft von der Auferstehung Jesu nicht für sich zu behalten, sondern sie Fernstehenden und sogar denen, die Jesu Feinde gewesen waren, zu verkündigen. Deshalb wuchs die Gemeinde schnell.

Andere Früchte des Geistes, die sich besonders in den Predigten der Apostel, aber auch im Zusammenleben der jungen Gemeinde bemerkbar machten, waren Geduld, Freundlichkeit, und Gütigkeit. Petrus, der ein hitziges Temperament hatte, ertrug den Spott derer, die ihn und die andern Apostel für betrunken erklärten, ohne aufzubreuen. Stattdessen wies er sie freundlich zurecht. In derselben freundlichen, wenn auch bestimmten Art verantworteten sich die Apostel später vor dem Hohen Rat. Sie konnten zwar sein Gebot, still zu sein und nicht mehr von Jesus zu reden, nicht befolgen, weil sie Gottes Gebot höher achteten als das der Menschen. Aber ihre Haltung blieb freundlich und ruhig. Hass hatte keinen Raum mehr in ihrer Gesinnung.

Die junge Gemeinde lebte in Frieden miteinander: „Sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel...“ (Apostelg. 2/46). „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein“ (Apostelg. 4/32). Und endlich waren alle Glieder der Gemeinde von einem starken Glauben erfüllt. Sie waren dessen, was sie verkündigten, so gewiss, dass Außenstehende dadurch angezogen wurden. Dieser Glaube half ihnen, auch in Verfolgungszeiten auszuhalten.

So begann mit dem Kommen des Heiligen Geistes all das, was Jesus vorausgesagt und auf das er hingearbeitet hatte, in Erfüllung zu gehen. Durch seine Predigten und sein Beispiel hatte er darauf hingewiesen, wie das Leben eines Reichsgottesbürgers aussehe. Wir sehen, wie in der Gemeinschaft der jungen Christen dieses Leben anfang, sich zu verwirklichen.

Er hatte seine Jünger vorbereitet, sein Werk auf Erden fort-zusetzen. Nun begann die Gemeinde, diesen Auftrag auszuführen. Und in der bald danach aufkommenden Verfolgung bis in unsere Zeit erfüllte sich, was Jesus von ihr gesagt hatte: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18).

Gestaltung des Unterrichts

Beginn

Morgenlied und Gebet.

Wiederholung der Lernsprüche. Nachdem die Kinder der Reihe nach den Lernspruch von Lektion 9 (1. Petrus 3/18) gesagt und ihre Bildchen eingeklebt haben, werden zum letzten-mal alle Lernsprüche wiederholt. Und zwar dient diese Wiederholung zugleich als ein Rückblick auf die neun Lektionen. Jede der folgenden Fragen kann mit einem der Lernsprüche beantwortet werden. Die Kinder schreiben, um Zeit zu sparen, nur die Bibelstelle auf ihr Papier. Sollten sie diese vergessen haben, können sie den Spruch ausschreiben. Nachher werden alle Fragen wiederholt und die dazugehörenden Sprüche gemeinsam aufgesagt.

Wie hieß die frohe Botschaft, die Jesus allen Traurigen und Bekümmerten zurief? („Kommet her zu mir alle...“ Matthäus 11/28-30.)

Woher weißt du, dass Jesus dich versteht und dir helfen kann, die Versuchungen, die an dich herankommen, zu überwinden? („Daher musste er...“ Hebräer 2/17a.+18.)

Warum war der alte Simeon so glücklich, als er das Jesuskind im Tempel von Jerusalem in seinen Armen hielt? („Meine Augen...“ Lukas 2/30-32.)

Was für einen Empfang bereiteten die Menschen Jesus, als er in diese Welt kam? („Er kam in sein Eigentum...“ Johannes 1/11+12.)

Was versprach Jesus den Menschen, die sich zu ihm hielten und auf seine Stimme hörten? („Meine Schafe hören...“ Johannes 10/27+28.)

Was nannte Jesus als Bedingung und Belohnung seiner Nachfolger? („Wer mir dienen will...“ Johannes 12,26.)

Warum ließ Gott es zu, dass sein Sohn verspottet und geschlagen und grausam behandelt wurde? („Er ist um unsrer Missetat ...“ Jesaja 53/5.)

Was konnte Jesus tun, nachdem er für uns gelitten hatte? („Christus hat einmal für...“ 1. Petrus 3/18.)

Weshalb brauchen wir kein Lamm als Opfer für unsere Sünden zu schlachten, wie die Juden es bei jedem Passahfest getan hatten? („Wir haben auch...“ 1.Korinther 5/7b.)

Bibelarbeit

Einleitung. Der Leiter erinnert die Kinder anhand folgender Fragen an die Ereignisse bei der Grablegung Jesu.

Von wem wurde Jesus ins Grab gelegt?

Was taten die Frauen, die Jesus nachgefolgt waren? Welche Vorsichtsmaßnahmen trafen die Pharisäer? Das Grab ist leer

Die Ostergeschichte, die wahrscheinlich allen Kindern sehr geläufig ist, wird als Auftakt zu dieser letzten Lektion behandelt. Im Arbeitsbuch S.48 ist eine Zusammenstellung gegeben, die die Ereignisse des Ostermorgens in Lied- und Bibelversen bringt. Die Kinder lesen mit verteilten Rollen. Der Vorleser, der Engel und die Evangelisten Markus, Lukas und Johannes werden bestimmt. Die drei Evangelisten schlagen die Verse, die sie zu lesen haben, schon vorher in ihren Bibeln auf und bezeichnen sie, damit das Lesen später ohne Unterbrechung vor sich gehen kann.

Jesus lebt!

Biblische Geschichte (Seiten 50 und 51 im Arbeitsbuch).

Bildbetrachtung.

Die Gemeinde Jesu

Nachdem die Bilder eingeklebt worden sind, erzählt der Leiter den Kindern kurz von dem letzten Beisammensein Jesu mit seinen Jüngern auf dem Ölberg und seiner Himmelfahrt (Apg. 1/1-4+9 und Seite 51 und 52 im Arbeitsbuch). Um zu zeigen, wie viel Zeit zwischen den einzelnen Ereignissen lag, notiert er während des Erzählens an die Tafel: Auferstehung bis Himmelfahrt - 40 Tage; Himmelfahrt bis Pfingsten - 10 Tage. (Es sollte darauf hingewiesen werden, dass Pfingsten eins der drei großen Feste war, welche die Juden jedes Jahr in Jerusalem begingen, und zwar das erste der beiden Erntedankfeste. Die Nachfolger Jesu feierten das Fest miteinander im Tempel, wo sie sich seit Himmelfahrt jeden Tag getroffen hatten, um zu beten, Gott zu loben und auf die Erfüllung der Verheißung Jesu zu warten.)

Was war das für eine Gabe, die Jesus ihnen versprochen hatte? (Die Kinder lesen den Vers Johannes 16/7 und Apg.2/4 und schreiben die Antwort in ihr Buch. Es sollte besonders betont werden, dass Jesus in seinen Abschiedsreden andeutete, dass es für seine Jünger besser sein würde, wenn sie den Heiligen Geist empfangen, als wenn er selbst in seiner menschlichen Gestalt bei ihnen bliebe.)

Die Pfingstkarte (Seite 52 im Arbeitsbuch) ist die Grundlage für den Hauptteil der Bibelarbeit. Vor Beginn sollte der Zweck der Karte besprochen werden. Jedem Ereignis in der linken Spalte, das zeigt, wie Jesu Nachfolger vor Pfingsten handelten, steht ein Ereignis in der rechten Spalte gegenüber, das den Erlebnissen der Jünger nach Pfingsten entnommen ist. Die Ereignisse auf der linken Seite brauchen nur noch einmal in Erinnerung gerufen zu werden, da sie in diesem Kurs behandelt wurden. Einige der Ereignisse, die nach Pfingsten stattfanden, enthalten zwar genug Stoff für eine ganze Lektion; aber ein oder zwei Hauptgedanken sollten bei der Behandlung jedes Abschnitts herausgebracht werden. (Der Leiter unterstreicht noch einmal, in welcher kurzen Zeit der Heilige Geist die Jünger vollständig

verändert hatte. Es lagen ja nur sieben Wochen zwischen Karfreitag und Pfingsten.) Der folgenden Besprechung sollte die Frage zugrunde liegen: Was bewirkt der Heilige Geist in dem Leben der Christen? Der Leiter kann die Punkte, die sich aus dieser Frage ergeben, während der Diskussion an die Tafel schreiben.

Es folgen einige Hinweise für die Diskussion.

Apg. 2/41 (Eine wachsende Gemeinde). Jesus hatte drei Jahre lang unter seinem Volk gewirkt, und doch war es am Ende seines Lebens nur eine kleine Schar, die an ihn glaubte. Aber als der Heilige Geist kam, bekannten innerhalb weniger Stunden 3000 Menschen ihre Sünden und wurden Jünger Jesu:

Der Heilige Geist zeigt den Menschen, dass sie ohne Gott verloren sind, und ruft sie zur Buße.

Apg. 2/46+47 (Einmütig beieinander). Nach Pfingsten dachten die Jünger nicht mehr an ihre alten Eifersüchteleien. Keiner von ihnen wollte mehr eine höhere Stellung als die andern einnehmen. Sie arbeiteten Hand in Hand als Leiter der schnell wachsenden Gemeinde. Die Gemeindeglieder untereinander fühlten sich wie eine große Familie, in der sie Brüder und Schwestern waren. Sie sorgten füreinander, teilten alles, was sie hatten, und versammelten sich jeden Tag im Tempel, um miteinander zu beten:

Der Heilige Geist schafft Einmütigkeit unter den Christen.

Apg. 4/1-21 (Bekenntnis vor dem Hohen Rat). Petrus, der Jesus aus Angst verleugnet hatte, bekennt sich jetzt, nur sieben Wochen später, unerschrocken zu ihm, obwohl er weiß, dass es ihn sein Leben kosten kann: (Verse 19 und 20 werden noch einmal gelesen und können von den Kindern in ihren Bibeln angestrichen werden.)

Der Heilige Geist gibt Jesu Jüngern Mut, für Jesus zu zeugen und zu leben, auch wenn es gefährlich ist.

Apg. 4/23-31 (Mutiges Gebet statt verschlossener Türen). Anstatt um Bewahrung vor ihren Feinden im Hohen Rat zu bitten, beteten diese jungen Christen um etwas ganz anderes.

Worum baten sie? (Verse 29.30)

Wie beantwortete Gott ihr Gebet? (Vers 31)

Der Heilige Geist lehrt Christen, in der rechten Weise zu beten. Apg. 5/12-29+40-42 (Freude in der Verfolgung). Man könnte meinen, dass die Apostel nach solch ständiger Verfolgung mutlos geworden wären und die Verkündigung des Evangeliums aufgegeben hätten. Verse 41 und 42 zeigen, dass genau das Gegenteil geschah:

Der Heilige Geist schenkt den Jüngern Jesu, dass sie auch

In der schwersten Lage fröhlich sein können.

Lernspruch

Jesus hatte seinen Jüngern vorausgesagt, dass der Heilige Geist große Dinge für sie tun und ihnen helfen würde, die frohe Botschaft in alle Welt zu tragen. (Die Kinder lesen den Lernspruch und lernen ihn anschließend. Nach einer Weile lässt der Leiter die Kinder den Vers im Chor sagen und gibt ihnen die Bildchen zum Einkleben, da dies der letzte Tag der Bibelfreizeit ist. Dann liest er mit ihnen die letzte Seite in ihrem Arbeitsbuch, die in einem kurzen Überblick zeigt, wie Jesu Versprechen und das Evangelium von seinen Nachfolgern in alle Welt getragen wurde und auch heute noch getragen wird. Die Kinder vervollständigen die Sätze am Ende des letzten Abschnitts auf Seite 53.)

Pause

Vorbereitung auf die Schlussfeier

Das Programm wird noch einmal durchgegangen. Es sollte aber genügend Zeit gelassen werden, die letzten beiden Kapitel der Missionsgeschichte zu lesen und eine stille Zeit mit den Kindern zu haben, um die Bibelfreizeit abzuschließen.

Missionsgeschichte

Nach Beendigung des Buches wird das Missionsopfer eingesammelt. Dies könnte mit einer Schlussandacht verbunden und zu einer kleinen Feierstunde gestaltet werden.

Anhang

Schlussfeier

1. Vorschlag

Da auch die andern Gruppen der Bibelfreizeit zur Schlussfeier beitragen werden, sollte das Programm dieser Gruppe höchstens zwanzig Minuten dauern.

Karfreitag und Ostern (zusammengestellt aus den letzten drei Lektionen). Einzelpersonen sind:

Sprecher	Hoherpriester
Vorleser	Schriftgelehrter
Evangelist Markus	Pharisäer
Jesus	Engel
Pilatus	Kind, das das Gedicht spricht

Statt eines Sprechers können auch drei Sprecher bestimmt werden, von denen jeder dann nur einmal auftritt. Außer diesen einzelnen Rollen beteiligen sich alle Kinder an den Sprechchören „Er hat uns allen wohlgetan“ (Arbeitsbuch Seite 43) und „Das Grab ist leer“ (Arbeitsbuch Seite 48). Beide Chöre sollten auswendig gesprochen werden.

Der Leiter verteilt die Rollen der Sprecher und das Gedicht „Golgatha“ ungefähr nach Abschluss der 7. Lektion, da sie auswendig gelernt werden müssen. Der Sprechchor „Er hat uns allen wohlgetan“ kann schon nach der Pause in Lektion 7 geübt werden, sowie die Lieder „Herzliebster Jesu“ und „Jesu, deine Passion...“ Es sollte sonst nichts weiter vorausgenommen werden sondern erst geübt werden, nachdem es in der Bibelarbeit besprochen worden ist.

Zuerst sagt der Leiter einige einleitende Worte (nicht länger als drei Minuten), in denen er das Kursthema nennt und anhand der Überschriften der einzelnen Lektionen einen kurzen Überblick über den Kurs gibt. Dann weist er darauf hin, dass die Kinder einen Ausschnitt aus ihren letzten drei Lektionen geben werden, die von dem Sterben und Auferstehen Jesu handeln.

Die Gruppe stellt sich im Halbkreis auf. Die Kinder haben ihre Arbeitsbücher in den Händen, der Evangelist Markus außerdem seine Bibel.

Alle singen: „Jesus, deine Passion... „ und „Christus, der uns selig macht...“

Alle sprechen: Jesaja 53/5.

Alle singen: „Herzliebster Jesu... „ Vers 1.

Sprecher: Der Hohe Rat der Juden hatte Jesus in der Nacht vor dem Karfreitag in Gethsemane gefangen nehmen lassen. Sie hielten sofort ein Gericht über ihn im Palast des Hohenpriesters, in dem Jesus, der Sohn Gottes, als Gotteslästerer zum Tode verurteilt wurde.

Bevor das Urteil aber vollstreckt werden konnte, musste es durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus bestätigt werden.

Jesus vor Pilatus (Arbeitsbuch S.44). (Der Vorleser, der die Einleitung zu den Szenen liest, sollte ein Mädchen mit einer kräftigen, klaren Stimme sein, da die Jungen für die andern Rollen gebraucht werden. Dasselbe Kind liest später auch die Einleitung zur Osterszene.) Die Kinder gruppieren sich folgendermaßen: Pilatus steht wenn möglich etwas erhöht auf einem Podium. Die Mitglieder des Hohen Rates stehen rechts seitlich vom Podium, Jesus bei ihnen. Das Volk bildet eine dichte Gruppe hinter dem Hohen Rat. Der Vorleser steht links, etwas abseits von der Gruppe. Zur zweiten Szene, in der Pilatus mit Jesus spricht, tritt der Junge, der seine Rolle liest, auch auf das Podium und bleibt für die andern Szenen oben stehen. Nach der fünften Szene treten beide mit den anderen Kindern in einen Halbkreis zurück. (Obwohl die Rollen gelesen werden, sollten die Kinder doch so vertraut mit dem Text sein, dass sie von Zeit zu Zeit ihr Gegenüber ansehen können. Dadurch werden die Szenen lebendiger wirken.)

Der Vorleser liest die Bildunterschrift der Kreuztragung im Arbeitsbuch auf Seite 46.

Die Kinder sind einen Augenblick ganz still.

Ein Mädchen spricht das Gedicht „Golgatha“. (Es wäre möglich, jeweils die letzten drei Zeilen von der Gruppe sprechen zu lassen.)

Golgatha

Es ging schon gegen Mittag als sie kamen mit denen,
die die schweren Kreuze trugen, als sie das
Kreuz von Simons Rücken nahmen und Jesus, meinen
Jesus, daran schlugen.

O große Schuld!
Doch größer die Geduld,
mit der der Heiland sie am Kreuz getragen.

Die Pharisäer mit der Menge höhnten:
„Steig doch herab, dann wollen wir dir glauben!“
Sie sahen nur den armen Dorngekrönten
und wollten ihm die letzte Ehre rauben.

O großer Hohn!
Und doch hat Gottes Sohn
den Feinden, und damit auch uns, vergeben.

Die Dämmerung sank grau und schwer hernieder,
doch gegen Abend ging die Not zu Ende.
Es war vollbracht, der Himmel offen wieder,
und Jesus gab den Geist in Gottes Hände.

O große Liebe,
die ihn zum Sterben trieb,
auf dass auch wir durch ihn nun Frieden fänden.

Alle sprechen: 1. Petrus 3/18.

Alle singen: „Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe“ (Vers 4 von „Herzliebster Jesu“).

Stille

„Das Grab ist leer“ (Arbeitsbuch Seite 48). Nach der Botschaft des Engels singen einige Kinder die beiden Strophen von „Wir wollen alle fröhlich sein“. Beim Halbleluja fallen alle Kinder ein.

Sprecher: Noch 40 Tage lang blieb Jesus nach seiner Auferstehung auf dieser Erde. Dann nahm er Abschied von seinen Jüngern, um zu seinem Vater in die Herrlichkeit zurückzukehren. Bevor er aber gen Himmel fuhr, gab er seinen Jüngern eine Aufgabe. Er sagte:

Alle sprechen: Apostelg. 1/8.

Sprecher: Jesus hielt sein Versprechen. 10 Tage nach Himmelfahrt sandte er den Heiligen Geist in die Herzen seiner Jünger. Sie fingen fröhlich an, den andern Menschen die Botschaft von Jesus zu verkündigen, von seinem Leben, Sterben und Auferstehen. So entstand die Kirche Jesu Christi. Bis in unsre Zeit hinein haben Nachfolger Jesu das Evangelium verkündigt, wo immer sie hinkamen, so dass es heute in allen Erdteilen christliche Gemeinden gibt. Auch wir dürfen Jesu Zeugen sein; auch für uns hat er Aufgaben.

Alle singen: „Wir wolln uns gerne wagen...“

2. Vorschlag

Anhand von Liedern, Lernsprüchen und unter Benutzung der Flanellkarte, falls eine entstanden ist, wird ein Überblick über den Kurs gegeben.

Die gebastelten Werkarbeiten sollten vorm Eintreffen der Gäste fix und fertig aufgebaut sein. Es wäre schön, auch die Arbeitsbücher der verschiedenen Gruppen auszulegen, damit die Gäste sie sich ansehen können.

SPIELE

Spiele im Zimmer

1. Mein Fräulein, wie gefällt Ihnen Ihre Nachbarschaft?

Dies ist ein gutes Spiel, um miteinander bekannt zu werden und Namen zu lernen. Die Stühle werden im Kreis aufgestellt. Der Spielleiter, für den kein Stuhl mehr frei ist, steht in der Mitte. Er geht auf eine Mitspielerin zu und fragt: „Mein Fräulein, wie gefällt Ihnen Ihre Nachbarschaft?“ „O danke“, erwidert diese, „mit der Nachbarin zu meiner Rechten vertrage ich mich gut, aber meinen linken Nachbarn würde ich gern gegen (sie nennt einen Mitspieler aus dem Kreis) vertauschen.“ Der Genannte wechselt seinen Platz mit dem des verschmähten linken Nachbarn. Es gibt sehr bescheidene Mieter, die mit ihren Nachbarn rechts und links zufrieden sind. Bekommt aber der Spielleiter auf

seine Frage die Antwort: „Meine Nachbarschaft gefällt mir überhaupt nicht“, dann springen alle Spieler auf und müssen sich einen neuen Platz suchen. Auch der Spielleiter erwischt einen Stuhl, und derjenige, der zum Schluss ohne Stuhl bleibt, übernimmt seine Stelle.

2. Hipp, hipp, Hände auf den Tisch!

Die Gruppe teilt sich in zwei gleichstarke Parteien, die sich an einem langen Tisch gegenüber sitzen. Partei A erhält ein Geldstück, die Hände verschwinden unter dem Tisch. Nach einem Hin- und Herreichen des Groschens behält ihn ein Spieler in der Hand. Partei B ruft: „Hipp, hipp, Hände auf den Tisch.“ Bei diesem Kommando müssen alle Spieler der Partei A die Hände flach auf den Tisch legen. Partei B versucht jetzt, jede Hand aufzudecken bis auf die, unter der das Geld liegt. Bevor eine Hand weggenommen werden kann, muss sie von einem Spieler der Partei B berührt werden. Er darf dies aber nur mit dem Einverständnis der andern Spieler der Partei tun. Gelingt es, die Hand mit dem Groschen übrig zu lassen, bekommt Partei B einen Punkt und den Groschen dazu, denn nun ist die Reihe an ihr. Berührt aber ein Spieler die Hand, unter der der Groschen liegt, bekommt Partei A den Punkt und behält den Groschen. Die Partei, die zuerst 10 Punkte hat, hat gewonnen.

3. Becher suchen

Alle Spieler sitzen im Kreis. Der Spielleiter verbindet zwei Spielern die Augen und führt jeden zu einem der beiden Stühle, die im Kreis stehen. Diese Stühle müssen verschieden sein, damit man sie auch mit verbundenen Augen durch Tasten unterscheiden kann. Einige Spieler haben inzwischen sechs Papierbecher (es lassen sich auch andere Gegenstände verwenden) an verschiedenen Stellen im Kreis aufgestellt. Nun kann das Suchen losgehen. Derjenige, der zuerst alle sechs Becher auf seinem Stuhl aufgestellt hat, hat gewonnen. Es ist erlaubt, falls ein Spieler auf der Suche an den Stuhl seines Gegners gerät und Becher darauf „ertastet“, diese schnell auf den eigenen Stuhl zu tragen. Ebenso darf man von Zeit zu Zeit seinen Stuhl heimlich und leise an eine andere Stelle im Kreis tragen, um dem Gegner den Becherraub zu erschweren. Kein Spieler darf Becher in der Hand behalten; sie müssen sofort zum Stuhl gebracht werden. Die Zuschauer werden genauso viel Spaß haben wie die beiden Spieler selbst.

4. Elektrisieren

Nur solche Kinder, die das Spiel noch nicht kennen, werden vor die Tür geschickt. Die Spieler im Raum machen einen beliebigen Gegenstand aus, der „elektrisch geladen“ ist. Nun wird der erste Spieler von draußen hereingerufen. Es wird ihm gestattet, im Zimmer umherzugehen und verschiedene Gegenstände zu berüh-

ren. Er wird aber gewarnt, dass einer der Gegenstände elektrisch geladen ist; wenn er diesen berühre, werde er einen elektrischen Schlag erhalten. Je näher der Spieler dem Gegenstand kommt, umso unheimlicher wird die Stille im Raum. Sobald er aber den 'elektrischen' Gegenstand berührt, schreien alle andern schrill auf und der Ärmste fährt wie elektrisiert zurück.

5. Biblisches Ratespiel

Einer der Spieler denkt sich etwas aus der Bibel aus und gibt der Gruppe bekannt, ob es ein Mensch ist, oder ob es aus dem Mineral-, Pflanzen- oder Tierreich stammt. Danach antwortet er auf alle Fragen der andern Spieler nur noch mit Ja oder Nein. Die Gruppe hat 20 Fragen. Derjenige, der die Antwort errät, gibt die nächste Frage auf. Wird die Antwort in 20 Fragen nicht erraten, dann darf derselbe Spieler, der die erste Aufgabe stellt, eine zweite stellen.

6. Taschentuchspiele

Wortkette. Die Spieler sitzen im Kreis. In ein sauberes Taschentuch werden ein paar dicke Knoten gemacht, so dass es von einem Spieler zum andern geworfen werden kann. Der Spielleiter beginnt. Er wirft das Taschentuch einem der Spieler zu und ruft dabei ein zusammengesetztes Hauptwort: „Gänsefeder!“ Der Spieler denkt einige Sekunden nach, ruft: „Federhalter!“ und wirft das Tuch dem nächsten zu. Dieser kann sich nicht so schnell auf ein Wort besinnen, das mit 'Halter' anfängt. Die andern Spieler zählen: „Eins, zwei, drei!“ Ist ihm noch nichts eingefallen, muss er ein Pfand zahlen und beginnt eine neue Wortkette.

Erde, Luft und Meer. Der Spielleiter wirft das Taschentuch einem der Mitspieler zu und ruft: „Meer.“ Sofort antwortet dieser mit einem Lebewesen, das im Meer lebt. Dann wirft er das Tuch weiter mit dem Ruf „Luft“. Ein Pfand muss derjenige bezahlen, der sich entweder zu lange besinnt oder ein Tier nennt, das schon einmal genannt worden ist.

Heiße Kartoffel. Der Spielleiter steht in der Mitte und wirft das geknotete Taschentuch einem der im Kreis sitzenden Spieler zu. Dieser versucht, das Tuch so schnell wie möglich von sich weg einem andern Spieler zuzuwerfen, denn wenn es dem Spielleiter gelingt, ihn zu berühren, bevor er das Taschentuch weitergegeben hat, muss er in den Kreis treten und das Spiel beginnt von neuem. Mancher Spieler versucht vielleicht, das ihm zugeworfene Taschentuch nicht zu fangen; sobald es ihn aber irgendwie berührt hat, muss er dafür sorgen, dass es zu einem andern Spieler kommt, auch wenn es nach der Berührung auf den Boden gefallen ist. Der Spielleiter kann ihn nur in dem Augenblick abschlagen, in dem er das Taschentuch berührt.

1. Halli, Hallo!

Alle Mitspieler stehen in einer Reihe. Der Spielleiter hat einen Ball in der Hand und steht der Reihe gegenüber. Er denkt sich einen Städtenamen aus und wirft den Ball dem ersten Spieler zu, indem er ruft: „Eine Stadt mit A.“ „Aachen!“ antwortet er und wirft ihm den Ball zurück. Es war falsch, und schon fliegt der Ball zum zweiten Spieler. Wenn die ganze Reihe nicht geraten hat, beginnt der Spielleiter wieder beim ersten Spieler und sagt den zweiten Buchstaben, „N“. „Ansbach!“ ruft dieser und hat damit richtig geraten. Der Spielleiter wirft den Ball kräftig auf die Erde, ruft „Halli, Hallo!“ und läuft davon. Der Spieler, der geraten hat, fängt den Ball, bleibt stehen und ruft: „Halt!“ Auch der Spielleiter bleibt stehen. Der Spieler versucht ihn abzuwerfen. Gelingt es ihm, muss der Spielleiter sich an das Ende der Reihe stellen, und der andere Spieler denkt sich eine Stadt aus und beginnt das Spiel von vorne. (Man muss sich vorher einigen, ob ausländische Städte genommen werden dürfen.) Dasselbe Spiel kann auch mit Pflanzen- oder Tiernamen u. a. durchgeführt werden.

2. Fliegender Holländer

Alle Spieler stehen im Kreis. Einer von ihnen läuft außen um den Kreis herum, klopft einem andern auf die Schulter und läuft davon. Der darf ihm nicht nachlaufen, sondern saust in entgegengesetzter Richtung um den Kreis herum. Derjenige, der zuerst an dem leeren Platz im Kreis angelangt ist, ist Sieger. Der andere geht weiter um den Kreis herum. Um das Spiel interessanter und schwieriger zu gestalten, denkt sich derjenige, der um den Kreis herumgeht, alle möglichen Fortbewegungsarten aus. Er hüpfte mit geschlossenen Beinen oder auf einem Bein, läuft rückwärts, kriecht auf allen vieren, stellt einen Fuß vor den andern, geht mit vollständig steifen Knien usw. Natürlich muss der andere Spieler dieselbe Bewegung nachahmen.

3. Weitere Spiele werden von den Kindern gern gespielt:

- *Allerlei Hindernisstafeln*
- *Feuer, Wasser, Kohle...*
- *Dritten abschlagen*
- *Völkerball*
- *Böckchen, Böckchen, schiele nicht!*

Werkarbeit

Die unten genannten Werkarbeiten können die Kinder während dieses Kurses herstellen. Wie viele der Vorschläge ausgeführt werden, hängt von der Größe der Gruppe und dem Interesse und der Geschicklichkeit der Kinder ab. Die Angabe der Seitenzahl bezieht sich auf das Arbeitsbuch, in dem die Werkarbeiten ausführlich beschrieben sind.

- Reliefkarte (Seite 64)
- Flanellkarte (Seite 64)
- Inneneinrichtung eines Palästinahauses (S. 58)
- Anlegen eines Dorfes (Seite 57)
- Haushaltsgegenstände (Seite 58)
- Gegenstände, die im Gottesdienst gebraucht wurden (Seite 58)
- Palästinahäuser (Seite 57)

Bildkarte von Palästina. (Dazu wird die Karte auf Seite 63 auf ein großes Stück Papier vergrößert und neben die Orte kleine Bilder oder Symbole von den Ereignissen gezeichnet, die sich dort zutrugen.)

Ein Buch mit Zeichnungen über das Leben Jesu. (Die Arbeit an diesem Buch kann am zweiten Tag begonnen und während der ganzen Freizeit fortgesetzt werden. Die Kinder schreiben über jeden neuen Abschnitt den Titel der Lektion. Sie zeichnen ein oder zwei Bilder dazu und schreiben einen passenden Bibelvers, einen Liedvers, ein Gedicht oder einen selbst verfassten Abschnitt darunter. Ein Kind arbeitet den Buchdeckel. Am letzten Tag wird das Buch gebunden. Es kann nach Abschluss der Freizeit einem Kranken als Geschenk der Gruppe überreicht werden.)

Für den Fall, dass ein Kind mit seiner Arbeit früher fertig ist als die andern und weitere Beschäftigung sucht, sind folgende zusätzliche Beschäftigungen gegeben:

- Schilder für die Reliefkarte herstellen.
- Schilder zum Bezeichnen der Werkarbeiten schreiben
- Bilder für das Buch über das Leben Jesu zeichnen
- Die Bilder in „Die frohe Botschaft“ ansehen

Kartenstudium

Folgende Fragen werden bei den Schreibwettspielen in Lektion 5 und 8 verwendet:

Erster Teil

- Wo erschien der Engel Gabriel der Maria? (Nazareth)
- Wo wurde Jesus geboren? (Bethlehem)
- Wo erkannte Simeon Jesus als den Messias? (Jerusalem)
- Wo verbrachte Jesus seine Kindheit und Jugend? (Nazareth)
- Wo wurde das Passahfest jedes Jahr gefeiert? (Jerusalem)
- Nenne einen See, der 394 m unter dem Meeresspiegel liegt! (Totes Meer)
- Nenne eine Provinz, durch die die Juden selten reisten! (Samaria)
- Nenne eine Provinz, in der die größte Anzahl der Juden lebte! (Galiläa)
- Nenne einen Berg in Palästina, der das ganze Jahr über schneebedeckt ist! (Hermon)
- In welcher Stadt hatte Jesus seinen Wohnsitz während der Zeit, in der er sich in Galiläa aufhielt? (Kapernaum)
- Wo befand sich Petrus, als er zu Jesus sagte: „Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!“? (Auf dem See Genezareth)

Zweiter Teil

- In welchen Ort zogen Jesus und seine Jünger sich nach der Auferstehung des Lazarus zurück? (Ephraim)
- In welchem Ort verbrachten Jesus und seine Jünger die Nächte vor dem letzten Passahfest? (Bethanien)
- Welche Provinz wird in der Bibel mit 'östlich des Jordans' bezeichnet? (Peräa)
- Nenne die beiden Provinzen, in denen Herodes regierte! (Peräa und Galiläa)
- Nenne die Provinzen, die Pilatus regierte! (Judäa und Samaria)
- In welcher Stadt wurde ein Kranker durch eine Öffnung im Dach vor Jesus heruntergelassen? (Kapernaum)
- Welches war die Heimatstadt von Petrus, Andreas und Philippus? (Bethsaida)
- In welcher Stadt versammelte sich der Hohe Rat, um zu beschließen, dass Jesus sterben musste? (Jerusalem)
- In welcher Stadt befand Jesus sich, als er die Geschichte von den bösen Weingärtnern erzählte? (Jerusalem)
- Nenne die Stadt am Jordan, bei der die Pilger aus Galiläa den Fluss überquerten, wenn sie nach Jerusalem gingen! (Jericho)

Einige Fragen, die mündlich beantwortet werden können:

- Beschreibe anhand von Karte B das Landschaftsbild Palästinas!
- Beschreibe das Klima in Palästina!
- Warum war Galiläa die am dichtesten bevölkerte Provinz Palästinas?
- Welches waren einige der gebräuchlichsten Berufe in Palästina?
- Beschreibe das Jordantal!
- In welcher Jahreszeit ist Palästina am schönsten? (Im Hohen Lied Salomos, Kap. 2/11-13, ist eine Beschreibung dieser Jahreszeit gegeben.)
- Wenn ihr zurzeit Jesu durch Palästina gereist wäret, woran hättet ihr sehen können, dass es ein von den Römern besetztes Land war?

Beschreibung Jerusalems

Jerusalem war etwa 830 m über dem Meeresspiegel auf einer felsigen Hochebene zwischen den beiden tiefliegenden Tälern Kidron und Hinnom erbaut worden. Da die Stadt durch starke Mauern geschützt war, konnte man sie nur durch befestigte Tore erreichen, die oftmals den Namen der zugehörigen Anfahrtsstraßen trugen. Innerhalb dieser Mauern standen die Häuser eng aneinandergedrängt. Auf einer Anhöhe erhoben sich die Paläste der Hohenpriester und ihrer Familien. Der Tempel aber überragte alle anderen Gebäude.

Der Tempel. Der Tempel war terrassenförmig angelegt und auf einem Fundament von felsigem Erdreich erbaut. Stufen verbanden die einzelnen Höfe miteinander, deren Eingänge durch große Tore gesichert waren. Der größte dieser Höfe war der Vorhof der Heiden. Auch Nichtjuden durften ihn betreten. Hier saßen die Geldwechsler, die die römischen Silberdenare in Tempelgeld umtauschten, denn nur solches wurde als Geldopfer angenommen.

An den Vorhof der Heiden schlossen sich drei Innenhöfe an. Der erste hieß der Frauenhof, denn nur bis hierher durften die Frauen und Mädchen sowie die Jungen unter 13 Jahren den Tempel betreten. Ein steinernes Gitter trennte diesen Hof vom Außenhof ab. Daran war eine strenge Warnung angebracht, die Nichtjuden verbot, die Innenhöfe zu betreten. Innerhalb des Frauenhofes standen 12 große Opferbehälter, die wie Hörner geformt waren. Es waren die sogenannten Schatzkästen.

Der Hof Israels lag 15 Stufen über dem Frauenhof. Nur Männer und Jungen über 13 Jahren durften hier anbeten. Der Hof der Priester war der dritte Innenhof. Hier befand sich der steinerne Brandopferaltar.

Dann kam man in den eigentlichen Tempel, einen überdachten Bau, der im Innern zweigeteilt war. Der erste Raum wurde das Heilige genannt, dann kam das Allerheiligste, das von dem Heiligen durch einen Vorhang getrennt war. Nur der Hohepriester durfte es einmal im Jahr betreten.

Schulunterricht im Tempelhof. In den überdachten Säulengängen des Außenhofes unterrichteten die Rabbiner besonders begabte Jungen, die die Synagogenschule in ihrem Dorf beendet hatten und eine weitere Erziehung erhalten sollten. Während des Unterrichts saßen sie auf dem Boden um ihren Lehrer geschart. Sie waren als seine Jünger bekannt und betrachteten es als eine besondere Ehre, für ihren Lehrer einen Dienst zu leisten. Die Rabbiner betrieben neben ihrer Lehrtätigkeit ein Handwerk, das sie in ihrer Jugend gelernt hatten und das sie unabhängig machte.

Jerusalem in der Vorbereitung auf das Passahfest. Jedes Jahr im Frühling, wenn der zunehmende Mond anzeigte, dass nun bald das Passahfest stattfinden würde (es begann an dem Abend, an dem der Mond voll wurde), rüsteten sich alle Juden für die Reise nach Jerusalem; denn dort musste das Fest nach der Vorschrift des Gesetzes gefeiert werden. Von dem Zeitpunkt an, wenn ein Kind das Schema zum ersten Mal aufsagen konnte, wartete es auf den Tag, an dem es im Hof des Tempels stehen und singen würde: „Meine Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem!“

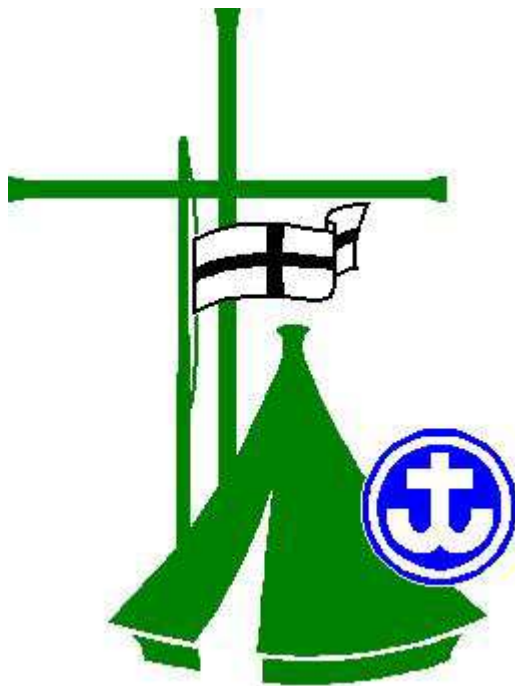
Die Pilger reisten der Sicherheit halber in Gruppen, wenn sie nach Jerusalem zogen. Sie übernachteten im Freien und sangen während ihrer Wanderung die Wallfahrtspsalmen. Einer von diesen war Psalm 121, der beginnt: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt... „

Es gab auch viele Pilger, die außerhalb von Palästina wohnten und daher einen sehr weiten Weg hatten. Sie kamen aus Italien, Griechenland, Ägypten und Arabien, um nur einige Länder zu nennen. Schon eine Woche vor dem Passahfest strömten die Pilger zu allen Toren der Stadt hinein. Während des Passahfestes beherbergte Jerusalem etwa achtmal so viele Menschen wie gewöhnlich. Jeder Bürger nahm so viele Gäste wie nur möglich auf und erlaubte anderen, in seinem Hof zu zelten. Alle fühlten sich wie eine große Familie. Diejenigen, die keinen Platz mehr in der Stadt hatten, versuchten in den umliegenden Ortschaften unterzukommen. (Jesus und seine Jünger wohnten während des letzten Passahfestes z. B. in Bethanien, mieteten aber zum Passahmahl am Donnerstagabend einen Raum in der Stadt, da das Passahlamm innerhalb der Stadtgrenze gegessen werden musste.) Dass so viele der Festbesucher schon so früh nach Jerusalem kamen, hat-

te seinen besonderen Grund. Erstens sollte nach dem Gesetz das Lamm, ein einjähriges, männliches, fehlerfreies Tier (Schaf oder Ziege), schon vier Tage vor dem Fest ausgesucht werden (2. Mose 12/3-6). Zweitens hatten sich die Festbesucher, die aus den heidnischen Ländern kamen, einer Reinigung zu unterziehen, die bis zu 7 Tagen dauern konnte. Erst wenn sie im gottesdienstlichen Sinne rein waren, durften sie am Passahfest teilnehmen.

Jedes Jahr befand sich aber noch ein anderer Zug auf dem Weg nach Jerusalem, nicht um Passah zu feiern, sondern um in diesen unruhigen Tagen Ordnung aufrechtzuerhalten. Das war der römische Landpfleger mit seinen Soldaten, der seinen Wohnsitz in Cäsarea am Meer hatte. Er wusste aus Erfahrung, dass das Volk, welches in diesen Tagen das Gedächtnis an seine Befreiung aus Ägypten feierte, dann ganz besonders auch die Befreiung vom Römerjoch herbeisehnte. Und wo eine so große Menschenmenge zusammen war, konnte schnell ein Aufstand losbrechen. Der Landpfleger bezog für diese Tage mit seinen Legionären die Burg Antonia, die im Norden des Tempelgebäudes lag. Von dort aus konnte man den Tempelhof und die ganze Stadt Jerusalem übersehen.

Auch in dem Todesjahr Jesu befand sich der Landpfleger Pontius Pilatus in Jerusalem und leitete die Verhandlung gegen Jesus.



Altenseelbach, im Mai 2012
Günter Reinschmidt